

Karl Weithmann

Pränumeration.
Morgen- u. Abendblatt:
Morgens 10 fl., halbjährig 10 fl.,
vierteljährig 5 fl., swelmonatlich
1 fl. 50 kr., einmonatlich 1 fl.
50 kr.; mit separater Versendung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
mehr. — Für Budapest ins Haus
geandt: ganzjährig 18 fl., halb-
jährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.,
swelmonatlich 2 fl. 50 kr., ein-
monatlich 1 fl. 50 kr.

Man pränumeriert
ausserhalb
Budapest
durch die Postämter; für Buda-
pest im Expeditionsbureau des
„Ungarischen Lloyd“
Göttergasse Nr. 9,
wo auch die Inserate aufgenom-
men werden. — In Wien über-
nehmen Inserate die Filiale des
„Ungar. Lloyd“, Stadt, Subur-
strasse Nr. 5, im Auslande Herr
H. Engler in Leipzig, Saalbau's
Annoncen-Bureau in Dresden, G.
L. Daus & Co. in Frankfurt a/M.,
Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg,
München, Nürnberg, Bremen,
Hausenstein & Vogler in Hamburg,
Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M.,
Basel, Zürich, Havas-Lafitte-Bullier
& Co. in Paris.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

Nr. 101

Budapest, Freitag, 2. Mai

1878

Das Fest in Wien.

Budapest, 1. Mai.

Heute hat in Wien die feierliche Eröffnung eines mächtigen Industriepalastes stattgefunden, dessen Aufbau von der Aufmerksamkeit der civilisirten Welt mit steigendem Interesse verfolgt wurde. Als die Idee zum ersten Male an das Ohr der öffentlichen Meinung getragen wurde, war Ueberraschung die erste Wirkung. Im großen Westen Europa's hatte man Wien, als läge es in einem wenig bekannten Erdwinkel, lange nur einen industriellen succès d'estime zugestehen wollen.

Dem großen Publikum in Frankreich und England war Wien höchstens als Fabrikstätte eleganter Flügelpianos, geschmiegter Möbel und geschliffener böhmischer Glaswaaren bekannt.

Noch viel weniger wußte der Spanier und Portugiese, der Schwede und Belgier von der Leistungsfähigkeit Oesterreich-Ungarns — nur in Deutschland, Italien und bei unseren rauhen Nachbarn im russischen Osten hatte man eine Vorstellung von dem ungeheuren Aufschwunge, welcher insbesondere seit dem Abbruch der „besseren Zeit“, seit der Bestattung einer einst so thronvollen Reaktionsperiode das ganze Kulturleben in der Monarchie sich behätigt. Die Sehnsucht, sich namhaft unter den Völkern auszuzeichnen, war schon seit Jahrzehnten um so mächtiger, je mehr man von der eigenen Fähigkeit und Energie überzeugt war. Das galt sowohl für die politische Sphäre, als für die gewerbliche, in welcher Millionen Hände sich unablässig regen und mit Wien'sleis jene Werthe zufammentragen, welche in ihrer Gesamtheit den Wohlstand der Nationen ausmachen.

Schwer hatte die Politik einer nun überwundenen Zeit auf dem Gewerbeleise gewuchtet und es gab Zeiten, wo vor Allem die finanzielle Lage, geradezu für trostlos gehaltene Lage der Monarchie kaum einen Gedanken an eine so energische Wiederaufrichtung aufkommen ließ. Aber man hatte im Auslande das Volk nicht gekannt, das unter allen Sorgen nimmer verzagte und, von Jahr zu Jahr, von Stufe zu Stufe die verlorenen Etappen zur Staatswohlthat wiedereroberte, sich berechtigt sah, in diesem Mai die Welt zu Gast zu laden, und kaum ein Kulturland unteres Erdglobus hat verfehlt, dem Rufe mit warmer Empfanglichkeit Folge zu leisten.

Das ist vor Allem die Bedeutung dieses Ehren-

tages der Industrie, daß er ein wichtiges Komma in der Geschichte Oesterreichs und Ungarns ausmacht, daß seine Regenten erkannt haben, wie es edlere Siege und werthvollere Trophäen gibt, als diejenigen, welche im furchtbaren Würfelspiel der Welona erfochten wurden.

Die Wiener Weltausstellung gehört nicht zu den sogenannten „gemeinsamen Angelegenheiten“; wenn sich trotzdem der theilnahmvolle Blick Ungarns nach dem grandiosen Industrietempel in dem Lustwalde des Prater's wendet, so soll dies eben beweisen, daß unsere Sympathien für das innig verbundene Nachbarvolk über die Grenzen jener Verhältnisse hinausragen, die von dem schroffen Paragraph des Gesetzes umschrieben werden. So eiferfüchtig wir auch den gesammten Umfang unserer, durch Gesetz und Vertrag verbürgten Rechte gegen jeden Angriff und jede fremde Einmischung zu wahren entschlossen sind, so haben wir sowohl in den Tagen der Prüfung, so wie in den glücklichen Phasen ihres Geschicks ein warmes Mitgefühl für jene Länder, deren politische Schicksale so innig mit den unserigen verwebt sind. In einem Augenblicke, wo die Scheelsucht in den Spalten einiger Wiener Journale keine andere Aufgabe zu kennen scheint, als jeden und selbst den kleinsten politischen oder wirtschaftlichen Erfolg Ungarns zu verkümmern, blicken wir neidlos auf den stolzen Industriepalast, der sich soeben den staunenden Blicken der Welt eröffnet, und mit den Gefühlen der innigsten Theilnahme auf jenes österreichische Volk, das sich aus der Fesseln politischer und geistiger Bedrücktheit zur hohen Feste-freude des heutigen Tages emporzuraffen vermochte.

Ueber die Eröffnung der Weltausstellung geht uns von unserem Spezialberichterstatler folgender Bericht zu:

Wien, 1. Mai.

Die Weltausstellung eröffnet! Drei Worte, inhaltsschwer sind's fürwahr, die heute bereits als stolze That-sache verstanden, was in den letzten Tagen, ja beinahe in letzter Stunde noch als Unmöglichkeit erschien. Wer gestern den weiten Wiesenplan besuchte, auf welchem der Generalauleger der Weltausstellung, Baron Schwarz, eine ganze Stadt hingezaubert, wer gestern noch die starrenden Holzgerüste sah und die unebenen, von Steinblöcken, Latten, Brettern, Holzpflocken, Kisten und Kästen bedeck-

ten Wege, der hätte wohl nimmer denken mögen, daß die Hände der Arbeiter — wenngleich ihrer viele Tausende emsig thätig waren — aus diesem Chaos über Nacht eine Welt herauserschaffen würden, in der sich, wie schon der heutige erste Tag erwies, sämtliche Völker des Erdballs sichtlich heimisch fühlen. Schon der erste Einblick der Weltausstellungsbauten, wie sie sich heute präsentiren, ist ein ungemein imposanter und reizvoller. Von den mächtigen Säulen der Praterallee gleichsam überschattet, ladet uns das in zierlichem Schweizer Stil gehaltene Eingangportal, welches mit den Wappen und Flaggen der verschiedenen Nationen und Länder geschmückt ist, zum Eintritt. Und gleich beim Eintritt sehen wir uns der großen Rotunde gegenüber, jenem riesenhaften Wunderbau, der uns wohl erscheinen mag wie ein Märchen aus Stein und Eisen. Wir eilen an den reichen Blumenanlagen, an den sechs mächtigen Wasserbassins vorbei — so schön, so bunt, so lieblich dies Alles auch ist, wir haben keinen Sinn dafür, denn immer vorwärts zieht uns was der immer wieder auf's Neue überraschte Blick gewahrt; hier die Post- und Telegraphengebäude, dort der Kaiserpavillon, weiter unten die türkischen, die arabischen, die chinesischen... wer kennt die Pavillons, zählt die Namen, die alle hier zusammen kamen? Und während noch um 9 U. r Morgens nicht weniger als fünftausend Arbeiter zusammenkommandirt werden mußten, um hier die „letzte Hand“ anzulegen, damit sich Alles fein säuberlich zum Empfang der Gäste, welche aus allen Ländern der Erde herbeigeströmt, präsentire — war schon eine Stunde später von allen diesen Arbeitern auch nicht die Spur mehr, aber auch davon nicht, daß sie noch eine Stunde vorher nothwendig gewesen.

All's war in Ordnung, und die imposante Duvature zu dem großartigsten Kulturhochspiele, welches bisher der Welt geboten wurde, konnte beginnen. Die große Rotunde, wo die Ceremonie stattfand, bedurfte eines besondern Festkleides für dieselbe nicht; — ein Bau von solch kolossalen Dimensionen verträgt die leichte, bloß für den Moment berechnete Dekoration nicht, je weniger fremder Schmuck, um so mächtiger die eigene Wirkung. Und in der That, jetzt erst lernte man die Größe und Schönheit dieses Wunderbaues würdigen. Ringsherum waren Abtheilungen für das Publikum errichtet worden, und in diesen Abtheilungen war für Jeden, der eine Karte erhalten, auch ein Sessel reservirt. Wie groß die Zahl der

Berliner Briefe.

„Erlebnisse einer Mannesseele.“

Im Foyer des Reichstages wird nicht immer über Politik gesprochen. Auch unsere parlamentarischen Herren oder Halbherren sind Menschen, die ihre Privatangelegenheiten haben und mit diesen sich bis in den Sitzungssaal hinein beschäftigen. Warum sollen die Korridore nicht auch für den Austausch trivialer Unterhaltung dienen? Die Politik nimmt aber begreiflicher Weise doch den Hauptplatz in der Konversation am Buffet und anderen profanen Orten ein. Wie wäre es auch anders möglich? Man bespricht die eben gehaltenen Reden Lasler's, man bespricht Gesetzentwürfe und Amendements, oder eine eben gefasste Abstimmung, oder erwägt die Chancen der nächsten Wählung, oder plaudert aus den Kommissionen und aus den Fraktionen, oder kolportirt Gerüchte über den Bundesrath, oder über den Kanzler u. dgl. mehr. Gegen die Politik im Foyer kommen andere Interessen — gewiß unvermeidliche Unterhaltungsthemata ausgenommen — nicht auf, und wenn man mitten durch das Geschwirr von Worten, wie „Münzgesetz“, „Banknoten“, „Zweimarkstück“, plötzlich von den „Erlebnissen einer Mannesseele“ hört, so darf man versichert sein, hier ist mehr als Roman, mehr als Poesie — hier ist auch Politik. Was sind das für „Erlebnisse“? fragte ich einen Münzgelehrten. „Die kennen Sie nicht?“ — Eine Minute später war ich auf dem Wege zu meinem Hofbuchhändler.

Bitte um ein Exemplar der „Erlebnisse einer Mannesseele“.

„Bedauere unendlich, diesen Morgen ist unser ganzes Vorrath erschöpft worden — in einer Stunde oder zwei erwarte ich vom Verleger neue Zusendung. Kommen Sie noch einmal vor, oder soll ich Ihnen ein Exemplar unter Kreuzcouvert —?“

Mein Hofbuchhändler hatte noch nicht ausgesprochen, als Herr X. eintrat, der ebenso wie ich vor dem Münzgelehrten geschäftet zu haben schien.

Das Reichstagsmitglied zum Buchhändler: „Bitte um die... Bekennnisse einer...“

darauf folgte Stottern.

Der Buchhändler: „Durchlaucht meinen vielleicht Bekennnisse einer...“

„Ganz recht: „Erlebnisse einer schönen Seele.““

„Bitte um Verzeihung: „einer Mannesseele.““

„Nun meinethwegen, Mannesseele oder Laster's Seele, oder wie Sie wollen.“

„Bedauere, Durchlaucht, nicht vorrätzig, in einer Stunde oder zwei...“

„Gut, schicken Sie mir das Buch zu.“

Der Buchhändler wandte sich, als wir wieder allein waren, zu mir mit den Worten: „Haben Sie den Spec. bemerkt, den der in seine Bestellung legte?“

„Wie können Sie sich denken, daß bei einer solchen Schrift der Spott ausbleiben würde? Auch die erhabenste, die größte Mannesseele ist dagegen nicht sicher, wenn Herr Auerbach von ihren Erkenntnissen sagt: sie würden in der deutschen Literaturgeschichte als ein monumentum aere perennius dastehen. — Solches Uebertreiben, solches kameradschaftlich Bonifiren provoziert das Lächeln, und nicht bloß bei einem verstimmtm Prinzen.“

„Verstimmt nennen Sie den?“

„Man sagt es — im Foyer des Reichstages wurde es erzählt — er soll ganz spezielle Gründe haben, von dem Hebeln der „Erlebnisse“ nicht gerade entzückt zu sein. Er fährt also in der Köthenerstraße Nr. 1. vor. Die am Fenster sitzende Wirthin des Hauses fährt erschrocken auf, in die Worte ausbrechend: „Mein, es ist kaum noch zum Aushalten, seitdem er die große Rede gehalten, da vergeht kein Tag mehr, wo nicht Equipagen mit betrefften und galonirten Dienern vorfahren — bald ein Herzog, bald ein Graf, bald — Ich habe in meinem Leben nicht mit so vielen großen Herren gesprochen. Und meine ewigen Verlegenheiten! Soll ich Hoheit oder Durchlaucht anreden und anmelden? Und ist es eine königliche oder andere Hoheit? Oder vielleicht eine Erzellenz? Das kann doch eine einfache Frau, wie ich, nicht wissen...“

Jetzt klingelt es bei der Wirthin.

„Was habe ich die Ehre anzumelden?“

„Prinz X.“

Einige Minuten später fuhr die Hoheit wieder heim unverrichteter Sache.

„Der Herr Rechtsanwalt empfängt heute nicht“, hatte höchsterseben die Wirthin mit allem schuldigen Respekt gemeldet.

Das war gestern. Heute bestellt Hoheit die „Erlebnisse einer Mannesseele“.

Doch um auf den besagten Damm zurückzukommen.

„Sie können mir nicht ein Exemplar sofort verschaffen? Ich möchte es gern gleich haben, weil ich möglicherweise über das Buch etwas schreiben muß.“

„Ich kann Ihnen nur rathe, sich weiter „Unter den Linden“ umzusehen. Vielleicht sind anderswo noch Exemplare vorrätzig.“

Diesem Rathe folgte ich. In die nächste Buchhandlung trat ich gerade ein, als ein herrschaftlicher Diener nach den „Erlebnissen“ fragte. Die Antwort, die derselbe erhielt, konnte ich zugleich als an mich gerichtet ansehen. Sie lautete dahin: „Das Buch ist vollständig vergriffen. Die zweite Auflage ist bereits unter der Presse, es werden aber noch einige Tage vergehen, ehe neue Bestellungen zu effectuiren sind.“

Der abgemessene Diener stand etwas verärgert da, als wenn hier ein ganz besonderes Anrecht an dem Buch obwaltete.

„In zwei oder drei Tagen?“ Das kann mir nichts nützen — erwiderte er — „der Fürst reist diesen Abend mit Majestät nach Königsberg ab und möchte die Erlebnisse gern unterwegs haben.“

Der Buchhändler zuckte noch einmal die Achsel, und Fürst Bismarck muß seine Rangier bis auf die Rückkehr von Petersburg aufsparen — gerade wie ich bis auf nächste Woche.

Ich schreibe also über die „Erlebnisse“, ohne sie zu kennen. Nach dem, was ich darüber gehört und gesehen habe, ist der Held eine „in unserem öffentlichen Leben vielgenannte, vielbekannte Gestalt“.

„Ein Mann, der seit lange einen der vordersten Plätze eingenommen hat in der Reihe der Streiter für die Freiheit und Einheit des Vaterlandes, will einmal sich in anderen Tönen vernehmen lassen, als den ursprünglich so schönen, aber durch die häufige Wiederholung fast trivial gewordenen Weisen, von denen die Straßen wiederklingen. Und er will einmal zu einer anderen Sprechweise reden, als die ihm so oft Weisfall zugerufen hat. Nicht nach Weisfall, nach Zustimmung begehrt er, und darum wäre es nicht nur überflüssig, sondern hinderlich, wenn er als der wohlbekannte, vielgeleitete Held der politischen Bühne aufträte.“

Und er will ja auch nicht von Dingen reden, die auf offenem Markte verhandelt zu werden pflegen, sondern von Dingen, welche in vertrauter Stunde der Frau

Festgäste war, kann ich Ihnen nicht einmal annähernd sagen — es können ebenso gut dreißigtausend wie zehntausend dagewesen sein. Aber die vieltausendköpfige Menge verschwand beinahe in dem weiten Räume, dessen großer Theil für die Kommunikation reservirt geblieben war. Auch auf der Galerie mögen wohl ein paar Tausend Menschen placirt gewesen sein, der dunkle Kranz hob sich in scharfer Zeichnung von dem hellen Hintergrunde des Gebäudes ab, und es gab einen ganz wunderbaren Anblick, wenn man da emporschaute und in mächtiger Höhe die Menge gewahrte.

Daß Jedermann auch äußerlich der Feier Rechnung trug, versteht sich von selbst. Die Herren schwarz, im Frack, die Damen in Morgentoulette mit Hut hatte das Festprogramm befohlen. Begegnete man auch mancher — durch das unfreundliche Wetter einigermaßen gerüstet — Ausnahme von der Regel, so war doch die Regel nicht zur Ausnahme gemacht worden; dazu die große Anzahl von Würdenträgern aller Länder und Nationen in ihren mehr minder reichen und malerischen Kostümen, die Vertreter der Diplomatie, die österreichischen Minister und Geheimräthe in ihren goldgestickten Staatsfracks, die ungarischen Minister in der herrlichen Galatracht, die Generalität, die Vertreter der Kirche, und vor Allem in allen diesen Fracks und Kostümen die Repräsentanten nahezu sämtlicher von uns gekannten Völkertypen, und man wird sich einen annähernden Begriff machen von dem seltenen Bilde, wie es interessanter und abwechslungsreicher kaum gedacht werden kann und wie es sich immer großartiger und bedeutender entfaltet, je näher der Moment kam, da die eigentliche Eröffnungs-Ceremonie stattfinden sollte.

In der Mitte der Rotunde, wo aus einem riesigen Bassin wohl schon in den nächsten Tagen mächtige Springfluthen emporrauschen werden, waren heute riesige Bouquets aus lebenden Blumen angebracht, die einzige, aber auch prächtig wirkende Dekoration. An verschiedenen Punkten erheben sich ein paar gigantische Ausstellungs-Objekte; hier ein stilvoll komponirtes und in wunderbarer Reinheit ausgeführtes Monument aus Stearin, welches die Firma F. A. Sarg dem Erfinder des Stearin, Millly, gewidmet, dessen Kolossalbüste auch die Krone des Werkes bildet, dort eine Gruppe riesiger Bronzebüsten der Firma Thibaut und Komp. in Paris, und dgl. Geradezu verblüffend in ihrer Pracht und Großartigkeit ist die Exposition der Firma Philipp Haas und Söhne, welche mit bewährtem Kennerblick auch diesmal den besten Platz — den inneren in die Rotunde führenden Raum des riesigen Südportals — für sich herauszufinden suchte, und welche ich hier nur flüchtig erwähne, weil sie eben bei der Beschreibung der heutigen Scenerie miterwähnt werden muß.

Dem Südportal gegenüber war die Estrade für den Hof und die zu Gast erschienenen auswärtigen fürstlichen Häupter errichtet worden. Im Hintergrunde dieser roth drappirten Estrade erhebt sich eine reiche Kollektion mächtiger Kupfer- und Messingröhren, welche in ihrer eigenhümlichen Aneinanderreihung sich präsentirten, wie eine metallene Kissenorgel. In der Mitte dieses Orgelbildes erhob sich eine Wand, die auf rothem Grunde goldene Felber enthielt, in deren jedem der österreichische Adler

in schwarzer Zeichnung angebracht war. Lebende Blumen vervollständigten die einfache Dekoration, und eine Reihe rother Stühle harrte der höchsten Herrschaften. Links von der Estrade waren die Plätze für die verschiedenen hohen Gäste, für die Minister, die Diplomatie und sonstigen Würdenträger reservirt. Ein reicher Tamentanz — aus welchem ich leider nur die reizende Gräfin Kathinka Andrásy erkannte — gab auch dieser Gruppe ein höchst anmuthvolles Relief.

Um 11 Uhr hatte das Gros des geladenen Publikums sich eingefunden. Eine halbe Stunde später kamen die Erzherzoge und Erzherzoginnen und die auswärtigen höchsten Gäste in den Kaiserpavillon, um hier die Ankunft Ihrer Majestäten zu erwarten. Punkt zwölf Uhr verkündeten Fanfarenstöße, daß diese erfolgt sei, und einige Minuten darauf brausten vielstimmige Pochrufe durch die weiten Räume der Rotunde, welche nun von dem Kaiserpaar und Seinen erlauchten Gästen betreten wurde.

Es war ein Zug, wie man sich ihn glanzvoller kaum denken kann. Voran die Ceremonienmeister, der Statthalter, der Bürgermeister, der Handelsminister und Generaldirektor Schwarz. Dann der Kaiser in österreichischer Generaluniform, die Kronprinzessin von Preußen am Arme führend, dann die imposante Gestalt des Kronprinzen von Preußen in der weißen Uniform des preussischen Garderegiments mit der Kaiserin am Arme, dann der Prinz von Wales und sein Bruder Prinz Arthur von England, der Kronprinz Friedrich von Dänemark, Herzog Adolph und die Herzogin Adelheid von Nassau, Großherzog Peter von Oldenburg, Prinz Wasi, die Gräfin Grgenti, der Herzog Wilhelm von Braunschweig, der Herzog von Coburg, Kronprinz Rudolph und der Sohn des deutschen Kronprinzen Prinz Friedrich Wilhelm, die Erzherzoge Albrecht, Karl Ferdinand, Wilhelm, Rainer, Karl Salvator, Johann, Frau Erzherzogin Maria Immaculata, Graf Julius Andrásy in Gala-Fußaren-Uniform u. s. w. u. s. w.

Beim Eintritte der höchsten Herrschaften war von der Strauß'schen Musikkapelle im Vereine mit dem Hofopertheater-Orchester, den verschiedenen Gesangvereinen und dem Chor der Hofoper — zusammen nicht weniger als 800 Stimmen — die Volkshymne angestimmt worden, unter deren Klängen sich nun der glänzende Zug nach der Estrade begab. Vor derselben standen der Protokollführer (Erzherzog Karl Ludwig) und der Präsident (Erzherzog Rainer) der Ausstellung, links zur Seite Generaldirektor Schwarz, dessen bescheidener, schmachtiger Erscheinung man wohl nicht ansehen würde, daß sie ein so mächtiges organisatorisches Talent, solch seltene Energie besaß.

Die Kaiserin war heute wieder von idealer Anmuth in ihrer Erscheinung. Ihre Toilette: Elisabethpenfée-Robe mit grauen Spitzen gepußt, ein etwas dunkler gehaltenes Ueberwurf mit Sammtstreifen, weiße Perle mit leichter grauer Pelzgarneitur, dunkles Volla-Hütchen, sehr einfach mit Blumen geziert. Schmutz trug die hohe Frau gar keinen; die hellsten Brillanten wären wohl auch verdunkelt worden von dem strahlenden Lächeln, das auf dem wunderbar holdseligen Antlitz schwebte, einem Antlitz, auf welches sich diesmal der ganze verklärte Zauber der Jugendlichkeit herabgesenkt zu haben schien.

dem Freunde mittheilt — nicht von den Interessen des Staates, der Nation, der Allgemeinheit, sondern von den Angelegenheiten, die ein einzelnes Menschengemüth erregen und bewegen. Hätte er, den es nach dieser Mittheilung drängt, ein Haus, wo er, heimkehrend aus dem Streit der Versammlungen, aus der Hast der Geschäfte, im traulichen Verkehr der Familie die Hülle heben könnte, die da draußen das Herz bedeckt, er würde nicht versucht sein, die Empfindungen seines Herzens wiederum hinauszuweisen an die Öffentlichkeit. Allein er, der so oft sich allein fühlt im Geräusch der Versammlungen, er ist auch allein in der eigenen Wohnung. Kein liebendes Weib fñhrt ihm die schweren Gedanken von der gefalteten Stirn, kein spielender Kinderschwarm fñhlt mit blühender Zier seine schmucklose Stube. Der Mann, der es als seine Lebensaufgabe betrachtet, an dem Glück seiner Zeitgenossen und der kommenden Geschlechter zu arbeiten, er hat sein eigenes Glück nicht zu schaffen verstanden. Und in einer wehmüthigen Stunde, da die Last der Erinnerungen allzuschwer seine Brust bedrückt, fñhlt er, daß auch ihm gegeben sei, „zu sagen, was er leide“, und er legt sich hin und erzählt seine Herzengeschichte — nicht für die oberflächliche Menge, sondern für jene vielleicht nicht seltenen, aber zerstreuten und unbekanntem Leser, welche an den Freuden und Schmerzen eines Menschenherzens Theil zu nehmen wissen, ohne zu fragen, wem es gehört. Ein Mann, welcher im Laufe seiner Jugend- und Mannesjahre vier Mädchen geliebt und es nur einer gestanden hat und von dieser einzigen aufgegeben worden ist, kann eine reichere Herzengeschichte durchgemacht haben, als jene neunundneunzig zusammen, von denen Jeder das Verzeichniß des Leporello in der Brusttasche trägt.

So wird die Schrift besprochen. Sie regt nicht auf, wie die Februar-Rede gegen Wagener, aber fesselt durch die neue Beleuchtung, in der der Politiker erscheint. Daß ihr Herr Auerbach, der Herausgeber, „einen dauernden Werth in der deutschen Literatur“ beilegt, gilt als eine Beeinträchtigung des Eindruckes der Schrift. Sollen Bismarck's Privatbriefe, die Herr Hefekiel im Jahre 1866 herausgab, auch noch hinter Lessing, Schiller, Göthe u. s. w. in die Literaturgeschichte eingetragen werden? So hört man sagen.

Mit dem Jahre 1866 läßt sich übrigens die Zeit,

in der wir leben, am besten vergleichen. Damals schossen die Biographen Bismarck's wie Pilze aus der Erde, die Zeitungen und Zeitschriften wußten aus seiner Vergangenheit bis zu den Studentenjahren zurück plötzlich viel zu erzählen. Das Jahr 1873 scheint auch durch eine Art Königgrätz ausgezeichnet, so folgen sich heute die Biographien eines anderen großen Staatsmannes und die Publikationen der Souvenirs aus seiner privaten Vergangenheit.

Das Wasser im Haushalte der Natur und des Menschen.

Thales von Milet, einer der sieben Weisen Griechenlands und das Haupt der jonischen Naturphilosophen, stellte vor mehr als 2000 Jahren den Satz auf: „Der Urgrund aller Dinge ist das Wasser; aus Wasser ist Alles und in Wasser kehrt Alles zurück.“ Unsere tiefere Einsicht in das Wesen der Natur zeigt uns zwar das Uebertriebene und Einseitige dieses Axioms, indes liefert jener Satz den Beweis, daß die Bedeutung des Wassers mit Recht schon im frühen Alterthume als eine sehr hohe angesehen wurde. Nahm Thales eigentlich nur ein Element (Grundstoff), das Wasser, an, so verschaffte sich im Alterthume doch bald die Anschauung Geltung: daß Alles auf Erden, ja im Universum (Kosmos), aus vier Elementen (Luft, Wasser, Feuer, Erde) zusammengesetzt sei. Diese Anschauung, welche alle Dinge auf jene vier Grundstoffe zurückführte, hat sich übrigens bis in die Neuzeit erhalten. Ein Schiller singt noch: „Vier Elemente, in die Welt gesellt bilden das Leben, bauen die Welt.“ Erst dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts, als besonders in England und Frankreich Physik und Chemie den mächtigsten Aufschwung zu nehmen begannen, blieb es vorbehalten, jene alte Theorie von den Elementen zu stürzen und der jetzt herrschenden richtigeren Erkenntniß die Bahn zu brechen: daß wir in der Natur viele (wir zählen jetzt mehr als sechzig) Elemente haben, d. h. einfache Stoffe, die man weder in verschiedene Stoffe zerlegen, noch aus verschiedenen Stoffen zusammensetzen kann, und daß jene früher angenommenen „vier Elemente“ nichts weniger als einfache Stoffe, vielmehr theils Verbindungen, theils Mischungen solcher sind. So wurde auch in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts,

Auch die Kronprinzessin von Preußen war höchst einfach toiletirt: lichtblaue Seidenrobe mit weißem Spitzenüberwurf und Chamois-Nackte.

Es folgten nun die Ansprachen des Erzherzogs Karl Ludwig an den Kaiser, die Erwiederung des Letzteren, die Dankagungen des Ministerpräsidenten Auersperg und des Bürgermeisters Dr. Felder für die Verwirklichung der Ausstellungs-Idee. (Wir haben die Reden bereits im Abendblatte mitgetheilt. D. Red.)

Die Rede des Kaisers wurde — wie jede offizielle Rede Sr. Majestät — verlesen. Am Schlusse der Rede des Bürgermeisters stimmt die Menge begeistert in die „Hochs“ ein, und es ist nicht unbemerkt geblieben, daß auf der Estrade unter den fürstlichen Gästen der Kronprinz von Preußen der Erste war, welcher durch dreimaliges begeistertes Schwenken der Fiedelhaube auch dort das direkte Signal zu den Vivatrufen gab. Diese letzteren und die wiederholten Klänge der Volkshymne begleiteten nun den Hof und seine Gäste auf dem Wege durch die Rotunde in den westlichen und in den östlichen Theil der Industriehalle, welche schon heute durch die daselbst enthaltenen reichen Expositionen, namentlich in Krystallwaaren und Juwelen einen geradezu feenhaften Anblick gewährten. Tausend leuchten Allen noch auf einige Minuten zurück, und Fanfarenstöße verkündeten nicht lange darauf, daß die höchsten Herrschaften die Rückfahrt angetreten. In den Straßen, welche zum Weltausstellungsplatze führen, hat sowohl bei der Hin- wie bei der Rückfahrt eine unzählige Menschenmenge dem Kaiserpaar sowie den auswärtigen hohen Gästen die begeistertsten Beweise der Sympathien gegeben. Kein Mißton störte das glanzvolle Fest, das bis in sein kleinstes Detail würdig des größeren Festes verlief, welches es inauguirte, eines Festes der wahren Geistesarbeit, des Gewerbefleißes und der Kultur. Doch — was in dieser Hinsicht noch zu sagen bleibt, mögen berufenerer Febern nachholen.

Rußland und England.

Budapest, 1. Mai.

Im englischen Unterhause hat wieder einmal ein Parlamentsmann die Aufmerksamkeit der Regierung auf Rußlands Fortschritte in Central-Asien gelenkt. Das Haus war eines der „dünnsten“, die gedacht werden können. Raum 25 Mann aus einer Gesamtzahl von 653! So ist es von jeher mit „indischen“ oder asiatischen Debatten überhaupt gewesen. Der Antragsteller verlangte nicht nur scharfe Aufmerksamkeit von Seiten der Regierung, sondern auch praktisches Eingreifen, vor Allem aber eine intime Allianz mit Persien. Der Minister, welcher ihm antwortete, konnte mit seiner offiziellen Brille bis jetzt „nichts Besorgliches in dem Vordringen Rußlands“ und sogar nicht in der bevorstehenden Verpeisung Khiva's entdecken. Ueber die Persien betreffende Anspielung ging er sogar mit vielfagendem Stillschweigen hinweg.

Alles das erklärt sich aus dem Umstande, daß England „verholländert“ ist — daß es, seiner heimlichen Gewinne sich freudig, gern jede Gelegenheit ergreift, um die Politik des Vogels Strauß nachzuahmen. In der That erkennt das heutige Kabinet, daß werthvolle Jahrzehnte rettungslos verloren sind, und daß, ohne die Möglichkeit,

nachdem von dem Engländer Priestley zuerst beobachtet worden war, daß beim Verbrennen von Wasserstoff in einem Glase auf Kosten von atmosphärischer Luft oder Sauerstoffgas sich eine gewisse Menge von Wasser auf der Wand des Gefäßes niederschlägt, die Zusammensetzung des Wassers aus den beiden Luftarten, Sauerstoff und Wasserstoff, auf unwiderlegliche Weise durch die fast gleichzeitigen Versuche der englischen Physiker Watt und Cavendish und des großen Franzosen Lavoisier festgestellt. Für unseren Zweck genügt es hier, auf einige vornehmlich wichtige Eigenschaften des Wassers hinzuweisen. Hierher gehört vor Allem das merkwürdige Vermögen, eine große Anzahl von festen Stoffen in flüssigen Zustand zu versetzen oder aufzulösen. Uebrigens löst das Wasser nicht allein feste Stoffe, sondern es löst, oder wie man sagt, absorbiert auch luftförmige (Gase). Das gewöhnliche Wasser enthält so, was sehr wichtig ist für den Haushalt der Natur, neben vielen festen Stoffen auch stets eine gewisse Menge von atmosphärischer Luft und Kohlen-säure. Ohne dieses Vermögen des Wassers, andere Körper aufzulösen, würde ein fast vollständiger Stillstand in dem Bereiche der chemischen Prozesse hier auf Erden eintreten: denn wenn auch der Satz: „corpora non agunt nisi fluida“, d. h. dem Sinne nach übersetzt: „nur im aufgelösten Zustande wirken die Stoffe chemisch auf einander“, nicht in dem Umfange Geltung besitzt, so hat er doch für die bei Weitem größere Zahl chemischer Vorgänge seine Gültigkeit. Wir sehen an dem sogenannten Krystallwasser und an den Hydraten, daß das Wasser nicht allein durch niedere Temperatur, sondern auch durch die chemische Anziehung in eine feste Form gebracht werden kann.

Bei solchen Eigenschaften kann es uns nicht Wunder nehmen, daß das Wasser, diese überall verbreitete Sauerstoffverbindung, welche nicht allein zwei Drittel unserer Erdoberfläche bedeckt, sondern auch einen großen Theil der Masse der Erde und der Dinge auf derselben ausmacht, einer der mächtigsten Faktoren ist, durch welchen Veränderungen, Leben und Bewegung in und auf unserem Planeten hervorgerufen werden. So haben noch besonders die neuesten geologischen Forschungen auf das Unwiderlegliche dargethan, daß das Wasser bei der Bildung unserer Erde eine prädominirende Rolle gespielt hat. Die ganze Anschauung über die Genesis der Erde ist jetzt viel mehr

eine riesige Armee aus dem Boden zu stampfen, alles Protestiren nur eben so viel weißes Papier bedeuten würde, mit dem sich Väterchen, voll der Ruhe, seine Pfeife anzünden würde.

Ebenso wenig wie Rußland in 1864, als Gortschakoff sein von Friedenswill triefendes Circular erließ, auch nur einen Moment ernstlich daran dachte, seine Politik mit Bezug auf das schwarze Meer zu ändern, eben so wenig denkt es jetzt daran, die imaginäre Grenzlinie zu respektiren, welche zwischen den beiden Ausbänden diplomatischer Höflichkeit, Carl Granville und dem Grafen Schuwaloff im Januar dieses Jahres in der Themsestadt vereinbart wurden. Rußland wird mit ungebrochener Zähigkeit vorwärtsdringen, länderdürstig aus Entschluß oder in Folge eines fatalistischen Befehles, bis es auf eine Macht stößt, die ihm an Energie gewachsen sein würde. Am Pruth und an der unteren Donau vor nunmehr zwanzig Jahren zu Paaren getrieben, hat es sich mit aller seiner fast jungfräulichen Kraft auf die im gewaltthätigen Wege durchzuführende Assimilirung der geheimnißvollen Völker des innern, bisher nur einem als Bettler verkleideten Dambéry zugänglich gewesenem Territorium geworfen.

Die Straße nach dem Bosphorus und zur Meinherrschaft am trügerischen Pontus Eurinus war durch das einige Handeln der Westmächte verhindert worden. Rußlands Ehrgeiz suchte also nach anderem Ebenbogenraum bis zu dem noch in dunkler Zukunft verschleierten Tag der „Revanche pour Crimée.“ Es unterjochte den Kaukasus, baute eine ansehnliche Flotte auf dem kaspischen Meere, riß ein Stück vom Leibe Persiens an sich, rückte nach den Ufern des schon in antiken Legenden gefeierten Zagrats vor, und in grellem Widerspruch mit vielen für Europas leichtgläubige Verdaulichkeit bestimmten Manifesten drängte seine Macht nach Kokand vorwärts und setzte Bokhara, diesem im Mittelalter wegen seiner Lehrweisheit und seiner bis nach der Ostsee ausgebreiteten Handelsbetriebsamkeit berühmten Khanat, den eisenbeschlagenen Zuchtschiffen auf den Nacken.

An den üblichen Vorwänden fehlte es nie. Ein Lamm, welches „das Wasser trübte“ und für seines imaginären Großvaters Sünden mit seinem Leben büßen sollte, war immer vorhanden. Keine geringe Rolle spielte unter diesen Vorwänden das „unvermeidliche Fatum“ oder die „Unmöglichkeit“, den Eroberungsdrang moskowitischer Prokonsole im Zaum zu halten. Es kostete der russischen Diplomatie, die sich nicht, der englischen gleich, aus vornehmen steifnackigen Laffen aus dem High Life, sondern aus vorzüglichen Linguisten und mit fremder Völker Art bekannten Gelehrten rekrutirt, in der That nichts, hin und wieder der Jungfrau Europa mit einer melodisch säuselnden Friedensbepfeife über die misstrauischen Augen zu fahren, und vor Allem England den Vären aufzubinden, daß das heilige Rußland sich bald diesen, bald jenen nördlich vom Hindustich gelegenen Breitegrad als äußerste Grenze für seine Selbstgenügsamkeit gesteckt habe. Der Plan hätte doch deutlich genug einleuchten sollen: im Hinblick auf gewisse, unablässig in's Auge gefaßte Krisen in der europäischen Türkei Englands Macht durch Störung seiner asiatischen Grenzen zu neu-

trafistiren. Dazu war als Basis Korassan, die Provinz des Attral-Thales, erforderlich, welcher Eroberung die Niederwerfung der verschiedenen turkmanischen und turanischen Khanate voranzugehen mußte, sowie die Kontrolle über das Flußgebiet des Oxus.

Blind war Carl Granville auch sicherlich nicht gegen diese bedenklichen Fernsichten, als er beim Grafen Scherry alle jene harmlosen Niesensamele verschluckte, welche ihm Schuwaloff aufsticht. Die Negotiationen blieben mit streupulverer Genauigkeit auf das, ziemlich weit aus der Schutzlinie gelegene Aghwa beschränkt, während Persien und dessen Stappen nach Indiens Nachbarlande Afghanistan die eigentliche Pièce de resistance ausmachten. Derentwegen war die englische Diplomatie in Sorge, verschwiegen aber ihren Kummer, da sie thatsächlich nicht im Stande gewesen wäre, den dicken Protesten auch nur die kleinste That auf dem Fuße folgen zu lassen. Und Graf Schuwaloff trank des Carl Granville Gesundheit und lachte still in den Kermel seiner Polizeipräsidenten-Uniform!

So ist es denn gekommen, daß der Schah-Schah von Persien, welcher jetzt auf dem kaspischen Meere dahindampft, am dem weißen Caspien einen — Allianzbesuch zu machen, nicht nur von Rußland, sondern auch von England, das ihn bald darauf in der City von London als Ehrengast feiern will, mit jählichster Zudringlichkeit umworben wird. Bei asiatischen Herrscher-gemüthern spielt nun die größere Länge der Börse des Versuchers eine große Rolle. England wird, wenn es zu jarten Winken über diesen Punkt kommen sollte, es sicherlich nicht an Großmuth fehlen lassen, um Rußland auszustechen, wäre nur der Schah in der Lage, seine eventuellen Zusagen auch wirklich zu halten! Aber er ist nicht durch unzugängliche Wälder geschützt, wie der Khan von Khiva. Im Gegentheile wäre Rußland im Stande, von Astrachan und Baku aus Legionen über Legionen auf seinen vielen riesigen Flachdampfern nach der persischen Küste zu werfen und den Schah mit leichter Mühe zu zwingen, England die Freundschaft aufzukündigen. Andererseits hat Rußland schon in Indien selber eine Art von Sieg erforscht. Londoner Journale citiren nämlich mit bedenkllicher Miene Leitartikel von in Sanskrit geschriebenen ostindischer Zeitungen, in denen England zwar das Kompliment höherer Civilisation vor Rußland gemacht, aber zugleich ein Hohngelächter über seine puerile Schläffheit dem russischen Anzeiger gegenüber aufgeschlagen wird. So baut sich langsam Satz für Satz das Vorspiel zu einem kriegerischen Drama auf, wie es die Welt in jenem fernen Osten noch nicht erlebt hat.

Inland.

Budapest, 1. Mai (Orig. Mittheilung.) Obwohl die Mitglieder der Delegation aus Wien noch nicht zurückgekehrt sind, beabsichtigt der Reichstag doch, seine Thätigkeit schon in den nächsten Tagen wieder aufzunehmen. Die nächstfolgende Sitzung des Abgeordnetenhauses wird am 3. d., um 11 Uhr Vormittags, stattfinden.

Wien, 27. April („Basta wa“ über: Serbien und Ungarn.) Kistichs Reise nach Wien hat in den Augen des hiesigen

ultra-serbischen Organs keine politische Wichtigkeit. Wenn einige Blätter — sagt „Bastawa“ — in diesem Wiener Besuche eine Teasouirung der Reise nach Livadia erblicken, so sind sie sehr im Irrthum. Nicht nur seine Vergangenheit, sondern auch seine Stellung zwischen den Parteien in Serbien und seine Gesinnung verweilen Kistich auf Petersburg, und es läßt sich von ihm eher annehmen, daß er zu sehr, als daß er zu wenig Planet Rußlands sei. Der Verfasser zweifelt nicht im Mindesten, daß die Reise, wenn auch nicht auf Anregung, so doch unter Weisfall Gortschakoff's vorgenommen worden. Rußland, das jetzt in Wien kämpft, möchte nämlich aller Welt und also auch der Türkei und Oesterreich-Ungarn den Glauben beibringen, daß es die friedlichsten Gesinnungen hege und die Konsolidirung dieser beiden Staaten vom Herzen wünsche. Wenn man das in Wien und Budapest wirklich glaubt, nun — in Gottes Namen. Was aber weltliche Freundschaft zwischen Serbien und der Monarchie obelängt, so erklärt „Bastawa“ eine solche für unmöglich, so lange die österreichisch-ungarische Diplomatie bei ihrer bisherigen Ansicht über die Vierte und über die Rolle Serbiens im Orient beharrt. Unter jetzigen Umständen müßte die serbische Regierung, um aufrichtiger Freund Oesterreich-Ungarns zu sein, Verrath an der serbischen Mission im Orient begehen. Dem Misstrauen, dem Antagonismus — erklärt der Verfasser weiter — könnte Ungarn mit den wenigen Worten: „Der Orient den orientalischen Völkern!“ ein Ende machen. „Wir Serben in Ungarn“ fährt er fort — „haben auch jetzt keine Präntensionen, die mit dem Bestand Ungarns und der Ungarn unvereinbar wären; wir würden aber auch diese Präntensionen revidiren, nur damit die Emancipation und die Einigung der Bulgaren und der Serben im Oriente erleichtert würde. Solange aber die ungarischen Staatsmänner durch ihre Handlungen beweisen, daß sie den Bestand eines orientalischeserbischen Staates nicht in ihrem Interesse halten, können wir die Segner unserer Brüder nicht an unsere Brust drücken. Und daß man in Serbien eben so denke, dafür wird der nationale Geist sorgen!“

Unland.

Madrid, 25. April. (Original-Korrespondenz.) Dank-Pröklamationen der Regierung. — Serano. — Die Verschönerung. Die Regierung ist bestrebt, aus den Vortheilen, welche sie am 23. d. M. über die ihr feindlichen Parteien erungen hat, den größten Nutzen zu ziehen. Nachdem sie das Heer und die Freiwilligen zur Anerkennung ihrer Autorität gezwungen, veröffentlichte sie gestern nachstehende Proklamationen:

Soldaten! Ihr habt Euch um das Vaterland wohl verdient gemacht. Ihr werdet fortan die Hoffnung und Zuversicht der Republik sein. Ihr habt den Einflüsterungen Eurer Feinde edelmüthigen Widerstand geleistet. Als die kritische Stunde geschlagen hatte, habt Ihr es verstanden Eure Gemüther, Euren und Kanonen gegen Diejenigen zu kehren, welche Euch noch wenige Augenblicke zuvor durch Schmeicheleien zu corrumpiren suchten. Nichts vermochte Eure Treue zu erschüttern und Eure Disziplin zu lockern. Ihr seid der Regierung treu geblieben und Eure Standhaftigkeit reicht hin, um Diejenigen außer Fassung zu bringen, welche durch ihre verhasstlichen Prinzipien entweit, aber in ihrer gemeinschaftlichen Gehässigkeit vereinigt gegen die junge Republik die ungerechtfertigte und ungerechteste Verschönerung anstellten. Zur Erreichung dieses Zieles habt Ihr nicht nötig gehabt, Euer Waffen abzugeben. Diese Erinnerung mag für später genügen, damit Ihr wisst, daß größtentheils von Euch die Rettung der großen nationalen Interessen, das Heil des Landes und der Friede der Bevölkerung abhängt.

Freiwillige der Republik! Welche Lehre für Diejenigen, welche Euch gestern verleumdeten! Bei der Entfaltung der Fahne des Aufstandes habt Ihr Euch wie ein Mann erhoben und Ihr habt keinen Augenblick geschwankt, die von der Gekerkungewalt Euch vor Kurzem anvertrauten Waffen für den Dienst der Obrigkeit zu verwenden. Der Stimme Eurer Führer gehorchend, habt Ihr die Posten besetzt, welche Euch von ihnen angeeignet waren; wir haben Euch voll des edelsten Enthusiasmus und Entschlossenheit gesehen, für die Sache, welche wir vertheidigen, zu sterben. Sieget, ohne daß es nöthwendig gewesen wäre, auch nur einen Schuß abzufeuern, seid Ihr fortan

eine neptunische, als eine plutonische. Wir wissen jetzt nicht allein mit Bestimmtheit, daß jene immensen Schichtlager, wie Schiefer, Grauwacke, Jura, Kreide durch Niederschlag aus dem Wasser entstanden sind, sondern haben auch triftige Gründe für die Annahme, daß manche Gesteinsarten, wie z. B. der soweit verbreitete Granit (ein Gemenge mehrerer, meist aus Kieselrde bestehender Gesteine), über deren Entstehung auf feurigem Wege bis in die Neuzeit kaum ein Zweifel bestand, der Klasse der Wasserbildungen zugerechnet werden müssen. Man ist geneigt, nur noch den Trachyten, Basalten und Laven den feurigen Ursprung zuzuerkennen. — Gehört in der Bildungsgeschichte unserer Planeten dem Wasser so die vornehmste Stelle, so ist auch eben wieder das Wasser die causa movens jener Veränderungen in der physischen Beschaffenheit der Erdoberfläche, von denen wir historische Kunde besitzen und die noch beständig vor sich gehen. Das Mittelalter ist noch zum größten Theile in geschichtlicher Zeit durch Aufschwemmung des Nils entstanden, und noch tagtäglich entsteht Alluvialgebilde oder angeschwemmtes Land unter unseren Augen. Es reißen nämlich die Bäche und Flüsse vom Gebirge und Thalande, durch welche sie ihren Weg nehmen, mehr oder weniger ab, je nach dem Grade der Festigkeit jener und nach dem stärkeren oder geringeren Fall des Wassers. Das Losgerissene wird zertrümmert und an Stellen, wo der Fluß ruhiger fließt, wieder abgesetzt, theils als feiner Schlamm, theils als Kies und Gerölle. So werden die Erhöhungen der Erde, wenn auch unmerklich, doch fortwährend und beständig verkleinert und die Thäler ausgefüllt. Wie verändern nicht fortwährend die Fluthen des Meeres durch ihre tief eingreifende Gewalt ihre Gestalt! — „Die Reaktion des Innern der Erde“, um mit v. Humboldt's Worten zu reden, „gegen ihre Rinde und Oberfläche“ rebuzirt sich hauptsächlich auf eine Aeußerung der Spannkräft des Wasserdampfes. Diese Spannkräft schleudert mit unwiderstehlicher Gewalt die glühende Lava aus den Kratern der Vulkane und veranlaßt das imposante Phänomen der Erdbeben. Wenn der Vesuv im Jahre 79 nach Christi die blühenden Städte Perculanium und Pompeji mit vulkanischer Asche verschüttete, wenn ein lurchtbares Erdbeben, dessen Erschütterungen sich über einen Flächenraum von 700,000 geographischen Quadratmeilen verbreiteten, 1765 Lissabon zerstörte, wenn 1812 die schöne Stad Caracas in Süd-

amerika einer ähnlichen Katastrophe zum Opfer fiel, wenn sogar in dem ruhigen Deutschland (wir erinnern nur an die bekanntesten Erderschütterungen zu Großgerau bei Darmstadt) neuerdings der Boden vielfach unter den Füßen wankte, so sehen wir hierin nur Effekte derselben Kraft, welche auf unseren Eisenbahnen ungeheure Lasten mit Leichtigkeit vorwärtschiebt und der nachlässigen Köchin den Deckel vom brodelnden Kessel wirft. Inlet sind durch diese Kraft schon, wie durch Rauber, dem Schoße des Meeres entstiegen, wie z. B. die Insel Ferdinandea im Jahre 1831. In noch jüngerer Zeit erlitt die im griechischen Archipel gelegene Insel Santorin durch vulkanische Thätigkeit in kurzer Zeit theilweise eine fast völlige Umgestaltung. So beobachtet man noch heutigen Tages, höchstwahrscheinlich auch als eine Aeußerung allmählig wirkender unterirdischer Dampfkräft, eine äußerst langsame Erhebung eines Theils der Küsten von Schweden und Norwegen über den Meerespiegel. Eine nicht geringe Bedeutung für den Haushalt unserer Erde — und von dieser reden wir doch zunächst — erlangt das Wasser auch dadurch, daß es, vermöge der leichten Beschlebarkeit seiner Theilchen, nächst der Luft zur gleichmäßigeren Verteilung der von der Sonne mitgetheilten Wärme wesentlich beiträgt. Indem nämlich das Wasser der Meere am Aequator durch die Sonne mehr erwärmt und dadurch weniger dicht wird, als an den Polen, entstehen Strömungen in denselben aus den kälteren polarischen Zonen nach den wärmeren tropischen, und umgekehrt. Welchen klimatischen Einfluß solche Strömungen haben müssen, ist leicht ersichtlich; sie temperiren die erstarrende Kälte der den Polen näheren Regionen. Einer der bekanntesten Meeresströme ist im atlantischen Ozeane der Golfstrom, welchem das nordwestliche Europa zum großen Theil sein milderes Klima verdankt. Derselbe zieht sich, im Golf von Mexiko beginnend und durch die Floridastraße hindurchtretend, längs der Ostküste Nordamerikas hinauf bis an den Südrand der Newfoundlandbänke und lenkt dann nach Europa hinüber, um sich nach Südosten zu wenden und bei den Azoren sein Ende zu erreichen. — Auch die Entstehung der Winde, dieser so ungemein wichtigen Strömungen in unserem Luftmeere, welche nur dadurch möglich werden, daß die Dichtigkeitsverhältnisse in demselben nicht überall die nämlichen sind,

läßt sich direkt oder indirekt theilweise auf das Wasser zurückführen. Denn abgesehen von jenen Meeresströmungen, welche natürlich auch auf die Luftschichten, mit denen sie in Berührung kommen, erwärmend oder abkühlend wirken; abgesehen von der verschiedenen Wärmekapazität von Wasser und Land, der Ursache der mit so großer Regelmäßigkeit wehenden Land- und Seewinde; abgesehen von jenen riesigen Eis- und Schneemassen, die in den Polarzonen und auf unseren höchsten Gebirgen abgelagert sind, wird das Wasser vornehmlich durch das stetig wechselnde, ununterbrochene Spiel seiner Uebergänge aus einem Aggregatzustande in den anderen, theils durch Bindung oder Freiwerden großer Wärmemenge, theils durch größere oder geringere Raumerfüllung, zur fortwirkenden Quelle von Gleichgewichtstörungen in unserer Atmosphäre, welche nur vorübergehend durch die Winde eine Ausgleichung erfahren. Werden Letztere so wesentlich mit durch das Wasser erzeugt, so haben sie aber auch wieder, je nachdem sie aus wärmeren oder kälteren Regionen kommen, je nach dem Grade ihrer Sättigung mit Wasserdampf, den größten Einfluß auf die Art und Menge der atmosphärischen Niederschläge, den größten Einfluß auf die Verdunstung der flüssig angesammelten Wassermassen. Wie Wasser und Luft sich gegenseitig durchdringen, so wirken sie auch auf einander und durch einander. Sonnenwärme, Wasser und Luft sind die drei Faktoren, welche in einander greifend, meteorologische Prozesse hauptsächlich bedingen. Sogar sprechen sich gewichtige Stimmen für die Ansicht aus, daß die Elektrizität der Gewitterwolken, deren Entladung unter Blitz und Donner das erhabenste Naturschauspiel im Bereiche unseres Luftkreises darstellt, durch eine rasche Kondensation von Wasserdampf entstehe, daß also die Elektrizität eine Folge der schnellen Bildung dichter Wolken sei. Haben wir bisher das Wasser in seinen Beziehungen zur Genesis unserer Planeten, in seinen Beziehungen zu den anorganischen Vorgängen auf demselben betrachtet, so wollen wir im Folgenden das Verhältniß des Wassers zur Welt des Organischen auf der Erde zum Gegenstande unserer Besprechung machen. Organisches, d. h. Pflanzen-, Thier- und Menschenleben in seiner jetzigen Gestalt ist ohne Wasser auf Erden nicht denkbar. Diesen Satz wird Jeder, auch wenn er der Natur nur die oberflächlichste Aufmerksamkeit gewidmet, und zuorben müssen, Mag die-

die Macht der Familie, des Eigentums, und der Freiheit Eurer Mitbürger. Wo sind die Verwirrungen, welche Eure Feinde in so hohem Grade zu fürchten vorgeben? Kehret ruhig zu Euren Familien zurück; die Republik, welche versichert bleibt, daß sie in Euch die feste und entschlossenste Stütze findet, wird Euch ewig dankbar sein. Die Republik wird nicht in Gefahr kommen und die ehrgeizigen Feinde derselben werden mit ihren Intriguen nichts ausrichten. Unterdessen wißt, wie Ihr es heute gethan, die gute Aufklärung mit der Energie zu verbinden, lehret nach dem Siege zu Euren Familien zurück und überlaßt edelmützig das Heil des Vaterlandes den Obergewaltigen. Im Namen der höchsten sozialen Interessen sollt Ihr die Regierung der Republik ihre Anerkennung und Dankbarkeit für Eure hochherzigen Dienste.

Empfangt den zärtlichsten Gruß von der Regierung der Republik!

Bl y Margall,

Stellvertreter des Präsidenten der Exekutive.

Es hat sich nunmehr herausgestellt, daß Sr. Serrano die acht Bataillone Bürgermilitär zum Aufstande aufreiste. Die Regierung hatte hiervon Nachricht erhalten und sandte Herrn Salmeron zur Permanenz-Kommission mit dem Auftrage, dieselbe aufzulösen. Als die Majorität der Kommission sich weigerte, dem Befehle des Ministers zu gehorchen, drang die wüthende Volksmenge in den Saal, wo es Herrn Castelar, der inzwischen herbeigeeilt war, nur mit Gefahr seines Lebens gelang, die Verschwörer vor der sie bedrohenden Gefahr zu schützen. Alle Mitglieder der Kommission sind seit dem Aufstande theils flüchtig geworden, theils haben sie sich verborgen.

Nur Herr Figuerola ist gefangen genommen und befindet sich im Gefängnisse „el Saladero.“ Es scheint, daß die Regierung an der Gefangennahme der Kommissions-Mitglieder großes Interesse habe; denn sie hat den Eisenbahnstationen den gemessenen Befehl erteilt, keinen Reisenden ohne Paß aus Madrid abreisen zu lassen.

Das Haus des Generals Topete wurde durchsucht, aber es scheint, daß sich derselbe bereits in Paris befindet. Die Handlungsweise, Energie und Besonnenheit, welche die Minister bei dem Aufstande an den Tag legten, verdient das größte Lob.

Schlussanträge der Enquêtekommission für Heeresausrüstung.

III.

Separatvotum Rayerhoffer's.

Die Einträge, welche die Enquête auf mich hervorgebracht hat, fasse ich in Folgendem zusammen:

1. Die vom Heeresausrüstungs-Konfortium Stene gelieferten Waaren werden von den Experten als gut geschätzt, nicht nur entsprechend den Vertragsbedingungen, sondern auch von guter Qualität rücksichtlich des allgemeinen Werthwerthes. Sie werden im Vergleiche mit ähnlichen, für die Landwehr und Honvedschaft gelieferten Artikeln als mindestens gleich gut, in manchen Fällen sogar als besser bezeichnet.

2. Die Preise, zu welchen die Heeresausrüstungs-Gesellschaft liefert, werden im Allgemeinen als hohe bezeichnet. Mehrere Sachverständige finden beim Zusammenhalte der für die Armee, die Landwehr und die Honved gelieferten Gegenstände den höheren Preis der vom Konfortium Stene gelieferten Waaren durch die bessere Qualität derselben gerechtfertigt.

Ein etwas höherer Preis, als der Marktpreis, ließe sich insofern rechtfertigen, wenn das Militär-Werke sich dadurch einen tüchtigen Lieferanten sichert, der gute Waare in großer Menge und innerhalb der gegebenen Fristen zu liefern im Stande ist.

3. Der Modus der Preisbestimmung nach dem Durchschnittspreise des Vorjahres auf Grundlage der Berichte der Handels- und Gewerbetammern (Artikel IV des Nachtragsübereinkommens) wird von allen Geschäftsleuten verworfen. Es ist dadurch den Zufällen ein zu großer Spielraum eingeräumt und ein künstlicher Preis geschaffen.

Man begreift, daß es der Militärverwaltung schwerer fallen muß, die Marktpreise genau zu erheben, als irgend einem geschäftsführenden Privatmann. Auch durch die Art des Heeresausrüstungs-Vertrages, der beide Kompagnanten durch mehrere Jahre an einander bindet, wird es erklärlich, daß man die Bewertung der gan-

gen nächstjährigen Lieferung nicht von dem vielleicht abnormen Preisstande eines einzigen kurzen Zeitpunktes abhängig macht; allein man ist in dem Vertrage in das entgegengesetzte Extrem verfallen, was umsonst weniger zu rechtfertigen war, als man doch bei der Preisfixirung des Mehrdrittels einen zweckmäßigeren Vorgang aufzufinden mußte.

4. Die Lieferungs-fähigkeit des Konfortiums Stene kann mit ziemlicher Sicherheit auf wenigstens das Doppelte des kuranen Friedensbedarfs der Armee in einem Jahre ausgedehnt werden.

5. Die der Heeresausrüstungs-Gesellschaft gemachten Vorwürfe, daß sie nicht die verschiedenen Theile der Monarchie, insbesondere manche Produktions-gegenstände beim Einkaufe und der Konfektion berücksichtigt habe, scheinen volkswirtschaftlich nicht gerechtfertigt zu sein. Zwingt man einen Lieferanten, an anderen Orten einzukaufen und arbeiten zu lassen, als wo er es am konvenabelsten findet, so erhöht man sich selbst den Preis. Nur ausnahmsweise, durch ganz besondere Verhältnisse konnten sich derlei Bestimmungen vorübergehend rechtfertigen lassen.

6. Es läßt sich nicht leugnen, daß bei einer längeren Dauer des Vertrages mit Stene alle jene Produzenten, welche zum Behufe der Fabrikation von Militär-Artikeln besondere Einrichtungen nöthig haben, sich dann nur mehr der Civilarbeit zuwenden werden und dadurch, im Falle eines plötzlich eintretenden Armeebedarfs gar nicht, oder minder lieferungs-fähig werden, somit auch in der Zukunft jede Konkurrenz erschwert, ja theilweise unmöglich gemacht wird.

7. So sehr das gegenwärtige System als ein bedeutender Fortschritt gegen die frühere Art der Heeresverwaltung angesehen werden muß, so sehr auch die Leistungen der Heeresausrüstungs-Gesellschaft als vorzüglich anerkannt werden müssen, so darf man doch den Nachtheil nicht übersehen, der in dem monopolistischen Momente dieses Vertrages liegt.

Wie schon bereits erwähnt wurde, schwindet dadurch die Konkurrenz, welche einer gewissenhaften Armeeverwaltung in noch größerer Maße die Möglichkeit gewährt, sich gute und wohlfeile Waare zu verschaffen.

Die gegenwärtige Geschäftsleitung des Konfortiums Stene ist gewiß eine höchst redliche und geschäftstüchtige. Allein Veränderungen in den Personen könnten auch leicht einen größeren Einfluß auf die gesammte Geschäftsabwicklung ausüben.

Durch die Centralisirung der Armeelieferung in einer Gesellschaft und an nur wenigen Orten ist bei unglücklichen Kriegseignissen, Aufständen, Elementar-Unglücksfällen leicht eine Lahmlegung der gesammten Armeelieferung möglich gemacht.

Bei einer Vertheilung an mehrere Lieferanten würde dieser Gefahr leichter begegnet werden können.

Es soll hiemit nicht einer unbegrenzten Konkurrenz das Wort geredet, sondern nur empfohlen werden, die Armeelieferung nicht durch einen allein, sondern durch mehrere Lieferanten besorgen zu lassen.

Man muß sich eben vertrauenswürdige Firmen auswählen und sich in denselben, indem man ihnen durch wiederholte Aufträge eine dauernde Beschäftigung in Aussicht stellt, zu jeder Zeit bereite und tüchtige Lieferanten erhalten.

Um diesen Zweck zu erreichen, darf man die Lieferung nicht dem Nachhaken, dem am mindesten Fordernden überlassen, sondern man muß sie selbst, wenn es auch um einige Prozent höher kommen sollte, als der Marktpreis ist, an mehrere von einander unabhängige und solide Geschäftsunternehmungen übergeben.

Auch da ist der Fall nicht ausgeschlossen, daß dieselben vielleicht insgeheim eine Koalition bilden, um höhere Preise zu erlangen.

Um so etwas zu bekämpfen bleiben aber der Regierung genug Mittel übrig und sie ist nicht, welche schon im Voraus durch ein selbst geschaffenes Monopol sich die Hände bindet.

8. Jedenfalls würde sich empfehlen, das so gut eingerichtete Konfortium Stene sich auch für die Zukunft unter den Lieferanten zu erhalten.

Ich würde demnach empfehlen, den Vertrag mit der Heeresausrüstungs-Gesellschaft unter folgenden Modifikationen weiter bestehen zu lassen:

- a) Aus demselben wären alle Nebenartikel, welche die Heeresausrüstungs-Gesellschaft nicht selbst erzeugt, auszuschreiben.
- b) Betreff der aus Schaf- und Baumwolle, Leinen und Leder zu erzeugenden Artikel wäre circa die Hälfte des in einem

terische Phantasie den Trabanten unserer Erde, den vielbesungenen Mond, mit menschenähnlichen Wesen bevölkern, mag ein Jean Paul sich dort Paradiesgärten mit Lilien und Rosen träumen, die nüchterne Wissenschaft lehrt uns, daß der Mond des Wassers und der Luft entbehrt und damit der Bedingungen, unter denen dem tellurischen analoges, organisches Leben nur möglich ist. Wie öde, wie traurig, wie dürstig muß es da nicht auf dem „guten Monde“ sein! Wie viel mehr heimeln uns nicht in der Beziehung die nachbarliche Venus, der freundliche Morgen- und Abendstern, und der rothglühende Mars an, zwei Planeten, auf denen das Vorhandensein von Luft und Wasser fast unzweifelhaft nachgewiesen ist! Uebrigens können wir auf der Erde uns schon zur Genüge von der trostlosen Oede überzeugen, welche überall da herrscht, wo die Alles lösende und belebende Kraft des Wassers fehlt. Mit einer gewissen Bangigkeit, mit dem Gefühl der Verlassenheit betritt der Wanderer die Sahara, „jenes Meer ohne Wasser“, über dessen Wellen der Samum mit seinem verderblichen Hauche hinstreicht. Nicht die unscheinbarste Flechte erinnert ihn an die Möglichkeit pflanzlichen Gedeihens; er würde sich außer aller Verbindung mit der Welt des Lebendigen wägen, mahnte nicht zuweilen die heijere Stimme eines beutelustigen Weiers, eine windschnelle Antilope oder der „Wüstenkönig“ ihn an organisch Verwandtes. Ermattet vor Anstrengung, dem Verdursten nahe, schleppt er nur noch mühsam seine verjagten Glieder dahin. Da taucht in diesem Meere von Sand vor seinen Blicken plötzlich eine lachende Insel auf, eine Oase. Eine letzte Kräfteanstrengung und die Insel ist erreicht! Ein blumenreicher Wiesenteppich breitet sich unter ihm aus; fruchtbare Palmen wehen ihm ihren Schatten zu und murmeltende Quellen laden ihn ein zur Erfrischung. Wer schuf dies Paradies in der traurigen Oede der Wüste? Die Macht des Wassers, das hier dem Boden entquillt, und keine andere. Durch eben diese Macht, indem man durch artefizielle Brunnen das Wasser aus den Gebirgen, oft auf viele Meilen, in die Ebene hinableitet, ist es gelungen, große Strecken der Algerien begrenzenden Wüste in fruchtbares Land zu verwandeln. Die Wirkungen derselben Macht treten uns vor Augen, wenn in der Dürre des Sommers ein wohlthätiger Regen die dürstenden Fluren erquickt und Alles wieder frisch grünen und blühen ließ.

Mit Recht singt unser Dichter: „Aus der Wolke quillt der Regen, strömt der Regen.“

Die Gegenwart von Wasser ist unumgänglich notwendig zur Entwicklung der Pflanzen, der kleinsten wie der größten. Wie sehr sich daselbe bei dem Aufbau pflanzlicher Gebilde betheiligt, geht schon daraus hervor, daß diese sämtlich zu einem großen Theile aus Wasser bestehen. Jüngere, krautartige Gewächse haben oft einen Wassergehalt von 70-90 Proz. In frischem Zustande enthalten unsere schweren Hölzer, wie Eichen- und Buchenholz, 20-30 Proz.; die leichteren, wie das von Pappeln und Weiden, 40-50 Proz. Ist das Wasser schon an und für sich ein Hauptnahrungsmittel der Pflanze, welches von dieser theils durch die Wurzeln, theils durch die Blätter aufgenommen wird, so erlangt es noch dadurch für die Ernährung der Vegetabilien eine sehr hohe Bedeutung, daß es die übrigen Nahrungstoffe derselben, Kohlen säure, Ammoniak, Kieselerde, Kalk, Kochsalz etc. löst und so zur Aufnahme in den Pflanzkörper geschickt macht.

Eine gleiche Wichtigkeit wie für die Pflanzenwelt hat das Wasser für die Thierwelt, den Menschen inbegriffen. So ist das Wasser der Quantität nach der Hauptbestandtheil des menschlichen und thierischen Körpers; nur in den Knochen übersteigt die Menge der festen Stoffe die des Wassers, in den übrigen Körpertheilen beträgt daselbe, z. B. beim Menschen und allen Wirbelthieren, mehr als drei Viertel des Gewichtes, im Blute. Allein nicht bloß der Quantität nach ist das Wasser ein Hauptkonstituens des Menschen- und Thierleibes, ja, es läßt sich kaum ein physiologischer Prozeß auf finden, bei welchem das Wasser nicht einen wesentlichen Antheil hätte. In allen Speisen, die wir zu uns nehmen, begegnen wir einer größeren oder geringeren Menge Wasser, frisches Fleisch hat durchschnittlich einen Wassergehalt von 77 Proz., die Milch 86-96 Proz., selbst in den feurigsten Weinen, wie in dem Tokajer und Madeira, genießen wir neben den 10-15 Proz. Alkohol stets die größten Quantitäten Wassers. Alle diese Gesichtspunkte abgerechnet, spielt das Wasser noch eine hervorragende Rolle als Regulator der Eigenwärme bei den warmblütigen Thieren, vor Allem bei den Menschen. In dem nämlich das Wasser des Körpers fortwährend zum Theil durch die Lungen in Dampf-Form ausgeathmet,

Jahre für die Armee anzuschaffenden Quantums durch das Konfortium Stene zu liefern, der Rest durch die bereits erwähnte beschränkte Konkurrenz beizufüllen.

Es wären wohlfeilere Preise, insbesondere ein geschäftsmäßiger Modus der Preisbestimmung anzustreben.
Dr. Ritter v. Rayerhoffer u. p.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 1. Mai.

[Der Einzug der Frau Erzherzogin Gisella in München.] Aus München, 23. April, wird geschrieben, daß die Prinzessin Gisella den allergünstigsten sympathischsten Eindruck auf die Münchener Bevölkerung gemacht hat und auf dem besten Wege ist, ein Liebling der Münchener zu werden. Besonders herzlich und innig war der Empfang des jungen Fürstenpaares von Seite der königlichen Familie, und insbesondere von Seite des Königs. Die Königin-Mutter eilte der Erzherzogin, die strenge Etikette fast ganz außer Acht lassend, entgegen, drückte sie in ihre Arme und küßte sie wiederholt auf Wange und Mund. Der König küßte und umarmte den Prinzen Leopold und beglückwünschte ihn aufs Herzlichste, und drückte der Erzherzogin wiederholt freudig erregt die Hand, die Hoffnung und den innigsten Wunsch ausdrückend, daß es ihr in München ebenso gefallen möge, wie in Wien, und daß sie stets recht glücklich und zufrieden leben möge, wofür der biedere Charakter und die aufrichtige Liebe seines lieben Vaters ihm bürgte. Bei der Verabschiedung überreichte der König persönlich der Erzherzogin einen prachtvollen Strauß, der nach feiner Anordnung gebunden war. Ueberhaupt ließ es der König nicht an den höchsten und größten Auszeichnungen fehlen, die am bairischen Hofe üblich sind. Der König machte am Abend vor den Einzugsfestlichkeiten einen längeren Besuch im Palais des Prinzen Luitpold und theilte dem Prinzen mit, daß er gerne die Einladung zu dem Ballfeste am 5. Mai annehme und ganz bestimmt bei demselben erscheinen werde. Auch der noch in der Konvaleszenz befindliche Prinz Otto ließ es sich nicht nehmen, von Nymphenburg hieher zu kommen, um persönlich seine Cousine begrüßen zu können. Die ganze königliche Familie hatte Blumenschmuck nach dem Palais des Prinzen Leopold geschickt, sowie auch andere zarte Aufmerksamkeiten der jungen Erzherzogin erweisen lassen. — Trotz des noch immer sehr ungünstigen eifig kalten Wetters standen auch am 29. April Vormittags Hunderte von Menschen vor dem Luitpold-Palais, und erneuerte sich in den Nachmittagstunden die Wallfahrt nach dem Palais des Prinzen Leopold in der Schwabinger-Landstraße. Die Prinzessin Gisella besuchte an diesem Tage in den Morgenstunden ganz inlognito die St. Ludwigskirche und hörte daselbst eine heil. Messe.

[U r l a u b z u r W e l t a u s s t e l l u n g.] Laut Rabinets-Ordre aus der Adjutantur Sr. Majestät des Königs soll den Offizieren der aktiven Armee während der Weltausstellung auch innerhalb der Exerzierzeit ein Urlaub bis zur Dauer von 14 Tagen nach Wien bewilligt werden dürfen, und bleibt es dem Ermessen der Truppen-Kommandanten überlassen, eine entsprechende Einteilung in der Reihenfolge zu treffen, und die Zulässigkeit der Beurlaubung nach den jeweiligen Dienstverhältnissen zu beurtheilen.

[Die Landes-Gemälde-Galerie] ist von heute angefangen während der Dauer der Weltausstellung jeden Tag von 9 bis 1 Uhr geöffnet.

[U n i v e r s i t ä t s - B i b l i o t h e k.] Der Magistrat hat in seiner heutigen Sitzung über Antrag der Baukommission die Baugenehmigung für den Bau der Universitäts-Bibliothek auf dem Grund-

zum Theil als Schweiß, welcher bald verbunstet, von der Haut ausgeschieden wird, findet bei diesen Vorgängen, der Verdunstung von Wasser durch die Lungen und auf der Haut, wobei große Quantitäten Wärme gebunden werden, eine stetige Abkühlung des Körpers statt, durch welche eine zu starke Erhitzung desselben verhütet wird. Ohne diese Vorrichtung würde in der Hitze der Tropen und bei manchen fieberhaften Krankheiten das Blut bald eine Temperatur erlangen, bei welcher der Mensch weiter zu leben außer Stande wäre. So liegt Mangel an Wasser, und somit an Verdunstung desselben durch Lungen und Haut, bei anstrengenden Märschen oder bei schwerer Arbeit an besonders heißen Tagen ohne Zweifel vielen Fällen von sogen. „Sonnenstich“ zu Grunde. Es tritt alsdann eine Steigerung der Körpertemperatur über das Maß hinaus ein, bei welchem das Leben bestehen kann. Mit dieser richtigeren Einsicht in das Wesen jenes gefährlichen Zustandes hat man auch die Bezeichnung desselben als Sonnenstich (coup de soleil) fallen lassen und an ihrer Stelle den Ausdruck „Hitzschlag“ (coup de chaleur) eingeführt.

Ist die Existenz von Pflanzen und Thieren überhaupt ohne Ausnahme an das Wasser gebunden, so gilt dies im höchsten Grade von jenen pflanzlichen und thierischen Organismen, deren eigentliches Element, deren Wohnung das Wasser ist, die in kürzester Zeit dahinsterven, wenn sie jener Lebensbedingung entrückt werden. Außer den mikroskopischen Algen, welche zu Millionen in unseren Sümpfwässern sich vorfinden, und jenen größeren Algen des Meeres, den sogenannten Tangen, die an manchen Stellen, wie z. B. im Sargasso-Meer umweit der Azoren, sich zu schwimmenden Inseln von Tausenden von Quadratmeilen vereinigen, wollen wir aus der Botanik nur noch die prächtigste aller Pflanzen, die guianische See-rose (Victoria regia), die bekannte Wasserlilie (Nymphaea) und die Wassernuß (trapa natans) erwähnen. — Stellt sich die Zahl und Mannigfaltigkeit der eigentlichen Wasserpflanzen schon als eine immense heraus, so verschwindet dieselbe jedoch im Vergleich zu derjenigen der antarktischen Gebilde, deren Laufen an das Wasser unzertrennlich geknüpft ist. Wie lebt und weht es nicht in unseren Bächen und Flüssen, in unseren stehenden Gewässern und in den Tiefen des Meeres! Welch eine Fülle von Gestalten liegt nicht zwischen den aus einer gleichförmigen Masse

des Franziskanerklosters, Ecke der Realschulgasse und des Franziskanerplatzes, ertheilt. Den vom Architekten Herrn Skalnitzky angefertigten Plänen nach wird die Stadt durch diese neue Universitäts-Bibliothek um einen Prachtbau bereichert.

[Straßenbahnangelegenheit.] Wie bekannt, wurde betreffs der vom Hauptplatz durch die Zweihäfen- und Sorofärerstraße zu führenden Straßenbahn eine aus den Vertretern des Baurathes, der Stadtbehörde und der Straßenbahngesellschaft bestehende gemischte Kommission zu dem Zwecke entsendet, um wegen Behebung der gegen die Ausführung des Projektes seit Jahren obwaltenden Hindernisse ein Gutachten abzugeben.

Diese gemischte Kommission stellt nun in ihrem umfangreichen und motivirten Bericht den Antrag, daß nachdem die wegen Errichtung des Frachtenbahnhofes der Verbindungsbahn am Donauufer vom Lagerplatz bis zum Borarus-Platz liegenden Häuser und Gründe — welche zur Erweiterung der Sorofärerstraße auf 12 Klafter Breite in Anspruch genommen werden sollen — durch die Regierung expropriirt werden, die Stadt Pest die zum Frachtenbahnhof nöthigen städt. Grundstücke nur unter der Bedingung überlassen, wenn die Regierung die zur Erweiterung der Sorofärerstraße nöthigen Entzünnungen ebenfalls gratis überläßt. Bis diese Expropriation durchgeführt wird, soll in der Zweihäfenstraße ein doppeltes Geleise der Straßenbahn, vom Borarusplatz bis zum Sorofärer-Damm provisorisch ein einfaches Geleise gelegt und der Damm um 9 Schuh erweitert werden; damit jedoch auf der provisorischen Strecke die Kommunikation nicht gehindert wird, dürfen die Waggonen nur im Schritte fahren und muß ein Bahnwärter aufgestellt werden. Durch diese Verfügung wird dem allgemeinen Wunsche nach einer Straßenbahnverbindung der Stadt Pest mit dem öffentlichen Schlachthaus und dem Sorofärer Extraplatz endlich Genüge geleistet werden. Der Vester Magistrat wird diesen Kommissionsantrag der Stadtrepräsentanz mit dem Bemerkten befürwortend vorlegen, den Inhalt sowohl dem Baurathe, als auch der Straßenbahn-Gesellschaft mitzuthellen.

[Zur Vester Volksbewegung.] In der Woche vom 20.—26. April wurden 188 Kinder geboren, gestorben sind 268 Personen. Die Todesfälle übersteigen daher die Geburten mit 70 Fällen. — Von den lebend zur Welt gekommenen Kindern sind 132 männlich und 56 weiblich geboren; dem Geschlechte nach sind es 88 Knaben und 100 Mädchen. Todt geboren wurden 7 Kinder. — Unter den Verstorbenen befanden sich 158 Männer und 100 Frauen, von welchen 89 im Spital gestorben sind. Die Todesfälle fanden statt: Sonntag (20. April) 41; Montag 36; Dienstag 32; Mittwoch 34; Donnerstag 36; Freitag 40; Samstag 39. Von diesen waren 56 Kinder unter einem Jahre. Die Todesursachen waren: In 58 Fällen Lungenerkrankungen; in 14 Fällen Typhus; in 5 Fällen Blattern; in 65 Fällen Cholera. — Den Wohnungen nach entfallen: auf die innere Stadt 14, auf die Leopoldstadt 24, auf die Theresienstadt 71, auf die Josephstadt 35, auf Steinbrunn 1, auf die Franzstadt 24 Todesfälle.

[Der gewesene Kriminalfiskal, Advokat Deodor Engert.] hat seine bisher in der Wainnergasse Nr. 12, im Mosonyschen Hause bestandene Advokaturkanzlei von heute ab nach der Wolkersdorf-Gasse, in das Haus Nr. 3, verlegt.

[Wohnungswirtschaft.] Das Bureau des Exekution-Komitees der ung. Landes-Kommission für die Wiener Weltausstellung befindet sich seit dem 1. Mai im Türschischen Hause, Landstraße Nr. 29, 2. Stod.

[Bau einer städtischen Realschule.] Wie wir bereits erwähnt, wird in der Gensengasse eine städtische Realschule gebaut werden. Die allgemeine Baukommission hat die diesbezüglichen, vom Baumeister Herrn Joseph Diescher angefertigten Baupläne und Kostenvoranschläge überprüft und in technischer Beziehung für vollkommen zweckentsprechend bezeichnet. Diese Pläne wurden nun vom Magistrat mit dem Auftrage an die städtische

Schulkommission geleitet, sowohl Pläne als Kostenüberschläge durch das städtische Ingenieuramt und die Buchhaltung überprüfen zu lassen, und dann, mit ihrem eigenen Gutachten versehen, noch im Laufe dieses Monats dem Magistrat vorzulegen. Dieser Bau ist auf 35,000 fl. veranschlagt; mit der Bauleitung soll der Baumeister J. Diescher betraut werden.

[Defraudant Franz Gotschlich.] welcher bekanntlich in Königshütte (Preußen) 20,000 Thaler unterschlug und hier im königlich ungarischen Staatsbahnhofs festgenommen wurde, ist bereits nach seiner Heimath befördert worden. Die von der verurtheilten Summe fehlenden 14,000 Thlr., welche er auf seiner Flucht verloren haben sollte, wurden bei seiner Frau vorgefunden, welche diesen Betrag bis auf weitere Ordre des Defraudanten in sicherem Versteck gehalten hatte.

[Zeugen als Angeklagte.] Zur Schlussverhandlung in Angelegenheit des Zusammenstoßes der Dampfer „Karl Ludwig“ und „Slavonia“ mußten auch einige Zeugen aus dem Banatanger Komitate herbeigerufen werden. Dieselben erklärten jedoch, das nöthige Geld zur Reise nicht zu haben, weshalb die dortige Behörde angewiesen wurde, ihnen daselbe vorzustrecken, was auch geschah. Später erfuhr jedoch das Vester Kriminalgericht, daß diese Herren bereits von der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft das Reisegeld erhalten hätten, sich demnach ihre Reisefolien zweimal bezahlen ließen. Ein verwickelter Civilprozeß, bei welchem die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft und das Banatanger Komitat als Zeugen, die erwählten Zeugen als Angeklagte und das Vester k. Kriminalgericht als Kläger fungiren, ist die Folge dieses Coups der Herren Zeugen.

[Gassenöffnung.] Die Herren Johann Radocza, Joseph Runz und Genossen haben um die Eröffnung einer neuen Gasse von der Fabrikstraße bis zur Gärtnergasse angebracht. Dieses Gesuch wurde der städtischen Expropriationskommission zur Begutachtung zugewiesen.

[Für Hundebesitzer.] Heute wurde die Rundmachung betreffs der Konfiskation und des Haltens von Hunden republizirt. Die Konfiskation der Hunde ist mittelst der an die Hauseigentümer vertheilten Konfiskationsbögen vom 1. bis 10. d. Mts. zu bemerkstellen. Für jeden Hund ist unter gleichzeitiger Entrichtung der festgesetzten Jahresgebühr eine Schutzmarke und das erforderliche Certificat bei jener Vice-Stadthauptmannschaft zu lösen, in deren Bezirk der Eigentümer des Hundes wohnt. Zur Lösung der Schutzmarke ist der Termin vom 15. d. Mts. bis 15. Juni festgesetzt. Die jährliche Gebühr ist für einen Haushund 1 fl.; für einen Luxus-hund 5 fl. und für die Hunde von Militärpersonen ohne Unterschied auf 2 fl. festgesetzt. Hunde, für welche keine Gebühr entrichtet wurde, werden auf Anordnung der betreffenden Stadthauptmannschaft durch den Wafnenmeister getödtet.

[Rechtsausführung aus den Häusern.] Dieser Tage werden die bezüglich der Ausführung des Hausleibrechts im vorigen Jahre mit dem betreffenden Pächter vereinbarten und bekannten Bestimmungen mittelst Rundmachungen republizirt. In dieser Rundmachung werden auch die seit 1. März d. J. für die tägliche Ausführung des Hausleibrechts festgesetzten Gebühren bekannt gemacht. Demnach ist seit 1. März für die tägliche Ausführung nur die doppelte Gebühr der früher wöchentlich dreimaligen Ausführung zu entrichten; während der Monate Januar und Februar, wo die tägliche Ausführung der Epidemie wegen angeordnet wurde, ist das Dreifache der älteren Gebühren zu bezahlen. Den neuen Tarifen zufolge sind für die tägliche Rechtsausführung aus Häusern mit 1—3 Parteien monatlich 60 kr., bei 4—6 Parteien 80 kr., bei 7—10 Parteien 1 fl. 20 kr., bei 11—15 Parteien 1 fl. 60 kr., bei

16—20 Parteien 2 fl. an Gebühren zu entrichten. Die Gebühr wegen der Ausführung aus Häusern mit mehr als 20 Parteien kann mit dem Pächter beliebig vereinbart werden. Wenn ein Liebereinkommen nicht erzielt wird, so ist in Häusern mit 20—23 Parteien 2 fl. 60 kr., bei 24—26 Parteien 2 fl. 80 kr. monatlich zu entrichten. Kaffee- und Gasthäuser, Fabriken, Kletter, welche ganze Stockwerke und größere Theile eines Hauses bewohnen, können nicht als Parteien gerechnet werden, und ist bezüglich der Rechtsausführung aus solchen Häusern mit den Pächtern ein Liebereinkommen zu treffen. Wenn der Rechtsricht nicht täglich ausgeführt wird, ist dies in der Kanzlei des Richters, Pringigasse Nr. 6, und wenn dieses erfolglos bleibt, bei der betreffenden Stadthauptmannschaft anzuzugehen. Wenn Parteien die Gebühren nicht zahlen, werden diese mit behördlicher Aufsicht eingetrieben.

[Todesfälle.] Aus Kaschau wird uns vom 30. v. M. geschrieben:

Gestern Vormittags wurde von einer unübersehbaren Menschenmenge ein Bürger, Karl Frölich, gewesener Silberarbeiter hier zu Grabe getragen, welcher durch seine Rechtschaffenheit, Menschenliebe, Wohlthätigkeitssinn und durch sein gemeinnütziges Streben sich ungetheilte hohe Achtung erworben hatte. Das Museum, dessen Kassier, und die Sparkasse, deren Mitglied und langjähriges Ausschussmitglied der Verstorbenen gewesen, hatten Trauerfähnen aufgetragen, während die Schutztrouperfabrik dem Leichzuge vorangezogen wurde. Auch die protestantische Kirche und Schule verlor in Frölich einen ihrer opferwilligsten hervorragendsten Gönner, und hat sich derselbe beinahe bei allen, hier in einer Reihe von Jahren gegründeten gemeinnütziigen Instituten und Vereinen herorragend betheiligt. Frölich hat sich in unserer Gegend auch um die Obervereidung großer Verdienst erworben, und war ein leidenschaftlicher Blumen- und Naturfreund. Der Verstorbene hat bei einer blühenden Gesundheit sein siebenzigstes Jahr erreicht, und wurde ein vielbetrautes Opfer der noch immer herrschenden Cholera. Daß Frölich ein sehr geschätztes Mitglied des hiesigen Musikvereins, des Turnvereins, der Feuermehr, der Schützenkorporation, der Stadtrepräsentanz u. s. w. gewesen ist, beweist, daß er trotz seines Alters ein Freund der Jugend und der modernen zeitgemäßen Ideen gewesen ist. Ruhe seiner Asche.

Aus Békés-Gyula erhalten wir die ebenfalls vom 30. April datirte Mittheilung, daß der dortige Probst und Titularbischof, Herr Joseph Neumann, der vor einigen Tagen von Pest nach Hause zurückkehrte, nach 48stündigem Leiden am 30. April im rüstigsten Mannesalter an der Cholera gestorben. Seitdem die Epidemie im Lande grassirt, war dies in Gyula bisher der erste Fall und hofft unser Korrespondent, daß die Sanitätsorgane die möglichst strengste Vorsicht walten lassen, damit dieser Fall vereinzelt bleibe.

[Beginn des Tichborne-Prozesses.] Aus London, 24. April, wird geschrieben: Im Queens-Bench-Gerichtshofe in London, Westminster, nahm gestern die Kriminal-Prozessur gegen den des Meineids und der Fälschung angeklagten Bräutigamen der Tichborne'schen Güter, alias Arthur Orton, alias Thomas Castro, vor überfüllten Zuhörer-Tribünen ihren Anfang. Der Prozeß verspricht ein äußerst interessanter zu werden, insofern als die Anklage-Akte, ein sehr voluminöses Dokument, nicht nur behauptet, daß der Angeklagte nicht Sir Roger Tichborne sei, sondern angibt, daß er Arthur Orton, somit ein Betrüger ist. Aus der Thatfache allein, daß nicht weniger als 200 Belastungszeugen zu vernehmen sein werden, lassen sich Schlüsse auf die Dauer dieses Monstre-Prozesses ziehen. Die Zusammenlegung der Jury machte wider Erwarten keine Schwierigkeiten. Die zwölf Männer, deren Gebuld und Ausdauer vielleicht auf eine sehr lange und harte Probe gestellt werden dürften, waren schnell gefunden. Der Angeklagte hat zwei Verteidiger, Dr. Kanealy und Mr. Mahon. Dem Gerichtshof präsidiert der Lord-Oberrichter Sir Alexander Cockburn. Der Angeklagte erklärte sich in Erwiderung auf die übliche Frage für nichtschuldig, worauf der öffentliche Ankläger sein Epösel an die Jury begann, das im ersten Audienz-Termin eine Erzählung der Hauptereignisse in Roger Tichborne's Leben bis

bestehenden Urthieren (Protozoen), von denen das bewaffnete Auge in einem Tropfen Wassers oft Tausende erblickt, zwischen den kalkhaltigen Foraminiferen und Korallenstücken, deren abgestorbenen Leiber sich einst zu hohen Gebirgen, wie in England und Frankreich, aufstürzten und noch heute die Grundpfeiler neuer Inseln werden, und den größten aller Thiere, den warmblütigen Walthieren (Cetaceen), welche, großen Fahrzeugen gleich, in stolzer Majestät die arktischen Meere durchsuchen! Tausende von Gattungen und Arten hat der Fleiß der Forscher an das Licht gezogen, eine noch größere Anzahl birgt der Schoß der Tiefe. Schon der Psalmist singt: „In dem Meere, das so groß und weit ist, da wimmelt es ohne Zahl, beide große und kleine Thiere.“ Sehr schön sagt der Altheist der modernen Naturwissenschaft, Alex. v. Humboldt im „Kosmos“: „Außerlich minder gestaltenreich, als die Oberfläche der Kontinente, bietet das Weltmeer bei tieferer Ergründung seines Innern vielleicht eine reichere Fülle organischen Lebens dar, als irgendwo auf dem Erdenraume zusammengebrängt ist. Mit Recht bemerkt Charles Darwin, daß unsere Wälder nicht so viele Thiere bergen, als die niedrige Waldregion des Ozeans: wo die am Boden wurzelnden Tang-Versträucher der Untiefen oder die frei schwimmenden, durch Wellenschlag und Strömung losgerissenen Fucus-Zweige ihr zartes, durch Luftzellen emporgehobenes Laub entfalten. Durch Anwendung des Mikroskops steigert sich noch mehr und auf bewunderungswürdige Weise der Eindruck der Unbelebtheit des Ozeans und das überraschende Bewußtsein, daß überall sich hier Empfindung regt.“

Es würde uns zu weit führen, wollten wir die mannigfache technische Verwendung des Wassers im Haushalte des Menschen hier näher erörtern. Wir beschränken uns darauf, auf die mächtige Umwälzung hinzuweisen, welche alle kommerziellen und gesellschaftlichen Verhältnisse erlitten haben, seitdem es dem großen Engländer James Watt in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gelang, die Spannkraft des Wasserdampfes dienstbar zu machen. In der That bezeichnet die Erfindung der Dampfmaschine den Beginn einer neuen weltgeschichtlichen Ära. Sie leitet dem Menschen Hunderttausende von Armen, sie ersetzt ihm Tausende von Zug- und Lastthieren und überwindet jede Entfernung mit der Geschwindigkeit des Windes. Unabhängig von Wind und Strömung vermitteln

mit einer früher kaum geahnten Schnelligkeit jetzt Dampfschiffe den materiellen und geistigen Austausch zwischen den entlegenen Zonen. Eisenbahnen verbinden, wie jetzt in Nordamerika, die durch Hunderte von Meilen getrennten Küsten großer Kontinente und strecken ihre Netze in die unbekanntesten Winkel der Erde, überall der Kultur und dem Fortschritte neue Wege eröffnend. Der Kraft des Wasserdampfes haben wir es vor Allem zuzuschreiben, daß das alte kosmopolitische Ideal einer einzigen und einigen Völkervereinigung der Erde in unseren Tagen der Wirklichkeit sich näher gerückt steht.

Zum Schlusse sei es noch gestattet, des Wassers als eines der wichtigsten Heilmittel krankhafter Prozesse anbeutungsweise zu gedenken. Vor Allem haben wir im kalten Wasser und noch mehr im Eis, welches, abgesehen von seiner niedrigen Temperatur, dem Körper auch noch dadurch sehr viel Wärme entzieht, daß beim Schmelzen desselben eine große Menge Wärme gebunden wird, das souveränste Mittel, die erhöhte Temperatur einzelner Körpertheile bei Entzündungen und die Eigenwärme des Körpers überhaupt bei fieberhaften Zuständen herabzusetzen. Wie heilsam erweist sich nicht die lokale Anwendung von kaltem Wasser oder von Eis bei entzündeten Munden, Entzündungen des Rachens, der Lungen, des Gehirns! Der Umschlag wirkt hier theils durch direkte Wärmeentziehung, theils dadurch, daß er die in entzündeten Theilen ungemein erweiterten und überfüllten Blutgefäße zur Kontraktion bringt und so mechanisch die örtliche Blutmasse vermindert. Auf dem letztgenannten Vermögen des kalten Wassers und Eises beruht auch die hohe Bedeutung desselben als blutstillendes Remedium. Im höheren Grade die Körpertemperatur erniedrigend wirkt n allgemeine kalte Bäder. So haben neuerdings methodische energische Wärmeentziehungen durch kalte Bäder oder durch wiederholtes Einschlagen der Kranken in kalte nasse Leintücher nach den Empfehlungen von Liebermeister und Anderen die Sterblichkeit beim Typhus, einer unserer verberlichsten Infektionskrankheiten, wesentlich vermindert. Solche Wärmeentziehungen verhüten nämlich eine Steigerung der Eigenwärme über eine absolut tödtliche Höhe hinaus (nach Traube und Värensprung 42.5° C.). Gegentheilig können aber auch lokale oder allgemeine Bäder von warmem Wasser, ja von Wasserdämpfen von sehr heilsamen Wirkungen überall da sein, wo es

gilt, das Blut nach einzelnen Theilen hinzuziehen, Schweiß hervorzurufen und dergleichen. Wie viel leisten nicht örtliche warme Bäder bei eitrigen Entzündungen, allgemeine warme und Dampfbäder bei rheumatischen Affektionen, bei vielen Hautkrankheiten, Nierenleiden! Wie oft mußte nicht schon ein hartnäckiger Kehlkopfkatarrh einem nach einem berühmten Hydropathen sogenannten Prießnitz'schen Umschlage weichen! — Als Getränk wirkt das Wasser in Krankheiten nicht allein dadurch günstig, daß es, kalt genossen, die Fieberhige milbert, sondern hauptsächlich dadurch, daß es, was ungemein wichtig für den Haushalt des Organismus, das Blut auf demjenigen Grade der Konzentration erhält, der die unbehinderte Cirkulation desselben und die Ausscheidung der Sekrete und Exkrete (Galle, Harn, Schweiß u.) ermöglicht. In der Cholera z. B., einer Krankheit, bei welcher in Folge der massenhaften Transsudationen in den Darmkanal die größte Gefahr aus der Einbindung des Blutes erwächst, muß eine möglichst reichliche Zufuhr von Wasser als die Hauptaufgabe einer vernünftigen Therapie bezeichnet werden. Manche Nieren- und Blasenleiden, manche Fälle hartnäckiger Unterleibsstockungen sind allein durch kurzzeitig vermehrten Wassergenuß beseitigt worden. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn wir behaupten, daß die unzweifelhaft günstigen Heilresultate, welche häufig in unseren Bädorten erzielt werden, zum geringsten Theile auf Rechnung der oft nur im Minimum in den Brunnenwässern gelösten mineralischen Stoffe zu setzen, sondern vornehmlich dem Wasser als solchem zuzuschreiben sind.

Ja, wohl hat er Recht, der griechische Dichter Bion, wenn er singt: Das Beste ist das Wasser! Und doch wird das Wasser, diese Leben bringende Flüssigkeit, dieses mächtige Heilmittel so vieler Krankheiten, mit putriden Zerlegungsprodukten organischer Stoffe vermischt, oft zur Quelle verberblicher Miasmen und Kontagien, zur Quelle tausendfachen Todes. So finden die Malaria, das Typhus- und Choleragift in derartigen Wasser meist ihre Geburtsstätte. (Ist das mit Bezug auf Wasser Lindley gemeint? Die Red.) Wie so oft, so liegt auch hier in der Natur Leben und Tod, Heil und Verderben nahe bei einander: in dem Beete, wo sonst überall blühende Kräuter blühen, gedeiht auch der giftige Schierling; das Gewitter, welches die dürstigen Fluren trinkt, legt zugleich die Hütte des Landmanns in Asche. („Gaa.“)

zu der Zeit, wo er an Bord der „Janine“ seine Reise nach Südamerika unternahm, habe er sich durch die Anklagen den Gesandten von Roger Tichborne's Biographie zu fügen, nämlich die seines angeblichen Aker ego Arthur Oton.

(Ehrengeheim für Hofrath Engert) Gestern fand die Uebergabe des aus Anlass der Erbauung des Schwimmbadens von der Donau-Regulirungs-Kommission ihrem Mitgliede Hofrath Ritter v. Engert gewidmeten Ehrengelächts statt. Dasselbe ist nach dem Entwurfe des Professors Stord in dem Atelier der Firma Klinkosch ausgeführt und besteht aus einem Tafelaufsatz, welcher in symbolischer Weise die Abperrung des Donaulaufes gegen Eis und Hochwasser und damit die Sicherung der Stadt Wien gegen Ueberschwemmungen veranschaulicht. Die siegreiche Wissenschaft ist in der Gestalt einer anmuthigen Frau dargestellt, welche in der rechten Hand einen geöffneten Fächer hält, den linken Arm hingegen, mit einem Schilde behetzt, auf welchem die Abperrvorrichtung, in Relief ersichtlich ist, erhebt. Zu Füßen der reizenden Gestalt knien gefesselt tobolddartige Zwerge, welche durch die Eisgadenkonen auf den Häuptern und ihre vereisten Bäute als Flügler gezeichnet sind. Der Sockel des Aufsatzes trägt die Umschrift: „Die Donau-Regulirungs-Kommission in Wien ihrem Mitgliede Wilhelm Ritter v. Engert.“ Der Tafelaufsatz ist aus getriebenem Silber mit theilweiser Vergoldung, der Sockel aus schwarzem Marmor schön ausgeführt. Dem Tafelaufsatz lag ein von dem Minister des Innern und sämtlichen Mitgliedern der Donau-Regulirungs-Kommission unterfertigt Schreiben bei, in welchem dem Hofrath Engert der Dank der Kommission für seine Bemühungen ausgedrückt wird.

Das Testament Napoleons. Aus London wird unterm 30. April geschrieben: Die Rechtsanwältin Mary Cary und Stewart veröffentlichen das authentische, vom 24. April 1865 datirte Testament Louis Napoleons. Die Hinterlassenschaft beträgt 120,000 Pfund, welche Summe jedoch durch fremde Ansprüche etwa um die Hälfte vermindert erscheint. Louis Napoleon überließ die Regenschaft seiner Witwe. Seinem Sohne empfiehlt er, Alles dem französischen Volk zu opfern, denn er möge bedenken, daß seine Sache die Sache des französischen Volkes ist. Der Dienerschaft hinterläßt der Verstorbene nichts, weil er gewiß weiß, daß seine Witwe und sein Sohn dieselbe niemals verlassen werden.

Bereinsnachrichten.

[Berein junger Kaufleute „Commerce“] In den Lokalitäten dieses Vereins findet Sonntag, den 11. d., behufs statutenmäßiger Neuwahl des Ausschusses eine Generalversammlung statt. Die Wahlfrist liegt zur gefälligen Einsichtnahme in dem Vereinslokale auf. — Das Vergnügungskomitee hat die Abhaltung eines Majalis beschlossen, und werden die Mitglieder von Ort und Zeit deselben seinerzeit verfründigt werden.

[Central-Frühling-Frauenverein für Ungarn.] Die modificirten Statuten dieses Vereins sind vom Ministerium des Innern mit der Genehmigungs-Klausel versehen herabgelangt und wird der Verein ohne irgend eine konfessionelle oder nationale Berücksichtigung seine Wirksamkeit über Ungarn ausdehnen.

Kunst, Theater und Literatur.

Aus dem Leben des verstorbenen Hofpernfängers Dr. Schmid erzählt die „N. Fr. Pr.“ noch einige interessante Details: Schmid liebte nicht allein jene Kunst, in welcher er eine so glänzende Stelle einzunehmen beufen war. Seine von ihm angelegte Wildbergalerie ist ein Zeugniß seines allgemeinen Kunstsinnes, wie er denn auch durch sein früheres Berufsstudium, das der Medizin, in stets lebendigem Zusammenhange mit der Wissenschaft blieb. Ihm wohnte aber auch eine tief fühlende poetische Lebensanschauung inne, die ihm die Erscheinungen der Welt verkörperte und denen er einen jüwelen recht romantischen Ausdruck gab. Von einem solchen, nur seinem vertrautesten Freund bekannten Erlebnis, wollen wir Kunde geben. Schmid liebte seine Gattin mit voller Hingebung und Zärtlichkeit. Es war der tiefste Schmerz für ihn, als er sie vor einigen Jahren in Wien durch den Tod verlor. Sie lag ausgebahrt im Eberzimmer, ringsum brannten die Kerzen, der Spiegel war mit schwarzem Flor verhangen, Schmid saß Tag und Nacht beim Sarge und hielt allein die Todtenwacht. Am Begräbnistage besuchte ihn ein Freund. „Gut, daß Du kommst. Ich will Dir die Hingefiedere noch einmal zeigen.“ Der Freund, der noch niemals eine Leiche gesehen hatte, überwand, um den Tiefbetäubten durch ein Ablehnen nicht zu verlegen, die Scheu, und trat in's Todenzimmer. Schmid zog den Ueberthron vom Anlich der Leiche: „Sieh, wie sie selig schlummert, sieh, wie sie schön ist!“ Er stand in Betrachtung verloren. Dann ging er plötzlich an's Klavier und holte ein Notenblatt: „Das war ihr Lieblingsgesang, das „Frühlingslied“ von Mendelssohn. Ich will es ihr noch einmal singen, begleite mich am Klavier.“ Der Freund war innerlich entsetzt über den Wunsch, folgte aber bewegt demselben. Schmid schob seine linke Hand unter das Haupt der Todten und hob es so hoch, daß sie fast eine stehende Haltung annahm. Dann fing er mit kräftiger, unverzagter Stimme zu singen an. Und so sang er das Lied dreimal hintereinander. Der Freund am Klavier konnte vom Anlich der Todten, wie ihn auch Grauen ergriff, das Auge nicht wenden. Niemals hörte er den Sänger so herberschütternd schön singen. Schmid ließ hierauf den Kopf der Leiche zurücksinken und legte das Notenblatt mit dem Frühlingsliede unter denselben: „Es soll mit Dir begraben werden, was Du so liebst. Und auch ich bereitst neben Dir!“ Er ruht nun neben seiner treu und zärtlich geliebten Gattin für ewig gebettet.

Wenn man einer Mittheilung der „Perserveranza“ aus München Glauben schenken darf, soll der König von Baiern ein Drama geschrieben haben, welches „Der Fächer der Madame P.“ heißt. Dasselbe sei auch im Hoftheater aufgeführt worden, aber nur in Gegenwart des Verfassers, und nach der Versicherung kompetenter Personen sei die Vorstellung brillant ausgefallen, das Stück sei eine ganz vorzügliche dramatische Arbeit, so daß der Hoftheater-Intendant den König um die Erlaubniß gebeten habe, es der Öffentlichkeit übergeben zu dürfen.

K. [Pariser Plaudereien.] Das Theater de la Renaissance ist eifrig befreht, zur Bedeutung zu gelangen und sich ein Publikum zu erringen. Es macht wahrhaftig trampfahle Anstrengungen. Gestern Abends bekamen wir drei neue einaktige Lustspiele zu sehen, die nach dem, was dreiaktigen, doch sehr kurzen Stücke von Touroude „Jane“ um den Abend zu kompletieren, gegeben wurden. Die drei Stücke waren: „Venez, je m'annuie“, von Charles Monselet, „L'education d'Ernestine“ und „Le club des separés“ von M. Busnach.

Wenn wir sagen würden, das Lustspiel von Monselet ist das beste von den dreien, hätten wir demselben noch immer kein recht's Kompliment gemacht. Monselet's neueste Arbeit ist nicht angekränkt von der schwülen Atmosphäre spiritistischer Ehebruchsdramen; es ist eine amüsante Plauderei, die sich weder mit Lösung weitgehender sozialer Fragen befassen will, noch dieselben zu wohlfeilen Effekten ausbeutet — ein harmloses Stückchen, welches das Publikum angenehm unterhält und nicht den Ehrgeiz hat, mehr als die Erreichung dieses Ziels anstreben zu wollen.

Die Marquise ... wohnt die erste Etage eines Hotels in Spa; sie lebt ganz isolirt und langweilt sich in diesem für eine junge Witwe so unnatürlichen Zustande nicht wenig. Durch einen seltsamen Kontrast, der die Eitelkeit der Marquise nicht wenig ver-

leht, erhält Mademoiselle Ebeline, eine Dame von leichten Sitten und Grundfäden, die das zweite Stockwerk desselben Hotels bewohnt, täglich hundert Besuche, so daß der Kammerdiener der Marquise Tag über vollaus beschäftigt ist, den eifrigen Besuchern auseinanderzusetzen: „Hier wohnt nicht Mademoiselle Ebeline, sondern in der zweiten Etage.“

Die Langweile ist bekanntlich ein schlechter Rathgeber; und eines Tages, als wieder nach Mademoiselle Ebeline gefragt wird, antwortete die Marquise: „Ja, sie wohnt hier!“

Der Besucher ist der Herzog von Saint-Gratien, ein Edelmann im vollsten Sinne des Wortes und Freund galanter Abenteuer. Wie er die Marquise der Situation entsprechend behandelt, bis diese endlich, das Gefährliche ihres Amusements ahnend, der Konversation ein Ende macht, wie der Herzog dazu kommt, ihr seine Hand anzubieten und wie die Marquise sie schließlich acceptirt — dies läßt sich durch ein trockenes Menu der Situationen nicht wiedergeben. Das kleine Lustspiel ist anmuthig und geistvoll und wurde mit der nöthigen Taktik und dem nicht minder nöthigen Humor interpretirt.

Die beiden Stücke von Busnach sind ziemlich rohe Kössen — mittelmäßige Operetten ohne Musik. Es kann nichts Trivialeres geben, als „Ernestines Erziehung“. Es handelt sich um ein naives, unschuldiges Mädchen, das man eine Sprache lehrt, die nur in „Mabille“ zu Hause ist, das Cancan tanzen muß, nur um einem Jbioten zu gefallen, der sich in Gesellschaft schamloser Cocottes allein wohlfühlt. Diese beiden Novitäten gehören schon jetzt zu den Todten.

Die Versteigerung der beiden Fresken Raphaels, welche die Pariser Kunstwelt in so sensationelle Aufregung versetzte, fand gestern statt. In dem Garten eines Hauses zu Auteuil wurde eine „Salle de Vente“ improvisirt. Im Hintergrunde erhob sich die Tribüne des Lazarators; elegante Sammler und Bänke reichten sich an dieselbe. Um vier Uhr waren die Sitze bereits von einer sehr gewählten Gesellschaft besetzt.

Die Konversation war vor Beginn der Versteigerung, wie man sich wohl denken kann, eine sehr lebhafte. Man wußte, daß Thiers wieder dagewesen war und seiner Bewunderung, wie gewöhnlich, in begeisterten Worten Ausdruck gegeben hatte; über die Intentionen der Direktion der Pariser Museen hatte er aber kein Wort fallen lassen. Man erschöpfte sich demnach in Vermuthungen und Kombinationen, und tiefe, erwartungsvolle Stille herrschte, als Herr Escribe mittheilte, daß die Versteigerung sofort beginnen werde.

Bei Beginn der Sitzung ereignete sich ein Zwischenfall, der von mehreren der anwesenden Personen als gutes Omen bezeichnet wurde. Ein rother Kinderballon war auf der Straße dem Händchen seines Eigenthümers entschlüpft, und wurde von dem Winde in den Garten getrieben; der Ballon trug die Worte, die jedes ähnliche Spielzeug trägt: „Au Louvre.“ Unter diesen Umständen aber hatten die simplen Worte noch eine andere Bedeutung.

Herr Haro, der Lazarator, erklärte nun, daß die bedeutendere der Fresken, „der himmlische Vater, die Welt segnend“, zuerst zur Versteigerung kommen werde.

Wenn das prächtige Werk, sagte er, von der Zeit gar nicht gelitten hätte, löte ich für dasselbe eine Million; in dem Zustande, in dem es sich befindet, wage ich keinen Preis zu bestimmen; ich beschränke mich darauf, Einen vorzuschlagen — ich verlange 100,000 Francs.

Es sprach Niemand ein Wort.

Nach einigen Minuten erklärte Herr Escribe, es sei ein Käufer für 125,000 Francs. Sofort wurde diese Summe durch Ueberbote von 5000 Fr. auf 200,000 Francs gesteigert. Sobald diese Summe erreicht war, fanden nur Mehranbote von 500—1000 Fr. statt, bis schließlich auch solche nicht mehr gemacht wurden und man das Werk Herrn Haro, Bevollmächtigten des Museums des Louvre, zusprach.

Als man erfuhr, wer das Kunstwerk erworben, erhob sich wahrer Beifallsturm.

Das zweite, nicht minder schöne, wenn auch verstümmelte Werk wurde um 11,500 Francs an einen russischen Fürsten verkauft.

Ein Umstand ist besonders hervorzuheben. Herr Haro hatte nur Vollmacht, für das bezeichnete Werk 200,000 Francs zu geben, hatte jedoch die Kühnheit, seine Vollmacht zu überschreiten — er ist nämlich selbst Künstler und war für die beiden Fresken Raphaels völlig begeistert. Und so bleibt der „himmlische Vater“ Frankreich erhalten!

Unterrichtszeitung.

[Minister Trefort über seine Reise in Südbungarn.] Wie wir von gutunterrichteter Seite vernehmen, soll der Herr Minister von seiner Reise in Südbungarn im Allgemeinen ganz befriedigt sein. Er habe bei seiner Rundfahrt viele gute Schulen und leider auch schlechte angetroffen. Unter den Ersteren befinden sich Anstalten, welche man lobn den besten Schulen des Auslands zur Seite stellen könne. Vor Allen bebedingten den Herrn Minister die protestantischen Gemeinde zu Vancsova; jedoch auch in den übrigen besuchten deutschen und ungarischen Schulen zeigte sich überall reges Streben, Eifer und Fleiß und günstige Resultate. Schlimm bleibe sehr Vieles in den Schulen der Rumänen und Serben, da nalen Führer“ gesagt sei. lassen! Weit heilsamer wäre für jene heillosen, politischen Wühlereien des Volkes Kraft und Eifer zu untergraben. Die Red.) Der Herr Minister bedauert die gebotene Kürze seiner Reise, die ihn verhindert hat, nach seinem Wunsche auch die Landeskulen in Südbungarn zu besuchen. Doch sei es sein Vorhaben, ein anderes Mal zu Wagen die Komitate Torontál und Temes zu besuchen, um sich auf diese Weise auch von dem Zustande der dortigen Schulen auf dem Lande persönliche Kenntniß zu verschaffen. (Die Lehrer von Torontál und Temes werden diesen Vorlag des Herrn Ministers nur mit höchster Freude begrüßen. Die Red.)

Militär-Zeitung.

Das Patanancement. [Fortf.] Es Meisthat geruhte zu ernennen: zu Lberlieutenants: Georg Feh, des Infanterieregiments Nr. 69, im Regiment; Eugen Blafle, des Infanterieregiments Nr. 48, dem militär-geographischen Institute zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstverwendung, im Regiment (überkomplet); Franz Wiestinger, des Infanterieregiments

Nr. 79; Gustav Ledl, des Infanterieregiments Nr. 11; dann Ludwig Ruchinger, des Infanterieregiments Nr. 25, und Hugo Kaiser, des Infanterieregiments Nr. 61, alle vier in den genannten Regimentern; Karl Lang, des Infanterieregiments Nr. 8, dem Generalstabe zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstverwendung, im Regimente (überkomplet); Emil Braccio, des Infanterieregiments Nr. 13; Hugo Leeb, des Infanterieregiments Nr. 14; Ferdinand Czernat, des Infanterieregiments Nr. 32, und den genannten Regimentern; Franz Welser v. Orienburg, des Infanterieregiments Nr. 7, dem Generalstabe zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstverwendung, im Regimente (überkomplet); Remigius v. Zemlay, des Infanterieregiments Nr. 67; Filemon Vorodakiewicz, des Infanterieregiments Nr. 65; Adalbert Spirmann, des Infanterieregiments Nr. 12; Georg Rib, des Infanterieregiments Nr. 79; Franz Buniotti, des Infanterieregiments Nr. 38; Jakob Wenzl, des Infanterieregiments Nr. 13; Adam Kolosen, des Infanterieregiments Nr. 5; Agaim Hamia, des Infanterieregiments Nr. 64; Karl Jronset, des Infanterieregiments Nr. 13; Anton Majet, des Infanterieregiments Nr. 9; Anton Gurko, des Infanterieregiments Nr. 42; Rudolph Morawitz, des Infanterieregiments Nr. 50; Franz Waba, des Infanterieregiments Nr. 51; Karl Salko, des Infanterieregiments Nr. 74; Adm. Kaufmann, Infanterieregiments Nr. 31; Heinrich Vabst, des Infanterieregiments Nr. 64; Karl Weibel, des Infanterieregiments Nr. 4; Adolph Kellermann, des Infanterieregiments Nr. 73, und Albert Schüller, des Infanterieregiments Nr. 27, sämmtlich in den genannten Regimentern; Karl Walter, des Infanterieregiments Nr. 73, beim Infanterieregiment Nr. 42; Rudolph Morawitz, des Infanterieregiments Nr. 57, dem Generalstabe zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstverwendung, im Regimente (überkomplet); Alois Noyt, des Infanterieregiments Nr. 45; Joseph Werkl, des Infanterieregiments Nr. 44; Wilhelm Freiderr v. Schimburg, des Infanterieregiments Nr. 39; Wilhelm Eyzkowsky, des Infanterieregiments Nr. 80, und Karl Wilgel, des Infanterieregiments Nr. 56, alle fünf in den genannten Regimentern; Franz Wabel, des Infanterieregiments Nr. 14, beim Infanterieregiment Nr. 8; Joseph Koller, des Infanterieregiments Nr. 14, im Regiment; Karl Wucherer Freih. v. Guldenfeld, des Infanterieregiments Nr. 48, dem Generalstabe zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstleistung, im Regimente (überkomplet); Heinrich Konopitzky, des Infanterieregiments Nr. 49; Anton Eitelberger, des Infanterieregiments Nr. 49; Johann Sz, des Infanterieregiments Nr. 69; Leopold Schier, des Infanterieregiments Nr. 74, und Johann Triska, des Infanterieregiments Nr. 62, alle fünf in den genannten Regimentern; Emil Neumann, des Infanterieregiments Nr. 55, dem militär-geographischen Institute zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstverwendung, im Regimente (überkomplet); Emil Ubl, des Infanterieregiments Nr. 17; Karl Böschl, des Infanterieregiments Nr. 62; Franz Schurz, des Infanterieregiments Nr. 17; Paul Kermer, des Infanterieregiments Nr. 19, und Johann Wolgus, des Infanterieregiments Nr. 35, alle fünf in den genannten Regimentern; Gustav Schrimmer, des Infanterieregiments Nr. 65, dem Generalstabe zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstleistung, im Regimente (überkomplet); Raimund Domanech, des Infanterieregiments Nr. 29, dem militär-geographischen Institute zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstverwendung, im Regimente (überkomplet); Geodon Diappa, des Infanterieregiments Nr. 53, im Regimente; Franz Rabba, des Infanterieregiments Nr. 40, dem militär-geographischen Institute zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstverwendung, im Regimente (überkomplet); Emil Hammerle, des Infanterieregiments Nr. 18; Wilhelm Wachsman, des Infanterieregiments Nr. 63, und Joseph Ritter v. Cunitus, des Infanterieregiments Nr. 60, alle drei dem Generalstabe zugetheilt, mit Belassung in ihrer gegenwärtigen Dienstleistung, in den genannten Regimentern (überkomplet); Joseph Ritter v. Schildensfeld, des Infanterieregiments Nr. 78, im Regimente; Adolph König, des Infanterieregiments Nr. 42, beim Infanterieregiment Nr. 8; Franz Bauer v. Budahegy, des Infanterieregiments Nr. 37; Karl v. Benturini, des Infanterieregiments Nr. 32; Wilhelm Wlach, des Infanterieregiments Nr. 76, und Alois Robert Gel. v. Schwarzthal, des Infanterieregiments Nr. 66, alle fünf in den genannten Regimentern; Ferdinand Pfeiffer, des Infanterieregiments Nr. 73, beim Infanterieregiment Nr. 12; Emil Groß, des Infanterieregiments Nr. 52, und Eugen v. Hegebas, des Infanterieregiments Nr. 52, beide in den genannten Regimentern; Felix Weith, des Infanterieregiments Nr. 52, dem Militärakademie zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstleistung, im Regimente (überkomplet); Hugo Müller v. Mühlwerth, des Infanterieregiments Nr. 62; Norbert Schuller, des Infanterieregiments Nr. 5, und Johann Mork v. Mörckenstein, des Infanterieregiments Nr. 45, alle drei in den genannten Regimentern; Joseph Bobics, des Infanterieregiments Nr. 12, dem militär-geographischen Institute zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstverwendung, im Regimente (überkomplet); Adolph Ritter v. Dreihann v. Sulzberg am Steinhof, des Infanterieregiments Nr. 3, dem militär-geographischen Institute zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstverwendung, im Regimente (überkomplet); Karl Freih. Zinn. v. Kinnenburg, des Infanterieregiments Nr. 60, und Johann Perich, des Infanterieregiments Nr. 26, beide in den genannten Regimentern; Joseph Wacke, des Infanterieregiments Nr. 74, beim Infanterieregiment Nr. 68; Johann Dybánek, des Infanterieregiments Nr. 18, im Stabe der technischen Militärakademie, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstverwendung, im Regimente (überkomplet); Alois Ulrich, des Infanterieregiments Nr. 67; Johann Eppenauer, des Infanterieregiments Nr. 4; Alexander Speis, des Infanterieregiments Nr. 19; Timotheus Kchintso, des Infanterieregiments Nr. 64; Ebn. Schmidt, des Inf. Reg. Nr. 9; Alfred Bibus, des Infanterieregiments Nr. 38; Johann Hauca, des Infanterieregiments Nr. 10; Joseph Salinger, des Infanterieregiments Nr. 9; Vincenz Benischlo, des Infanterieregiments Nr. 50; Theodor Freih. Halbhuber v. Frestwill, des Infanterieregiments Nr. 27; Ludw. Gr. Reigersperg, des Infanterieregiments Nr. 42; Eugen Ritter Rohr v. Rohrau, des Infanterieregiments Nr. 80; Emil Brivicio, des Infanterieregiments Nr. 19; Karl Epla, des Infanterieregiments Nr. 32; Karl Lorenz, des Infanterieregiments Nr. 63, sämmtliche in den genannten Regimentern; Viktor Loy v. Leichenfeld, des Infanterieregiments Nr. 47, beim Infanterieregiments Nr. 28; Maximilian Glodi, des Infanterieregiments Nr. 14, im Regimente; Heinrich Ritter v. Böckmann, des Infanterieregiments Nr. 22, beim Infanterieregiment Nr. 49; Wilhelm Schell, des Infanterieregiments Nr. 66, im Regimente; Johann Pionovic, des Infanterieregiments Nr. 60; Rudolph Bruchta, des Infanterieregiments Nr. 26; Alfred Hoffmann v. Sternort, des Infanterieregiments Nr. 55 und Michael Brunner, des Infanterieregiments Nr. 35, alle fünf in den genannten Regimentern; Franz Bayer, des Infanterieregiments Nr. 2, dem militär-geographischen Institute zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstverwendung, im Regimente (überkomplet); Rudolph Kopian, des Infanterieregiments Nr. 63; Johann Zomic, des Infanterieregiments Nr. 64; Gustav Schmidt, des Infanterieregiments Nr. 29; Johann Kapacinsky, des Infanterieregiments Nr. 15; Peter Vallon, Dr. der Rechte, des Infanterieregiments Nr. 22; Karl Wehrlein, des Infanterieregiments Nr. 9; Rudolf Appel, des Infanterieregiments Nr. 66; Johann Rabbacher, des Infanterieregiments Nr. 63; Leopold Leitscher, des Infanterieregiments Nr. 8; Hermann Torat, des Infanterieregiments Nr. 17; Alois Loy v. Leichenfeld, des Infanterieregiments Nr. 39; Hermann Witte, des Infanterieregiments Nr. 12; Vinzenz Freih. v. Denninger, des Infanterieregiments Nr. 18; Julius Flobusel, des Infanterieregiments

meins Nr. 26; Ludwig Syla, des Infanterieregiments Nr. 54; Franz Janitsin, des Infanterieregiments Nr. 67; Johann Cibulka, des Infanterieregiments Nr. 18; Adolph Domicel, des Infanterieregiments Nr. 9; Franz Gabriel, des Infanterieregiments Nr. 45; Kaspar Seidl, des Infanterieregiments Nr. 9; Leopold Niedzwiatowski, des Infanterieregiments Nr. 15, — sämtlich in den genannten Regimentern; Alphonse Galt, des Infanterieregiments Nr. 22, dem militärgeographischen Institute zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstesverwendung, im Regimente (überkomplet); Gustav Kambouzel, des Infanterieregiments Nr. 28; Franz v. Thianich, des Infanterieregiments Nr. 7; Julius v. Kopoth, des Infanterieregiments Nr. 57, — alle drei in den genannten Regimentern; Franz Well, des Infanterieregiments Nr. 35, beim Infanterieregiment Nr. 25; Georg Freih. v. Holz, des Infanterieregiments Nr. 61; Hugo Wagner, des Infanterieregiments Nr. 65; Friedrich Stavel, des Infanterieregiments Nr. 64; Wenzel Horalek und Anton Mayer, beide des Infanterieregiments Nr. 18; Wenzel Stadel, des Infanterieregiments Nr. 40; Johann Verfalaca, des Infanterieregiments Nr. 61; Karl Freih. Gull v. Gallenstein, des Infanterieregiments Nr. 61, und Nikolaus Cenna, des Infanterieregiments Nr. 61, — sämtlich in den genannten Regimentern; Ludwig Sed, des Infanterieregiments Nr. 18, dem Generalstab zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstesverwendung, im Regimente (überkomplet); Franz Wagner, des Infanterieregiments Nr. 79, und Lambert Wierka, des Infanterieregiments Nr. 61, — beide in den genannten Regimentern; Spiridon Erlic, des Infanterieregiments Nr. 3, der Grundbuch-Anlegungs-Abtheilung zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstesverwendung, im Regimente (überkomplet); Bartholomäus Haberlich, des Infanterieregiments Nr. 11; Karl Sonn v. Slepown, des Infanterieregiments Nr. 39 und Franz Gernat, des Infanterieregiments Nr. 43, — alle drei in den genannten Regimentern; Karl Fischer, des Infanterieregiments Nr. 76, dem militärgeographischen Institute zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstesverwendung, im Regimente (überkomplet); Joseph Reall, des Infanterieregiments Nr. 78, und Joseph Hofbauer, des Infanterieregiments Nr. 69, — beide in den genannten Regimentern; Joseph Tichy, des Infanterieregiments Nr. 35, beim Infanterieregiment Nr. 61; Johann Jung, des Infanterieregiments Nr. 50; Alfred Jachar, des Infanterieregiments Nr. 9; Eduard Jähner, des Infanterieregiments Nr. 33; Nikolaus Woschlar, des Infanterieregiments Nr. 64; Julius Kriest, des Infanterieregiments Nr. 46; Adolph Hofer, des Infanterieregiments Nr. 13; Anton Hader, des Infanterieregiments Nr. 42; Eduard Zeliski, des Infanterieregiments Nr. 40; Franz Korzyna, des Infanterieregiments Nr. 58; Johann Fischer, des Infanterieregiments Nr. 7; Eduard Feilnager, des Infanterieregiments Nr. 3; Georg Wagner, des Infanterieregiments Nr. 28; Johann Alagay, des Infanterieregiments Nr. 79; János Wachtelner, des Infanterieregiments Nr. 9; Jauhin Bodowski, des Infanterieregiments Nr. 9; Andreas Demic, des 1. Banal-Geny-Infanterieregiments Nr. 10; Joseph Hufel, des Infanterieregiments Nr. 20; Karl Schröd, des Infanterieregiments Nr. 49; Sigmund Kantor, des Infanterieregiments Nr. 36; Joseph Pietrowski, des Infanterieregiments Nr. 63, und Franz Subczel, des Infanterieregiments Nr. 38, — sämtlich in den genannten Regimentern; Karl Demelt, des Infanterieregiments Nr. 14, dem militärgeographischen Institute zugetheilt, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstesverwendung, im Regimente (überkomplet); Julius Vécové, des Infanterieregiments Nr. 71, im Regimente; János Junt, des Infanterieregiments Nr. 73, beim Infanterieregiment Nr. 42; Alfred Gruber, des Infanterieregiments Nr. 56; Jaroslav Unger, des Infanterieregiments Nr. 25 und Johann Keilenauer, des Infanterieregiments Nr. 48, — alle drei in den genannten Regimentern; Johann Raska, des Infanterieregiments Nr. 35, beim Infanterieregiment Nr. 25; Karl Oberdorfer, des Infanterieregiments Nr. 74, beim Infanterieregiment Nr. 18; Adolph Niemtsch, des Infanterieregiments Nr. 60; Franz Hoffmann, des Infanterieregiments Nr. 33, und Johann Bainger, des Infanterieregiments Nr. 22, — alle drei in den genannten Regimentern; Julius Babalowski, des Infanterieregiments Nr. 18; Eduard Oberl, des Infanterieregiments Nr. 43, im Regimente; Ludwig Malletic, des Infanterieregiments Nr. 1, beim Infanterieregiment Nr. 69; Julius Koller, des Infanterieregiments Nr. 27; Johann v. Galt, des Infanterieregiments Nr. 70; Joseph Sattler, des Infanterieregiments Nr. 45; Joseph Janiczek, des Infanterieregiments Nr. 19; Karl Rusler, des Infanterieregiments Nr. 30; Karl Stadler, des Infanterieregiments Nr. 69; Johann Nagy, des Infanterieregiments Nr. 2; Gabriel Fucik, des Infanterieregiments Nr. 69.

(Fortsetzung folgt)

Schlichtung.

Budapest, 30. April.
 (Die Verleumdung eines Räubers.) Stephan Hornáth, der Richter des in der Nähe Pest's wohnhaften Baron Nikolaus Horváth, wird von dessen Wittwensherrschaft, dem Fräulein Vertha Simon angeklagt, daß er ihr auf der Reise nach Pest unter Todesandrohung jene 100 fl. abforderte, welche der Baron ihr auf die Reise mitgegeben hatte. Als er jedoch nichts bei ihr fand (sie hatte das Geld allzu gut versteckt), nahm er ihr unter den fürchtlichsten Drohungen das Versprechen ab, daß sie nichts von seinem Arzente vertragen werde. Als sie jedoch von Pest aus dem Baron Altes schrieb, und dieser nach ihrer Ankunft aus Pest dem Richter seine Frechheit vorwarf, nahm dieser eine Hade und wollte mit derselben die „Wortbrüchige“ und seinen bisherigen Gebieter umbringen. Doch übermächtig, steht er heute vor dem kaiserlichen Strafgerichte, für den Richter Landhül unter der Anklage des Raubverluches und der lebensgefährlichen Drohung. Der Angeklagte hat eine ganz absonderliche Taktik zur Vertheidigung ergriffen. Er behauptet nämlich, Fräulein Simon habe ihn auf der Reise zu einer ziemlich ungewöhnlichen That verleitet, bei der er leinereits den Joseph spielte. Die Anklage des Fräulein Simon, Eise Simon (Fräulein Simon ist nämlich Mutter dreier Kinder, von denen das Jüngste noch „gestillt“ wird), sagt, ihre Gebieterin sei von jener Reise in ziemlich derangirter Toilette, welche auf eine Gewaltthatigkeit schließen lassen, zurückgekommen. Staatsanwalt Walek beantragt, Stephan Horváth von der Anklage des Raubverluches wegen ungenügender Beweise freizusprechen und ihn bloß wegen lebensgefährlichen Drohungen zu 3 Monaten Kerker zu verurtheilen. Gerichtspräsident Niles verurtheilte den Angeklagten jedoch wegen des Verbrechen des Raubverluches und der lebensgefährlichen Drohung zu zwei Jahren schweren Kerker. Der Angeklagte appellirte.

Ein Rächer seiner Ehre.

Paris, 28. April.
 Die Affaire Dubouy hat ein Pendant erhalten; vor dem Assisenrichte von Seine-et-Oise wurde vor einigen Tagen eine Angelegenheit verhandelt, welche in ihren Hauptmomenten vielfach an dieselbe erinnert. Gleichwohl entspricht der Ausgang dieser neuesten Verurtheilung nicht dem Anfang derselben, der allerdings sehr tragisch war.
 Etienne Philibert, geboren im Jahre 1838, wurde demnach kaum 35 Jahre alt, lebte im Jahre 1869 freie, ledige und guter Dinge mit seiner Frau und seinem Kinde als Chauffeur bei der Compagnie Arrondissements (Uluomiers); er machte zu jener Zeit die Bekanntschaft eines Mannes, Namens Leroy, und ba d verbunden ihn mit d. m. l. d. n. ein ge Brundschäftsbande. Dies verbi derte den Letzteren jedoch nicht, Philibert's Vertrauen zu mißbrauchen und mit dessen Frau in intime Beziehungen zu treten. Philib

bert erfuhr die Geschichte — da er jedoch seine Frau leidenschaftlich liebte, verzog er ihr ihren Treubruch. Diese Idee schien jedoch nicht auf guten Boden gefallen zu sein — denn gegen Ende des Monats September verließ ihn seine Gattin, um ihrem Geliebten zu folgen und nahm ihre vier Kinder mit sich. Später, im Jahre 1870, zur Zeit des Krieges, fürchtete sich der gute Leroy, in die Arme eingereicht zu werden, er suchte das Weite und schrieb Philibert, daß er in Orleans seine Frau und seine Kinder finden konnte. Der Angeklagte, ein sanfter, gutmüthiger Mann, war h. e. mit einverstanden; er ließ sich nach Orleans, und holte von hier seine Frau, seine Kinder und auch ein aus dem sträflichen Verhältnisse h. r. organisiertes Kind, das jedoch später nach Hause kam.
 Im Jahre 1872 zog Philibert mit seiner Familie nach Montreuil sous Bois; eines Tages erkrankte Herr Leroy wieder in dem Städtchen — er kam die unterbrochene Verbindung mit der Frau seines ehemaligen Freundes wieder an, und a gen Ende September desselben Jahres wußte er diese wieder zu bew en, das eheliche Dach zu verlassen; die Kinder nahm das ehebrecherische Weib mit sich und zog n. d. Garch's zu ihrem Liebhaber.
 Philibert entdeckte bald ihren Aufenthalt. Nach das Vamm wird zu jener seiner Vermuthung wurde, und Philibert war ein Mensch, dem war ein warmes Herz für seine Familie in der Brust schlief, der aber, nun zweifach betrogen und hintergangen, auf Rache zu sinnen begann. Er kaufte eine Pistole und lud sie, bemächtigend sich außerdem mit einem Stode, der ein Stillet in sich barg und machte sich auf den Weg. Am Abend des 8. Januar kam er in Garch's an, und klopfte an die Thüre Leroy's. Dieser soupirte gerade mit Frau Philibert, welche ahnungslos ihrem Gatten die Thüre öffnete „Unglückselige“, rief dieser, als er sich erblickte, „was machst Du hier?“ Sie fand keine andere Antwort wie: „Ich mir nichts in Liebe!“ und flüchtete sich dann in ihr Schlafzimmer, dessen Thüre sie hinter sich abschloß.
 Als Philibert seine Frau erblickte, die er noch immer liebte, fühlte er seinen Entschluß manken werden und machte er deshalb von seinen Waffen keinen Gebrauch. Als sein Blick jedoch auf den gewissenlosen Verführer fiel, rief er:
 — Ah! Schürle, ich muß Dich also tödten, um Ruhe zu haben! Ich wollte Dir schon lange die Rechnung saldiren!
 Leroy wußte sich auf ihn und ergriffte seinen Arm; der Angeklagte konnte seine Pistole dennoch loslocken, die Kugel streifte aber nur den Schenkel Leroy's; dieser ließ nun den Arm seines Angreifers, da er ihn entwaffnet glaubte, los, Philibert benutzte den Augenblick, um sein Stillet zu ziehen, und verlegte nun dem Manne, der sein eheliches Glück zerstört, mehrere Stiche in die Brust.
 — Nun bin ich gerächt! rief Philibert.
 Nun kamen die Nachbarn herbei, welchen der Lärm nebenan unnatürlich schien und sie entwaffneten den Rächer seiner Ehre.
 — Warum entwaffnet Ihr mich, rief er, warum hindert Ihr mich, ihn zu tödten?
 Die Wunden Leroy's, die Anfangs sehr ernster Natur waren, sind bereits geheilt. Der Angeklagte behauptete, dessen Tod nicht bezweckt zu haben, gab vor, daß er die Waffen mit sich genommen, um seine Frau durch Drohungen mit denselben zu ihrer Rückkehr zu zwingen, die Worte aber, die ihm vor und nach seiner That entschlüpfen, lassen über seine wahren Intentionen keinen Zweifel auskommen.
 Staatsanwaltschafts-Substitut Louchet hat die Anklage erhoben; er führte des Längeren aus, daß sich der beleidigte Gatte damit hätte begnügen sollen, eine Eheverleumdung anzuklagen, nachdem die Richtigkeit seiner Behauptungen amtlich konstatiert worden.
 Der Anwalt des Angeklagten, Herr Vouchot, behauptete hingegen, daß es für einen Mann in der Situation Philibert's nicht genügend sei, seine Lust zu den Gerichten zu nehmen. Er erzählte, welche Gebürd der arme Mann den Schritt seiner Frau gegenüber an den Tag gelegt, indem er ihr immer verzögerte, und wie seine Grobmutz belohnt wurde. Er hat zweimal vergeben, konnte er es ein drittes Mal?
 Und wenn er verurtheilt würde, wer wird die vier von der Mutter verlassenen Kinder erziehen, wer wird sie lehren, auf dem Wege der Pflicht zu wandeln?
 Dieses geschichte und warme Plaidoyer überzeugte die Geschworenen, und sie sprachen Philibert frei, der seiner Frau zum dritten Male vergeben will.
 Solche Angelegenheiten sind bei uns nicht selten, und sie haben fast alle ein gleiches Resultat. Es ist von einem Manne nicht zu verlangen, daß er, in eine ähnliche Situation versetzt, seine Sach mit der größten Seltenruhe dem Polizeikommissar angebe und, verfolgt von dem Spotte seiner Bekannten, ruhig nach Hause zurückkehrt, den Erfolg seiner Klage abzuwarten — der noch dazu sehr zweifelhaft ist.
 Sinegen ist gewiß, daß ein solches Urtheil, wie das in diesem Falle erging, geeignet ist, vielen Ehemännern die Waffe in die Hand zu drücken.

Kleine Chronik.

Geschichtskalender.
 2. Mai.
 1519 (nach Chr.) Leonardo da Vinci stirbt. — 1729. Geburt der Charin Katharina II. — 1815. Joachim Murat wird bei Tolentino von den Eilsterreichern geschlagen. — 1848. Judenromane in Prag und Waag Neustadt. — 1849. Kossuth bildet als Gouverneur ein Ministerium zu Debreczin. Warschauer Uebereinkommen zwischen Eilsterreich und Rußland. — 1857. Alfred de Musset stirbt. — 1864. Jakob Reperbeer stirbt.

Tel. Depeschen des „Ang. Slond.“

Agram, 1. Mai. (Orig. Dep.) Der Abgeordnete Bistovics fordert im „Obzor“ die kroatisch-n. D. putirten auf, vollständig im Reichstage sich einzufinden, weil die Ausgleichs-Verhandlungen wieder beginnen. — Aus Bukovar wird der Ausbruch der Cholera gemeldet.
Orsova, 1. Mai. (Orig. Dep.) Der Landesvertheidigungsminister Szende ist gestern hier angekommen und reist heute nach Lugos ab. Seltionsrath Csorbalmy geht nach Weiskirchen, wohin das 17. Honvéd-Bataillon von Draviza kommen soll.
Wien, 1. Mai. (Orig. Dep.) Der serbische Ministerpräsident Mistic hat gestern Wien verlassen und ist über Budapest nach Belgrad abgereist. Die Verhandlungen mit den Grafen Andrásy habe zu keinem bestimmten Abschlusse geführt. Mistic hofft jedoch beim nächsten Besuche als Begleiter des Fürsten Milan auf eine gede hliche Fortsetzung der angebahnten Negotiationen.
Berlin, 1. Mai. Das Herrenhaus nahm nach kurzer Debatte die vier Kirchengesetze in der letzten Lesung mit erheblicher Majorität an.
München, 30. April. Die Auffahrt zum heutigen Theater paré im Residenztheater begann schon um 1/2 7 Uhr Abends. Das Hoftheater war festlich beleuchtet. Um 1/8 Uhr erschien der königl. Hof. In der Loge

Er. Majestät des Königs saßen zur Rechten Ihre königl. Hoheit die durchlauchtigste Frau Prinzessin Gisella, ferner die Prinzen Leopold und Luitpold; die übrigen Prinzen und Prinzessinen nahmen in den Seitenlogen Platz. Beim Erscheinen des königl. Hofes erhob sich das Publikum von den Eign und brachte auf Prinzessin Gisella ein dreimaliges begeistertes Hoch aus, für welches Ihre königl. Hoheit mit einer jedesmaligen tiefen Verbeugung von der Hofloge aus dankte. Sämtliche Logen waren von den Ministern, den Mitgliedern des diplomatischen Korps, den Hofchargen, Generalen und Stabsoffizieren in Galauniform besetzt. Das Haus war prachtvoll mit Kränzen, Blumenkürlanden und weiß-rothen, sowie weiß-blauen Emblemen decorirt. Ein von Richard Wagner komponirter Huldigungsmarsch ging dem inszenirten, von H. Schmid gedichteten Festprologe voran, der wegen seiner zahlreichen Anspielungen auf die hohen Neuvermählten großen Anklang fand. Hierauf wurde die Oper „Lalla Rookh“ von David gegeben. Die Vorstellung war um 10 Uhr zu Ende.

Paris, 1. Mai. Es wird offiziös gemeldet, daß Thiers entschlossen ist, sich auf dem Boden der konservativen Republik zu behaupten und hofft dieselbe gegen die Umtriebe der Monarchisten und Radikalen zur Geltung zu bringen. Der Ministerrath befaßt sich eifrig mit den der Assemblée vorzuliegenden Verfassungsgezetzen.

Petersburg, 30. April. Im Laufe des heutigen Vormittags empfing der deutsche Kaiser den Ausschuss des deutschen Wohltätigkeitsvereins und eine aus dreißig Personen bestehende Deputation von Angehörigen des deutschen Reiches, welche eine künstlerisch sehr reich ausgestattete Adresse der Deutschen von St. Petersburg überreichte. Um 2 Uhr fand im Beisein der Monarchen Parade des kaiserlichen Marstalls, um 6 Uhr größeres Diner bei dem Czaren statt, wozu auch die Suite des deutschen Kaisers und die Mitglieder der deutschen Botschaft eingeladen waren. Um 9 Uhr Abends ist Ball in der Eremitage.

Rom, 1. Mai. (Kammerzitung.) Ministerpräsident Lanza kündigt an, daß das Kabinett in Folge des gestrigen Botums bezüglich des Militär-Arsenalsbaues in Larent demissionirte und bittet, daß die Kammer sich bis Montag vertagen möge, was die Kammer annimmt.

Florenz, 30. April. Die heute stattgefundene Generalversammlung der römischen Eisenbahngesellschaft zog den Antrag in Erwägung, die Rechte der Gesellschaft und der Aktionäre mittelst Auflösung abzutreten. Die Liquidation der Gesellschaft wurde bis zur nächsten, im Juni stattfindenden Versammlung verschoben, welche dann über diesen Gegenstand definitiv zu beschließen haben wird.

New-York, 30. April. Der offizielle Bericht bestätigt die Niederlage der Truppen durch die Modoc, wobei Erstere 13 Todte, 6 Verwundete verloren, und erkennt die drohende Gefahr eines allgemeinen Indianerkrieges an, wenn die Modocs nicht vollständig zerstreut werden.

Wien, 1. Mai, 3 Uhr 15 M. Schlusssurse. Kreditaktien 322.75, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 285. —, Galizier 222.50, Lombarden 190.25, Staatsbahn 333.50, Tramway 354. —, Rente 70.30, Kreditlose 181.50, 1860er Lose 102.50, Danlatsen 6.20, Silber 107.90, Frankfurt 92.10, London 108.90, Ungarische Lose —, Preussische Rassenloose 163.50, Wechselbank 263.50, Türkenlose 72.75, 1864er Lose 142.40, Napoleonsd'or 8.73 1/2, Union —, Matterbank —, Nachbörse. Wechselbank —, Befestigt.

Wien, 1. Mai, 3 Uhr 15 M. Offiz. Schlusssurse. Ang. Grundrentl. 80.50, ung. Eisenb. Anl. 100. —, W. Anglo-Ungar. Anl. 117.50, Ung. Kredit 180.50, Franco-Hungarian-Bank 96.0 Ung. Pfandbriefe 84.50, Alfsöld —, Siebenbürger —, ungar. Nordostb. 144.50, un. Ostbahn 120. —, Ostbahn-Prioritäten 77.75, ung. Lose 97.50, Zwickbahn 235. —, ung. Boden-Kredit 108. —, Salgo-Tarjaner —, Municipal-Bank 94. —

Berlin, 1. Mai, 12 Uhr 45 M. Anfang. Galizier —, Staatsbahn 204. —, Lombarden 116. —, Banierrente —, Silberrente —, Kredit-Aktien 196.25, Rumänier 45 1/2, Ung. Lose —, Kredit —, Etwas fester.

Berlin, 1. Mai. Schlus. Galizier 101.75, Staatsbahn 204 1/2, Lombarden 116 1/2, Banierrente 64.25, Silberrente 66.50, Kreditlose 118. —, 1860er 94.25, 1864er 99.50, Wien 90 1/2, Kredit-Aktien 196.25, Rumänier 45.25, Ungarische Lose 61.50, Matt.

Frankfurt, 1. Mai Schlus. Wechsel pr. Wien 106 1/2, Oesterr. Kreditaktien 341.50, Medio —, Ameritan. pr. 1862 95 1/2, Oesterr. Staatsbahnaktien 356.50, Medio —, 1860er 93.75, 1864er 170.50, Lombarden —, Raab-Grager —, Galizier —, Banierrente 64. —, Silberrente 66 1/2, Oesterr. Bankaktien 1000. Nachbörse: Oesterr. Kredit 343. —, Oesterr. Staatsbahnaktien —.

Berlin, 1. Mai. Produktenmarkt. Weizen per Mai 89 1/2, per Juli-August 84 1/2, per September-Oktober 79 1/2, Roggen loco 55. —, per Mai-Juni 54 1/2, per September-Oktober 54. —, Hafer per Mai 46 1/2, per Juni-Juli 46 1/2, Gerste loco —, Del loco 22 1/2, per Mai-Juni 22 1/2, per September-Oktober 23 1/2, per Oktober-November 23 1/2, Spiritus loco 17 Thlr. 18 Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. 27 Sgr., per September-Oktober 18 Thlr. 13 Sgr. Verändert.

Breslau, 1. Mai. Produktenmarkt. Getreide un verändert. Rübbl loco 2, per Termin 22, Spiritus loco 17 1/2, per laufenden Monat 17 1/2, per Mai-Juni 17 1/2.
New-York, 30. April. Wehl 7.60.

Berlin, 1. Mai. (Orig. Dep.) Die Börse begann ziemlich fest und zeigte eine immer günstigere Tendenz, bis aus Wien die Infolvenz von 8 Agenten und einem bedeutenden Bankhause gemeldet wurde. Die hierauf eintretende Flaubeit erstreckte sich besonders auf Spekulationspapiere. Bergwerke stiegen rapid, auch Bahnen schlossen matter. Geld knapp. Man spricht von einer Dinkthöhung.

Paris, 30. April. (Orig. Börsebericht.) Die Börse hat sich gleichfalls vom ersten Schreden erholt. In Folge einiger Rückläufe ging die Anleihe wieder über 90, aber dann trüb stärkeres Angebot sie wieder auf den gestrigen Schlussskurs zurück. Die Bank de France hat sich ein wenig erholt und wird 5 Procent höher als gestern notirt. Italiener gewonnen nur 30 Cent., Oesterr. Reich und Lombarden fest 3 1/2, Rente 54.85, 5 1/2, Rente 54.85, Anleihe 89.87, Bank von Frankreich 4:80, 5 1/2, Italienische 62.80, Oesterr. Bankaktien 782.80, Lombarden 452.50.

Die Fortsetzung des Romans befindet sich auf Seite 18 und 14.

Industrie-Beitung.

(Redigirt von Dr. S. Ditz und L. Schöck)

Ueber den Zug in den Schornsteinen und die Einwirkung der Witterung auf denselben.

Von Dr. E. Suber.*)

I.

Der Schornstein ist nicht, wie mitunter irrtümlich geglaubt wird, bloß dazu da, um die von einem Feuer entwickelten Verbrennungsprodukte hinwegzuleiten, sondern er hat noch den Hauptzweck, die Verbrennung zu verstärken, d. h. die Vereinigung der Bestandtheile des Brennmaterials mit dem Sauerstoff der Luft zu vervollkommen. Ein Beweis dafür, daß die bei den Schornsteinen auftretenden Verhältnisse noch lange nicht genügend erforscht sind, liegt wohl darin, daß ein bedeutender Physiker, Professor Dr. S. Buff in Gießen, sich mit diesem Gegenstande beschäftigte und eine Abhandlung darüber im hessischen Gewerbeblatt 1866 veröffentlichte. Sein Neffe, Professor Dr. Weibinger in Karlsruhe, hat neuerdings dasselbe Thema in der badischen Gewerbezeitung behandelt.

Weibinger benutzte dazu den Buff'schen, von ihm verbesserten Versuchsaппarat, dessen Wirkungen wirklich überraschend sind und in hohem Grade werth, in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Weibinger's Versuchsaппarat besteht im Wesentlichen aus einer rechtwinkelig gebogenen Röhre von Weißblech, deren einer Schenkel horizontal, deren anderer vertikal gerichtet ist. An dem Ende des horizontalen Schenkels befindet sich ein brennendes Licht (Spirituslampe), welches bei den Versuchen das Feuer auf dem Roste repräsentirt. Das 450 Millimeter hohe senkrechte Rohr ist unten mit einem abnehmbaren Deckel verschlossen, während das obere offene Ende mit verschiedenen Aufsätzen versehen werden kann, um die Wirkung der sogenannten Schornsteinhüte zu zeigen. Der horizontale Theil des Apparates ist 240 Millimeter lang und hat, wie auch der senkrechte, eine lichte Weite von 36 Millimeter. Durch einen beschwerten Fuß an dem horizontalen Theile wird das Ganze in seiner Lage erhalten. Zweckmäßig bringt man noch am Ende des Apparates vor dem Lichte ein circa 60 Millimeter langes und 30 Millimeter weites Glasrohr an, um bei den Versuchen die Flamme besser beobachten zu können.

Um eine zu starke Erwärmung des horizontalen Schenkels zu vermeiden (die eine rasche Aufeinanderfolge der Versuche unmöglich machen würde), ist derselbe mit einer geschlossenen Weißblechhülle von 42 Millimeter Durchmesser umgeben, welche am oberen Ende eine kleine Oeffnung zum Einfüllen von Kühlwasser enthält. Der senkrechte Schenkel ist ebenfalls mit einem 54 Millimeter weiten Blechmantel umgeben, welcher zur Aufnahme verschiedener Flüssigkeiten dient. Zur Nachahmung des Windes kann man die Lungen benutzen, indem man durch etwa 300 Millimeter lange und vorn zu einer 6 Millimeter weiten Spitze ausgezogene Glasröhren einen Luftstrom nach dem oberen Theile des Apparates sendet; bequem und sicherer ist es aber, einen doppelt wirkenden Blasbalg anzuwenden (etwa eine Feldschmiede oder einen Glasbläserfisch), den man durch einen langen Kautschuk-Schlauch mit dem oben erwähnten Glasrohr verbindet.

An dem Versuchsaппarat repräsentirt der senkrechte Schenkel den Kamin, der horizontale den Ofen und das am Ende desselben brennende Licht das Feuer auf dem Roste, welches durch den Kamin (Schornstein) verstärkt werden soll.

Es fragt sich zunächst, was versteht man unter Zug? Man bezeichnet damit ganz allgemein eine Luftströmung und speziell bei den Schornsteinen eine aufwärtsgehende, welche durch vermehrte Zufuhr von Sauerstoff (Luft) das Feuer verstärkt, indem durch den Zug ein Nachströmen kalter Luft durch den Ofen bewirkt wird. Es kann dies in zweifacher Weise geschehen. Eine jede in Bewegung befindliche Luftmasse hat das Bestreben, hinter sich einen verdünnten Raum zu erzeugen und bewirkt so, daß andere Luft nachströmt, um diese Verdünnung wieder auszugleichen. Auf diese Weise wird von der bewegten Luft des Kamins die äußere Luft durch den Ofen in den Ofen gesaugt; die bewegte Luft ist die Ursache des Zuges. An dem Versuchsaппarat läßt sich diese nachsaugende Wirkung einer Luftströmung sehr hübsch deutlich machen. Wenn das vor dem horizontalen Schenkel befindliche Licht angezündet ist, brennt die Flamme ruhig in die Höhe, wird aber augenblicklich in die Röhre hineingetrieben, sobald durch das in den senkrechten Theil von unten eingeführte Gebläserohr ein nach aufwärts gerichteter Luftstrom erzeugt wird. Die Flamme behält ihre horizontale Richtung bei, so lange das Gebläse in Thätigkeit ist.

Daß in Lokomotiven und Lokomobilen u. nach diesem Prinzip der Zug hervorgebracht wird, ist bekannt. Bei den gewöhnlichen Schornsteinen ist indessen die soeben besprochene Wirkung des Nachsaugens eine verschwindend kleine; es kommt hier hauptsächlich die warme Feuerluft in Betracht. Durch die Verbrennung auf dem Roste wird die dort befindliche Luft erhitzt, dadurch ausgedehnt und leichter. Zur Herstellung des Gleichgewichtes wird sie von der äußeren kalten und schweren Luft nach oben gedrängt und entweicht mit einer Temperatur, welche höher als diejenige der äußeren Luft ist, aus dem Schorn-

stein. Je größer die Temperaturdifferenz zwischen Feuerluft und äußerer Luft ist, desto stärker ist auch der Zug***) und daraus erklärt es sich auch, daß der Zug (und damit auch die Verbrennung) sehr lebhaft wird, wenn das Feuer nur kurze Zeit gebrannt hat.

Auch dies läßt sich an dem Versuchsaппarat zeigen. Hat man nämlich durch die Wirkung des Gebläses die Flamme einige Zeit in der horizontalen Röhre brennen lassen, so brennt sie auch in dieser horizontalen Richtung fort, wenn man das Gebläse entfernt und rasch den Deckel an dem unteren Ende der senkrechten Röhre wieder aufsetzt. Die Flamme geht hingegen wieder in ihre ursprüngliche senkrechte Lage zurück, wenn der aufrechte Schenkel unten offen bleibt. Daraus erklärt sich der nachtheilige Einfluß nicht geheizter Ofen, die in denselben Schornstein einmünden und nicht verschlossen sind, da durch dieselben kalte, den Zug schwächende Luft in den Schornstein gelangt. Am auffallendsten ist dieser Uebelstand immer in den oberen Stockwerken, weil hier die mögliche Schornsteinhöhe eine nur geringe ist.

Mit der Höhe des Schornsteins nimmt die Stärke des Zuges zu, aber nicht in demselben Verhältniß, sondern in dem der Quadratwurzel aus der Höhe. So muß ein Schornstein, der den doppelten Zug hervorbringen soll, als ein anderer, die vierfache Höhe des letzteren besitzen u. Es kommt dabei nur der senkrechte Abstand des Feuerherdes und des Schornsteinendes in Betracht, so daß alle Schiefungen, sowie auf- und abwärts gehenden Büge keinen Einfluß haben (allerdings abgesehen von dem Reibungswiderstande).

Was die Weite der Schornsteine anbelangt, so unterscheidet man bekanntlich die weiten (deutschen) Steigkamine von den engen (russischen) Kaminen. Letztere bewirken einen viel stärkeren Zug, weil die warme Feuerluft den Raum derselben ganz ausfüllt, und daher auch ein Aufsteigen der ganzen Luftsaule stattfindet, während bei den Steigkaminen auch von oben kalte Luft eindringen kann, welche einestheils durch ihr Herabsinken das Aufsteigen der warmen Luft verzögert und andertheils der letzteren viel Wärme entzieht, und damit ebenfalls den Zug schwächt. Es ergibt sich hieraus von selbst, daß die Weite eines Schornsteins von der Zahl und Größe der in denselben mündenden Feuerungen abhängig ist und daß sowohl in einem Winkel als Zuzug ein Nachtheil begründet ist. Die Form des Querschnittes ist vollständig gleichgültig, so daß bei gleichem Querschnitt ein runder Schornstein genau denselben Effekt ausübt, wie ein vier- oder achteckiger.

Die Beschaffenheit der Schornsteinwände hat auf die Stärke des Zuges einen sehr bedeutenden Einfluß, da die Temperatur der in dem Schornstein enthaltenen Luft von derjenigen der Wände abhängig ist. Es erklärt sich so, daß eiserne Schornsteine durch die rasche Wärmeabgabe nach außen einen schwächeren Zug hervorbringen als steinerne.

Sobald die Temperatur der Schornsteinwände und damit auch die der darin enthaltenen Luft höher ist, als die der äußeren Luft, wird eine aufwärts gehende Luftströmung (Zug) vorhanden sein, ebenso aber auch ein abwärts gehender Zug (Rückzug), wenn die äußere Luft wärmer ist, als die Schornsteinwände, resp. eingeschlossene Luft.

An dem erwähnten Apparate läßt sich dies hübsch zeigen. Füllt man nämlich den ringförmigen Zwischenraum an der senkrechten Röhre mit warmem Wasser, so beweist das Eingesaugwerden der Flamme das Vorhandensein eines aufwärtsgehenden Zuges; füllt man dagegen diesen Zwischenraum mit einer Kältemischung aus 116 Gramm roher Salzsäure und 182 Gramm kristallisirtem Glaubersalz, so bewegt sich die Flamme nach außen; als Beweis, daß Rückzug vorhanden ist.

Ein solcher Rückzug macht es oft sehr schwierig, überhaupt ein Feuer zu Stande zu bringen, namentlich bei Ofen mit auf- und absteigenden Kanälen; man ist meistens genöthigt, in dem Kamin selbst durch ein rasches Flammenfeuer mit Stroh, Papier u. einen aufsteigenden Luftstrom herzustellen, welcher dann durch das Feuer rasch verstärkt wird.

Da die Schornsteinwände ihre hohe Temperatur sehr lange behalten, so findet fast immer ein aufwärtsgehender Zug statt; selbst in nicht geheizten Wohnungen ist dies der Fall, so lange die Temperatur des Hauses noch um etwas höher ist, als die der äußeren Luft. Tritt aber plötzlich milde Witterung ein, so daß die äußere Lufttemperatur höher wird, so findet Rückzug statt, indem die äußere Luft sich an den kälteren Schornsteinwänden abkühlt und herabsinkt, bis der Temperaturunterschied ausgeglichen ist. Es ist natürlich, daß in einem solchen Falle das Anmachen des Feuers kaum möglich ist und daß der Rauch, anstatt durch den Schornstein, in die Wohnung entweicht. Da mit dem Eintritt milderer Witterung in der Regel Sonnenschein verbunden ist, so hat man fälschlich dem letzteren die Ursache des Rückbrennens im Ofen zugeschrieben. Ausdrücke, wie „die Sonne scheint auf den Schornstein“, oder „die Sonne liegt auf dem Kamin“, sind in einigen Gegenden gang und gebe. Ihre wahre Bedeutung erklärt sich aus dem Vorstehenden.

*) Eine Schule für Dampfesselbeizer mit bloßen Winterkursen wird von einem deutschen polytechnischen

*) Es ist eine vielfach verbreitete falsche Ansicht, daß die erwärmte Luft ein selbständiges Bestreben habe, aufwärts zu steigen. Dem ist durchaus nicht so, sondern die warme leichte Luft wird von der kalten (schweren) in derselben Weise nach oben gedrängt, wie (leichtes) Öl von (schwerem) Wasser.
**) Aus Gründen, deren Betrachtungen hier zu weit führen würden, tritt indessen eine Grenze ein, welche bei 400 bis 500 Grad C. liegt.

Centralverein projectirt, um eine genügende Anzahl Leute heranzubilden, welche die immer zahlreicher werdenden Dampfessel zu bedienen verstehen. Zeitschen der Zeit!

— **Stückmuster.** Das österreichische Museum für Kunst und Industrie hat mit Unterstützung des Ministeriums für Unterricht und mit Benützung der besten Vorbilder in von E. Drabhan entworfenen Album für Stückmuster herausgegeben. Daselbe hat den Zweck, eine Reihe von Stückmustern in stufenweiser Folgerung vom Leichteren zum Schweren für jene Stückmuster (Requisiten) zu geben, mit welcher in allen Schulen für weibliche Arbeiten begonnen, und der auch außerhalb der Schule zahlreich geübt wird. Aus der Vorbildersammlung des Museums hat Drabhan eine große Anzahl (250) von stilgerechten Mustern, Randverzierungen, Füllmuster, Schmuckmuster u. c. —, außerdem einfache und Bier-Alphabete, Monogramme, Kronen gewählt, und dieselben auf dreißig Tafeln vereinigt. Auf dem Umschlage einer jeden Lieferung ist eine Anweisung für die Wahl der Farben angegeben. Der Verleger Hartinger hat das Werk schon ausgetastet; der Druck ist sehr deutlich, so daß das Zählen der Punkte, das Erkennen der einzelnen Farben leicht vor sich geht. Da ein großer Mangel an Vorlagewerken ähnlicher Art für Mädchen- und Arbeitsschulen zu fühlen ist, so hat das österreichische Unterrichtsministerium die Herausgabe des Werkes durch eine Subvention unterstützt. (Preis 2 fl. 88 fr.)

— **Selbstnotirender Barometer.** Der Director der Leipziger Sternwarte, Prof. Brubner, hat ein höchst einfaches Barometer erfunden, das den jeweiligen Luftdruck nicht nur anzeigt, sondern auch notirt. Dergleichen Barometer existiren zwar schon seit Langem, besonders zeichnet sich der durch P. Sechi konstruirte aus; aber der Brubner'sche ist durch seine Einfachheit wohl der vorzüglichste. Die Einrichtung ist folgende: Das Barometerrohr hängt an einem feinfühligem, ungleicharmigen Wagebalken mit Regulirgewicht, und zwar an dem kürzeren Arme. Er taucht unten in ein fest liegendes Quecksilbergefäß. Je nach dem größeren oder geringeren Luftdrucke muß sich also das Barometerrohr heben oder senken. Hierdurch wird nun auch der Wagebalken in seiner Lage alterirt, an dessen längerem Arme ein Zeichenstift auf einen durch ein Uhrwerk fortbewegten Papierstreifen den jeweiligen Stand notirt. Der Ablauf einer gewissen Zeit, z. B. der Stunde, wird außerdem durch Punkte markirt und von Zeit zu Zeit schlägt ein kleines Hämmerchen an die Barometeröhre, um die Adhäsion des Quecksilbers auszuheben.

— **Verhüttung amerikanischer Erze in Deutschland.** Viele der amerikanischen Erze sind bekanntlich sehr reich an Silber, Blei- und Kupfererzen, welche zwar in großen Mengen gewonnen, aber aus verschiedenen Gründen nicht verschmolzen, sondern ins Ausland verkauft werden. Namentlich gingen diese Erze nach England; nach Deutschland gelangten nur geringere Quantitäten, weil theils die ausrechenenden Handelsverbindungen fehlten, theils die inländische Erzeindustrie den Bedarf der Hüttenwerke genügend deckte. Da aber letzteres in den preussischen und sächsischen Hütten nicht mehr der Fall ist, sondern sich ein subitater Mangel an diesen Erzen eingestellt hat, so schlossen das preuss. Bergamt zu Rautenthal, die sächs. Ober-Hütten-Direktion zu Freiberg und die Mansfeld'sche Berg- und Hütten-Direktion zu Gisleben ein gegenseitiges Abkommen zum Ankauf obererleisiger Erze. Der Verkehr zwischen Amerika und den germanischen Völkern ist trotz mancherlei Unzulänglichkeiten ein sehr reger zu nennen. Um nun noch die letzten Hindernisse, welche einem noch lebhafteren Umlaufe nach Deutschland und speziell nach Preußen und Sachsen im Wege standen, wegzuräumen, haben die beiden Länder wissenschaftlich wie technisch ausgebildete Beamte in die betreffenden amerikanischen Erzkampfe abgeordnet, um eine zuverlässige Auskunft über die Qualität und den Werth der vorkommenden Erze, über die Handelsverhältnisse und über die Frage, welche Sorten für den Verkauf vorzuziehen geeignet seien, zu erhalten, sowie umgekehrt, durch Belehrung der Bergwerksproduzenten über die hiesigen Verhältnisse günstig auf deren Bereitwilligkeit, weitergehende Verbindungen anzuknüpfen, hinzuwirken.

— **Windmotoren.** Im vorigen Jahre war in München auf der Oktoberfestwiese ein Apparat aufgestellt, der vom Wind in Bewegung gesetzt wurde und zu einer Wasserhebeanlage bestimmt war; er kann natürlich aber auch zu anderem Zweck benutzt werden. Solche Windmotoren finden in einem großen Theile der südlichen Staaten Nordamerica's vielfache Anwendung. Wie die Zeitschrift des landw. Vereins in Baiern*) berichtet, beschäftigen einige Gutsbesitzer in Baiern den Wind als Motor zur peribotischen Betreibung, wenn eben der Wind geht, kleiner landw. Maschine zu verwenden, als z. B. Sädel-, Rüben-, Schro-, u. a. kleineren Maschinen, sowie zum Wasserheben. Es wurde dabei angenommen, daß, wenn der Wind wünschentlich zweimal so stark ist, um damit arbeiten zu können, so genüge dies völlig, da man bei günstigem Wind Vorrath auf eine Woche und länger schaffen kann. Bei der Anlage der Windmotoren hat man auch auf bessere Konstruktion Rücksicht genommen; so hat man ein Windrad auf senkrechter Welle konstruirt, womit nicht nur kleinere Maschinen, sondern auch sperrige Dreschmaschinen betrieben werden können. — **Rohlen, Eisen, die Unterhaltung von Lokomotiven, alles wird theurer, und sehr schwer ist es, einen zuverlässigen Maschinenführer zu erhalten.** Kurz es lohnt die Dampfkraft für kleinere Güter wenig. Es bleibt also für diese noch der Göpel, die thierische Kraft als Motor. Ein Göpel aber wird nachzu soviel kosten als ein Windrad und dann muß man eben Anspannweiche und einen Treiber dazu haben, was allerdings in den Wintermonaten, während die Fr. dararbeiten ruhen, leicht zu beschaffen wäre. Allein da sollen ja die Fr. eben gemäht werden. Während der Saat oder Ernte die Arbeitsthiere von der Feldarbeit wegzunehmen zu müssen, um Futter oder Rüben zu schneiden, Faser oder anderes Futter zu schroteln u. s. w., ist aber störend. Der Wind kann dies ja ganz gelegentlich besorgen, ohne daß wir ein oder zwei Thiere, sowie einen Menschen zum Antreiben zu entbehren brauchen. Wind ist daher neben dem Wasser, das wir aber nicht allenthalben haben, der billigste Motor, und sicher sind die bisherigen Windmühlen noch lange nicht von derjenigen Konstruktion, welche man die zweckmäßigste nennen könnte.

[Privilegien-Register.] Jacques Honoré Leroy zu Fresneau Month Vereuil, Erfindung einer endlosen Kette; Théophile Geison zu St. Vézir de Vieux, eigenthümliches Verfahren, um neue Muster jeder Art auf tuchartigen Stoffen durch Druck darzustellen; Ernst Rörting in Hannover, Verbesserung an Strahl-Kondenatoren; James Morris zu Liverpool, Verbesserungen an Maschinen zum Fertigmachen von bedrucktem Papiere; Alfred Taylor in London, Verbesserungen an Ventilen und Apparaten, um den Ausfluß von Flüssigkeiten zu reguliren und hemmen; Adèle Rioux zu Toulouse, leicht transportirbare Pumpe für landwirthschaftliche Zwecke; Wilhelm von Meyer in Wien, verbessertes Gasolin-Gasapparat; C. Wollmann und Comp. zu Magdeburg, verbesserte Walzenpresse zur Gewinnung des Saftes aus Zuckerrüben; Joseph Kremena, Verbesserung des Lötlofens; Anton Girardoni zu Simmering, Erfindung, harte und ähnliche Faserstoffe deartig zu präpariren, daß sie weicher und geschmeidiger und zum Verspinnen leichter und equaler werden; Paul Balin zu Paris, Verbesserung in der Fabrication von Papierartepeten; Franz Sabó in Pest, Erfindung eines selbständigen stehenden Röhren-Dampfessels; Ludwig Reich zu Miskolcz, Erfindung eines Rost- und Feuerungsapparates; Paul Kohn in Pest, Verbesserung an den fahrbaren Pflügen; Wilhelm Klauke, Erfindung einer Baggermaschine.

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

*) Nach einem im Gewerbeverein in Danzig gehaltenen Vortrage.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Telegraphische Depesche des „Ang. Lond.“

Stillsa. 1. Mai. (Orig. Dep.) Der heutige Frost schädigte die Kirschen und Weingärten. Die nächsten wärmeren Tage können erst die Größe des Schadens ermessen lassen. Die meisten Saaten blieben unbeliegt.

Weltausstellung und Weltökonomie.

Budapest, 1. Mai. Die ökonomische Bewegung der Neuzeit in einem Gesamtbilde vereinigt zu sehen, ist der Zweck der Weltausstellungen. Aber wie alle Ideen Fortschritte machen, so hat auch die der Weltausstellungen von der ersten Londoner bis zu der gegenwärtigen eine ganz bedeutende Entwicklung durchgemacht. Wir wollen nicht davon sprechen, in welcher Weise technisch der Zweck gegenwärtig vollkommener erreicht wird; nicht davon, welche gewaltigen Mittel sich die Weltausstellungen geschaffen; wir wollen nur hinweisen, welche Elemente jetzt in das große Massenbild der Weltausstellung hineingezogen werden. Anfangs im großen Ganzen auf das Gebiet der Industrie und Technologie beschränkt, erweiterte sich nach und nach der Rahmen, um heute ein Gesamtbild von dem ökonomischen Leben der Völker zu geben. Nicht bloß, was geschaffen und produziert, sondern auch, wie geschaffen und produziert wird, soll die Weltausstellung zeigen; soweit es möglich, werden die Produktionsweisen und Produktionsprozesse vor den Augen der Besucher produziert, aber nicht allein der Verlauf der Produktionsprozesse, sondern auch der Konsumtionsprozess wird in die Kette der Weltausstellungsobjekte hineingezogen; zu sehen, wie die einzelnen Gruppen der Gesellschaft, wie einzelne Völker und einzelne Welttheile leben, wie sie und welche wirtschaftlichen Bedürfnisse sie befriedigen. Wie sich Nahrung, Kleidung, Wohnung und die freien Genüsse derselben gestalten, gehört gleichfalls zu dem erweiterten Programm der Weltausstellung. Und auch damit noch nicht befriedigt, hat man den Versuch gemacht, einem möglichst getreuen Bilde der großen Gegenwart eine möglichst übersichtliche Darstellung des Werdeganges der Weltökonomie im Laufe der Geschichte an die Seite zu setzen. Fassen wir diese Momente zusammen, so sehen wir bereits, daß die Idee der Weltausstellung eine bedeutende Bereicherung erfahren hat und ohne den Erfolg abzuwarten, läßt sich wohl schon heute behaupten, daß die Wiener Weltausstellung in der Entwicklung der Weltausstellungs-idee eine neue Phase bezeichnen dürfte. Die Wiener Weltausstellung wird vielleicht den Beweis liefern, daß die Weltausstellungen nicht, wie dies bereits von vielen Seiten ausgesprochen wurde, im Stadium des Niederkunfts sich befinden, sondern daß sie noch lange als wichtige Glieder der Weltökonomie eine Rolle spielen werden.

Die Weltausstellung wird ein Spiegel der Weltökonomie unserer Zeit sein und diese Ökonomie hat in den letzten Jahren einen bedeutenden Fortschritt gemacht. Aber Weltausstellungen bieten nicht nur passiv ein Bild der Weltökonomie, sondern sie befördern, sie erweitern dieselbe. Und darum wollen wir gerade den Moment der Weltausstellung benutzen, um auf die gegenwärtige Stellung der Weltökonomie hinzuweisen.

Hier steht natürlich in erster Linie die Ausdehnung des Kommunikationswesens über die ganze Welt. Es wurde schon oft betont, daß außer der Buchdruckerkunst keine Erfindung so mächtig die Umgestaltung der Menschheit, ja des Erdballs veranlaßt hat, wie gerade die der Eisenbahnen und Lokomotive. Wenn die rasche Bewegung der wirtschaftlichen Kräfte und Säfte eine der Hauptbedingungen des Güterverkehrs ist, dann ist die Beförderung der Lokomotive durch die Bahn eine der wichtigsten Thatsachen des Wirtschaftslebens. Derselben ist erst die volle Herrschaft des Menschen über den Raum zu verdanken; derselben der rasche Fortschritt der Zivilisation von einem Pol zum anderen, ein Fortschritt, der nicht vor der Vereinigung des ganzen Erdballs zur intensivsten Güterbeschaffung stillhalten wird. Die zweite wichtige Thatsache der neuesten Weltökonomie ist die Ueberzeugung, daß die rasche Entfaltung der mechanischen Kräfte zu einer raschen Ausbreitung der Natur und einem raschen Wechsel der Industrie- und Produktionszentren führt, dagegen aber den eigentlichen Kampf ums Dasein nicht erleichtert, geschweige denn beseitigt hat. Im Gegentheil hat die Zunahme der Industrie zu intensiveren Kämpfen geführt, zur Spaltung der industriellen Klassen, deren Versöhnung durch wirtschaftliche Maßregeln, die zum ersten Mal das Selbstinteresse haben, nicht erfolgen kann. Es ist dies die Schattenpartie der neuzeitigen Weltökonomie, die ja auf vielen Punkten nicht übersehbarer Nachtheile in sich birgt. Ein weiteres Moment der neueren wirtschaftlichen Entwicklung liegt in der Stellung des Staates zur Wirtschaft. Von einer früheren Doktrin von jeder Mitwirkung auf diesem Gebiete ausgeschlossen, dringt nach und nach die Ueberzeugung durch, daß der Staat auch als vollwirtschaftliches Organ des Volksganzen zu fungieren hat, mit Erfolg fungieren kann.

Dies die wichtigsten Momente der Weltökonomie zur Zeit der Eröffnung der Wiener Weltausstellung. Es ist eine Zeit, die unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Denn während hier im friedlichen Vereine die Völker den wirtschaftlichen Wettlauf beginnen, schreitet inmitten des asiatischen Festlands der Russe auf ein Ziel los, das nichts geringeres ist, als die Hüberleitung des großen asiatischen Handels von der See auf das Festland. Wer vermag die Tragweite dessen zu verkennen? Es unterliegt keinem Zweifel, denn auf Seite Sibiriens ruht heute das mächtige

Element der Bahnen, die ohnedies früher oder später eine Festscheie würdigen in jene unüberwindliche Mauer, mit der England alle fremden Konkurrenten vom indischen Handel abzuhalten wußte. Es ist dies die wichtigste Thatsache unserer Tage vom Standpunkt der Weltökonomie. Und so verschieden auch die Weltausstellung und der Zug der Russen nach Sibiria ist, im Grunde wird ihr Resultat im Ganzen auf dasselbe hinauskommen: auf die Erweiterung des Weltverkehrs, der Weltwirtschaft.

Eisen- und Handelsnachrichten.

Budapest 1. Mai. Die Abendbörse war durch die auswärtigen neuen Kurse und Arrangement Schwierigkeiten in flauer Haltung. Deffere Kredit wurden 4 3/4, Anglo Hungaria 4 1/8, Munizipalbank 4 9/16, Franco-Ungar zu 99, Spar und Kredit zu 119-118, gehandelt.

Die Waagthalbahn oder, wie ihr offizieller Titel heißt: die Oedenburger-Preßburger-Sillener Bahn hat heute ihre erste Strecke, Preßburg-Tirnau, dem Betrieb übergeben. Man verpicht sich von dieser Bahn im westlichen Ungarn einen sehr wohlthätigen Einfluß auf die wirtschaftlichen Verhältnisse. Einen Artikel des „W. u. W.“ entnehmen wir diesbezüglich folgende Stellen: „Eine Bahn geht bestmännlich von Oedenburg aus, wo sie sich an die Südbahnlinie (Wien-Oedenburg-O. Kanizsa-Agram) und an die Raab-Oedenburger Eisenbahn anschließt, kreuzt bei Zornsdorf (oder Barndorf) die Wien-Raab-Bahn, übersteigt bei Preßburg, wo sie die Staatsbahn Wien-Vest kreuzt und mit ihr durch eine Anschlußbahn verbunden wird, die Donau senkrecht von Tirnau Zweigbahnen nach Lundenburg (zur Verbindung mit der Ferdinands-Nordbahn und Staatsbahn) und Neutra (zur Verbindung mit der Neutra-Halbahn) aus und schließt sich endlich in Sillein an die Kaiser-Eberberger Bahn an, wodurch sie mit dem nördlichen Deutschland in Verbindung tritt. Sie verbindet auf diese Weise die drei mächtigen Eisenbahnsysteme der Ferdinands-Nordbahn, Staatsbahn und Südbahn, und zwar auf der kürzesten Linie, und ruft in einem die kürzeste Verbindung des nördlichen Deutschland und dadurch der Nordsee durch Ungarn mit der westlichen Türkei in das Leben. Sie ist also berufen, eine der wichtigsten europäischen Linien zu werden. Sehen wir auf die durch die neue Eisenbahnlinie vermittelten Verbindungen mit Oesterreich, so fällt vor Allem die Wichtigkeit des Flügels Tirnau-Lundenburg (dem sich wohl baldigst ein Flügel Tirnau-Tornocz anschließen wird) in das Auge. Es wird dadurch Brünn mit Pest in gerader Linie verbunden, und derart der große Ummweg über Gänseboden erparat. Aber auch der bloße Lokalverkehr sichert der Bahn schon ein genügendes Erträgniß. Sie durchschneidet und verbindet die Komitate Oedenburg (57 000, 230,000 Einw.), Wieselburg (34 000, 76,000 Einw.), Preßburg 75 000, 297,000 Einw.), Neutra, 100 000, 361,000 Einw.) Trentsin (80 000, 249,000 Einw.), somit ein Gebiet von 346 000 mit 1,313,000 Einw.). Eine Durchschnittsbevölkerung von 3800 Ein. pro QM. ist aber gewiß bedeutend genug, um einen großen Lokalverkehr erwarten zu lassen. Es liegen überdies an der Bahn die großen Städte Preßburg (mit 46,000 Einw.) und Oedenburg (mit 22,000 Einw.), die gewerblühenden und handelsreichen Städte Tirnau (mit 10,000 Einw.), Freistadt (6500 Einw.), Waag-Neustadt 5,500 Einw.), die Badoerle Bösting und Trentsin; es werden durch diese Bahn die industriellen Maava, Brezova, O-Tura (mit je 8-10,000 Einw.) dem großen Verkehr eröffnet, es können mittelst dieser Bahn die getriebenen Ebenen des Oedenburger und Wieselburger Komitates ihre Erzeugnisse gegen das Holz, Glas und die anderen Natur- und Fabrikserzeugnisse des Waag- und Neutraerthales austauschen. Kurz, diese Bahnlinie dürfte wie wenig andere bewirkt sein, Aktionären ein reiches Erträgniß abzumehren, da noch dazu die Rollen der weniger größeren Bauobjekte durch die Wichtigkeit des Baues und Wohlfeilheit des Materials auf dem bei weitem größten Theile der Linie bedeutend reduziert werden. Wenn wir noch erwähnen, daß Alles dies ohne Opfer seitens der Steuerträger erreicht wird, indem die Oedenburger-Preßburger-Eisenbahn die erste große Bahnlinie Ungarns ist, welche keine Staatsgarantie in Anspruch nimmt, so glauben wir Alles gesagt zu haben, was die Wichtigkeit der Bahn für Bemohner der ersten Strecke derselben rechtfertigt.

Das Comité der Pester Waaren- und Effektenbörse hat heute folgende Rundmachung erlassen: „In Anbetracht der großen Arrangementschwierigkeiten bei Abwicklung des Ultimogeschäftes wird hiemit verfügt: 1. daß alle Schluß, welche heute fällig werden, erst morgen am 2. Mai arrangirt werden; 2. der Uebernehmer von Effekten ist verpflichtet, prozie zur selbigen Frist die letzte Hand im Arrangement aufzugeben, widrigenfalls der Lieferer berechtigt ist, die Effekten im Sinne der Börsenkonvention zu verkaufen und unter Protestnahme die eventuellen Differenzen geltend zu machen; 3. Jedermann, welcher erwiesenermaßen im Arrangement eine falsche Hand auflegt, wird zu einer Geldstrafe von 50 fl. für je 5000 fl. nominal zu Gunsten des Fonds für verunglückte Börsenbesucher verhalten, eventuell wird derselbe auf die Dauer von 3-14 Tagen vom Börsenbesuche ausgeschlossen; 4. Zuschüsse müssen nach Bekanntgabe des Liquidationskursums bis zur Höhe desselben sofort geleistet werden.“

Neue Konzeptionen. Der österr. Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministerien den Herren: E. M. Morpurgo Ritter v. Alina, Joseph M. Pfeifer, Leopold Schott und der Industrie- und Bodenkreditbank in Wien die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma „Oesterreichische Maritime Gesellschaft“ (Società Marittima Austriaca) mit dem Sitz in Triest ertheilt und deren Statuten genehmigt.

Eisenbahn-Betriebsgesetz. In den letzten Tagen soll der „W.“ zufolge im österr. Handelsministerium der Entwurf eines Eisenbahn-Betriebsgesetzes fertiggestellt worden sein, welcher als Vorlage für den nächsten Reichsrath dienen soll. Der Gesetzentwurf schließt sich im Großen und Ganzen an die Betriebsordnung vom 16. November 1851 an. Er enthält jedoch sowohl in den allgemeinen Bestimmungen über den Eisenbahnbetrieb als insbesondere in dem Kapitel über die Pflichten der Bahnunternehmungen gegenüber dem Staate zahlreiche Neuerungen, welche sämtlich eine Ausdehnung und Verschärfung des staatlichen Aufsichtsraths über die Eisenbahnen bezwecken. Das gleiche Gesetz soll mit geringer Ausdehnung auch von der ungarischen Regierung dem dortigen Reichsrath vorgelegt werden; die wenigen zu treffenden Abänderungen sind in der Verschiedenheit des in Ungarn geltenden Civil- und Strafrechts begründet. Das Eisenbahnbau- und Konzeptionswesen wird jedoch lediglich im Verordnungswege von Seite des österr. Handelsministeriums neu geregelt werden.

Wirteljahr-Ausweis des ungarischen Bodenkreditinstitutes vom 31. März. Aktiv: Pfandbrief-Tarife (bedeckt durch Hypotheken im Werthe von 104,806,904 fl. 84 kr.) a) in Pfandbriefen und Rentenscheinen 38,961,089 fl. 19 kr., b) in Baargeld 110,817 fl. 99 kr., zusammen 34,061,407 fl. 18 kr. Zur Disposition stehende Summen: Vorrath an Baargeld 69,467 fl. 78 kr., Wechselvorrath 2,037,582 fl. 92 kr., diverse Wertpapiere 1,490,810 fl. 54 kr., Forderungen in laufender Rechnung 385,073 fl. 28 kr., Vorkasse 88,095 fl. 33 kr., zusammen 4,061,029 fl. 75 kr. Pfandbriefe des gegen. Haftungsfonds 267,800 fl., Kaufpreis des Institutsgebäudes 260,000 fl., herabgeminderter Werth der Einrichtung 3000 fl., Grünbundsobligationen 1,148,200 fl., Total 6,397,914,436 fl. Passiva: Pfandbriefe im Umlauf gedeckt durch Hypotheken im Betrage von 98,891,552 fl. 93 kr., verlosbare

Pfandbriefe im Umlauf 33,919,600 fl., ausgelagerte Pfandbriefe im Umlauf 346,900 fl., zusammen 34,266,500 fl., 10jährige Rentenscheine im Umlauf (gedeckt durch Hypotheken im Betrage von 2,612,364 fl. 93 kr.) 122,300 fl., Kassischeine im Umlauf 463,995 fl. 83 kr., abgelagerte Rentencoupons nach Pfandbriefen 6952 fl., nach 10jährigen Rentenscheinen 60 fl., nach Grünbundsobligationen 1345 fl., zusammen 11,357 fl., Garantie-Fonds: Gegenseitiger Lebensversicherungsfond 370,525 fl., Stamm- und Reservekapital (abgegriffen die durch den Landesfond eingezahlten 500,000 fl.) 835,300 fl., reines Geschäftsergebnis bis 31. Dezember 1872 1,346,535 fl., mehrere Rechnungen 1,271,824 fl. 9 kr., Total 6,397,914,436 fl. 93 kr.

Geschäftsberichte.

Budapest, 1. Mai. Der wunderliche Monat Mai hat sich heute bei uns auf eine diesem Epitheton keineswegs entsprechende Weise eingeführt. Früh Morgens laut das Thermometer bis auf +1° R.; im Laufe des Tages war jede Viertelstunde anderes Wetter, heiterer Sonnenschein wechselte mit Gewitterregen und Hagel ab. Die Temperatur hat sich übrigens etwas gehoben: wir hatten Mittags 10° R. Wasserstand zunehmend.

Getreide. Prompter Weizen behauptet sich im Preise fest. Uance per September-Oktober höher fl. 5.75 Geld fl. 5.75 Baare. Uance-Roggen per September-Oktober fl. 3.72, gemacht. Mais per Mai-Juni auf Rübungen matter fl. 3.45 Geld, fl. 3.77 Baare. Kohlrabe Nachmittags ruhiger per Juli-August fl. 11.7, -12, Banater fl. 11.7, -11.7, per 150. Pfd.

Budapest, 1. Mai. (Wochenmarktbericht.) Der Auftrieb von Hornvieh bei dem heute abgehaltenen Wochenmarke war gering, es wurden verkauft: 1051 Stück Ochsen, das Paar von 100-120 fl., 400 St. Kühe, das Paar von 90-310 fl., 195 St. Melkkühe, das Paar von 81-280 fl. Rindfleisch berechnete sich von 29.7, -32 fl. per Ztr. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche gut bestellt; es wurden 11320 Stück Vorstreich verkauft, und zwar lebend per Ztr. zu 30 bis 32 fl. per Ztr.

R. M. Kaschau, 30. April Ueber unieren heutigen Philipps-Jahresmarkt läßt sich sagen, das derselbe nicht einmal den Namen schwach verdient. Die in Bernameny zu sein scheinende Geldnoth, die seit genau einem halben Jahre hier herrschende Cholera ließen zwar keine Hoffnungen auf einen mittelmäßigen, geschweige denn regen Verkehr zu, jedoch die abnorme Bitterung der letzten Tage, hat auch die letzte bescheidenste Hoffnung vernichtet. Was an Obst- und Weinblüthen bis vorgestern noch übrig blieb, hat der sehr bedeutende Frost von gestern Morgen total zerstört. Die Saaten scheinen bisher noch nicht gelitten zu haben. Der heutige Jahrmarttag ist eine wahre Wettermüherkarte. Freundlicher Sonnenschein, Regen, Wind, Schnee, Hagel und Sturm, haben in rascher Aufeinanderfolge heute schon unzählige Male gewechselt. Der Vormittag allein hatte drei furchtbare Schneestürme aufzuweisen, die die wenigen zu Markte zugereisten Käufer davonjagten. Am süßbarsten trat diese Flucht die Verkäufer von Manufakturwaaren, Schneider, Schuster, Kürschner, Hutmacher stehen tolllos vor ihren Tüben und suchen nach Käufern, bereit von ihren Waaren um jeden Preis etwas wegzugeben um wenigstens die Reisepfoten zu lösen. Auch auf dem Viehmarke war die Nachfrage bedeutend hinter dem Ausgebote zurückgeblieben. Eine Ausnahme waren Rindschäfen, die wenig jugetrieben, dagegen war in Zugochsen und in allen Qualitäten Pferde großer Vorrath und billig anzufinden. In Vorstreich, von welchen wenig jugetrieben war, und Schafen war der Verkehr belanglos. Der Cerialienmarkt hatte den gewöhnlichen Charakter, die bedeutende Zufuhr war an die zahlreich erschienenen Käufer halb verkauft. Die Preise waren mit wenigen Ausnahmen die vorwöchentlichen, u. zw.: Weizen 5 fl. 50 kr. - 6 fl. 80 kr., Roggen 4 fl. 20-80 kr., Gerste 2 fl. 80 kr. - 3 fl. 15 kr., Hafer 1 fl. 40 bis 1 fl. 60 kr., Mais 3 fl. 50 kr. - 4 fl., Bohnen 3-3 fl. 80 kr., Linsen 2 fl. 80 kr. - 3 fl. 50 kr., Erbsen 4 fl. 50 kr. - 5 fl. 30 kr., Hirse 6-6 fl. 80 kr.

S. V. Fürst-Kanizsa, 30. April. Die ausgiebigen Niederschläge dieser Wochen, besondert noch den erfreulichen Stand unserer Saaten; bei einem günstigen Verlauf der Bitterung können wir auf eine höchst ergebnisse Ernte rechnen. Reptsäaten, wohl in Folge der kalten Bitterung und Nachfröste ein wenig benachtheiligt, geben nicht desto weniger Hoffnung auf einem befriedigenden Ergebnis. Der Verkehr in Cerialien ruht ganz, da die Vorräthe stark gelichtet sind. Wir notiren: Weizen 81-83 Pfd. 6 fl. 20-35 kr., 84 Pfd. 6 fl. 40-50 kr., Mais prompt 3 fl. 5-10 kr., Alles per Jollytr., Gerste 60-70 Pfd. 2 fl. 55-60 kr., Hafer 46 50 Pfd. 1 fl. 60 kr. Wasserstand der Theiß zunehmend.

B. S. M. Batsch, 30. April. In der Nacht vom 27. auf den 28. d. M. hatten wir einen schwachen Reif, der jedoch weder den Herbst, noch den Frühjahrsfrost schadet, denn bis heute wenigstens wird der Stand derselben von unseren praktischen alten Produzenten als prächtig gelichtet, übrigens haben wir heute bei reinem Firmament bedeutend gelinderes Wetter als in den letzten vier Tagen. Vom Getreidegeschäft auf unserem Plage bleibt nur wenig mehr zu berichten übrig, unsere Vorräthe sind so ziemlich gelichtet, und das Wenige, was an Wochenmärkten ausgeboten wird, findet durch den Konsum Aufnahme, und notiren wir nominal die vorwöchentlichen Preise: Weizen 83 Pfd. 6 fl. 85-90 kr., 82 Pfd. 6 fl. 70-75 kr., 80/81 Pfd. 5 fl. 90 kr. - 6 fl. 20 kr. Mais 3 fl. 20-25 kr., Cinqquantin 3 fl. 35-40 kr., Alles per Jollytr., Gerste 70/72 Pfd. 2 fl. 75 kr. Alles franco Bahn hier.

Mannheim, 28. April. Bericht von Sidor Weissmann u. Komp. Unser letzter Bericht war vom 21. d. M. Seitdem trat in den Witterungsverhältnissen ein wesentlicher Umschwung ein und waren namentlich die letzten Tage der vergangenen Woche von rauher und kalter Temperatur; dieser Umstand gab der ohnehin schon herrschenden Festigkeit im Getreidegeschäfte neue Nahrung und haben Preise eine nicht unerhebliche Steigerung erfahren. Am heutigen Markte war namentlich schöner Weizen gefragt, wovon indessen die Lager sehr zusammengeschmolzen sind und daher ein größerer Umlauf sich von selbst verbietet. Für Roggen ebenfalls härterer Begehrt; Frantreich hält auf die kalte Bitterung hin mit Verlaufen zurück. Gerste nur mehr zu billigeren Preisen placierbar. Hafer nur inländischer Konsumbedarf. Wir notiren heute p. r. 100 Rilo netto: Weizen, Prima norddeutschen 16.7, -17.2 fl., russischen 16.7, -17.2 fl., fallformid. a 17.1, fl. Roggen französischen 10.7, -11.2 fl., Gerste, weiße Saal. 13 fl., schöne schlesische 12.1, fl., französische 12.1, fl. Hafer, guten Württemberger 9.7, fl., guten bairischen 9 fl., weißen böhmischen 9.7, fl., Alles franco Bahn Mannheim oder Ludwigsbafen.

Frankfurt a. M., 28. April. Wochenbericht von Senkman und Deutler. Das herrliche Frühlingwetter, welches die Vegetation außergewöhnlich früh in ihrer vollen Pracht entfaltete, hat leider am verflohenen Dienstag sein Ende erreicht. Seitdem haben wir andauernde Nachfröste und fast ununterbrochen Schneegestöber. Welcher Schaden daraus für die Saaten entsteht, ist noch nicht zu ermessen; jedenfalls hält man bis jetzt wenigstens die Baumbäume für ruiniert. Die steigende Tendenz im Getreidegeschäfte belam durch den plötzlichen und höchst empfindlichen Umschlag der Witterung einen neuen Impuls, und war deshalb, nach allgemeiner Ansicht, ein ferneres Steigen der Preise unausbleiblich. Weizen war fortwährend gefragt und bewilligte man gern höhere Preise. Das Zurückhalten der Verkäufer gewann an Ausdehnung und konnte nur durch ein paratistisches Werben gebrachte fremdländische Sorten etwas paratistischer werden. Roggen gelucht und höher. Gerste und Mais waren so gut wie unverkäuflich, da sich die jüngst vorgekommenen Tumulte hauptsächlich gegen die Brauer richteten. Hafer begehrt und etwas tiefer im Preise. Süße n.

früchte ohne Geschäft. Mehl blieb immer noch ohne besondere Beachtung...

Paris, 27. April. (Wochenbericht über Mehl und Getreide.) Das trockene kalte Wetter, das wir diese Woche haben...

Was der Haufe, die wir haben, noch das größte Hindernis bildet, das die Nachfrage nach Mehl ist...

Superieures Mehl sind noch immer fort gut gehalten, man verkauft sie mit 50-75 c billiger als 8-Marken...

Die in Weizen seit drei Wochen eingetretene Haufe hat uns mehr Offerten verschafft...

Die Märkte in der Provinz folgten dem Impulse, den Paris gab...

Hs. Newyork, 12. April. Brodstoffe. Nachdem Inhaber sich zur Bewilligung von Preis-Konventionen verstanden hatten...

Sommer-Nr. 2 D. 1.58-1.66, rother weißlicher Winter D. 1.70 bis 1.87...

7. April. 31. März. 8. April. 10. April. 11. April. Weizen 483,904...

Petroleum. In Folge von Uebersehnungen im Westen waren die Eisenbahn-Kommunikationen für Güter-Transporte...

Neuyork. Philadelphia. Zehn in Ladung sind gegenwärtig im Hafen von Newyork...

48 Schiffe 160,000 F. Raff. 32,000 F. 14 " 132,000 F. Raff. 3,900 F. 7 " 24,900 F. Rohes. 3,900 F. 3 " 6,500 F. Naphtha...

Provisionen. In Schmalz waren Umsätze für Export nicht von besonderer Bedeutung...

Berlosung. Bei der heute im Vester Magistratsaale stattgefundenen Verlosung der Graf Regleisch-Lose wurden folgende Nummern mit den nebenstehenden Gewinnen gezogen...

Berlosung. Ausweis über die bei der Ziehung im April 1873 zur Rückzahlung verlosenen Schuldverschreibungen des ungarischen Grundentlastungs-Fonds...

Wasserstand: Budapest, 1. Mai, 7' 4" u. fl. jun. Bitterung: Reinerlich Bewölkt. Budapest, 1. Mai, 7' 4" u. fl. jun. Regenreich Bewölkt.

1138 1558 1636 1654 2603 2809 3156 3198 3225 3404 3727 3937 3975 4035 4057 4111 4477 4663 4674 4813 4844 4952...

e) Großwärdener Obligationen mit Coupons à 50 fl. Nr. 21 61 91 245 264 340 733 1018 1358 1479 1854 2031 2167 2481...

Verloren Obligationen werden mit den verlosenen Kapitalbeträgen, 6 Monate vor der Verlosung an gerechnet...

In Kommissionswege befohlen auch die f. ung. Steuerämter zu Breßburg, Udenburg, Raßkau, Armeswar und Großwardein...

Die verlosenen obigen Schuldverschreibungen estomptirt in Pest das ungarische Bodentredit-Institut zum Verlosungstage...

(Schluß folgt.)

Auszug aus dem Amtsblatte des „Közlöny“

Registrieren. In Pest 10. Mai, 8 u. W. Mobilien des Martin Válos, Ungarische Nr. 36. - 12. Mai, 10 u. W. Lieferung der Zimmerarbeiten für den Schulbau...

Roulette. Johann Sidu. Verdi in Hermannstadt, Aukturator Adv. Johann Borcia. - Simon Kornhäuser in Leibitz...

Rouletteaushebungen. Emanuel Jappert in Breßburg, am 23. Januar. - Elias Mancy in Krab, am 8. April.

Wasserstand: Budapest, 1. Mai, 7' 4" u. fl. jun. Bitterung: Reinerlich Bewölkt. Budapest, 1. Mai, 7' 4" u. fl. jun. Regenreich Bewölkt.

Ämliche Notirungen der Pester Waaren- und Affektenbörse vom 1. Mai 1873

Table with multiple columns listing market prices for various goods, including flour, oil, and other commodities. It includes sub-sections for 'Korn', 'Öl', 'Zucker', and 'Waren'.

Kommunikationen

Table of communications and shipping schedules, including steamship routes, arrival and departure times, and company names like 'Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft'.

Fremdenliste

List of names and titles of foreign guests, including 'Hotel zur Königin von England', 'Hotel zur Königin Elisabeth', and 'Hotel Szentgyörgy'.



Wiederausgabe

von 6750 Stück der

in den Jahren 1861 bis 1869 aus dem Umlauf gezogenen Aktien

der

Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

In Folge des Beschlusses der General-Versammlung vom 29. Mai 1872 haben die Besitzer der in Umlauf befindlichen Aktien das Bezugsrecht auf diese Ausgabe zum Nennwerthe von 525 fl. ö. W. per Aktie; wornach den Aktienbesitzern freigestellt ist, für jede ganze oder zwei halbe Aktien ein Sechstel-Aktie zu beziehen.

Bezüglich der noch erhaltenden 750 Stück und der unbezogen gebliebenen Aktien wird die Verfügung der nächsten Generalversammlung eingeholt werden.

Die Einzahlungen haben gegen Vorweisung und Abstempelung der in Umlauf befindlichen Aktien und zwar für je eine Sechstel-Aktie:

am 20. Mai 1873 mit fl. 37.50
und am 15. Juli 1873 mit 50.—
zusammen mit fl. 87.50

bei der Liquidatur der Gesellschaft in Wien (Weissgäßer, hintere Zollamtstrasse Nr. 1.) zu geschehen, wozugen auf Ueberbringer lautende Interimsscheine ausgefolgt werden.

Die Unterlassung der Anmeldung des Bezugsrechtes an dem oben festgesetzten Tage würde als Erklärung angesehen werden, dass von demselben kein Gebrauch gemacht werden wolle.

Bei jeder Einzahlung werden die vom Tage des Erlazes bis 1. September 1873 laufenden fünfprozentigen Interessen hinausbezahlt, resp. abgerechnet.

Es steht den Theilnehmern frei die Einzahlung der einzelnen Raten auch vor den festgesetzten Terminen oder auch auf einmal zu leisten.

Gegen je sechs voll eingezahlte Interimsscheine wird, nach Massgabe, als es die Drucklegung gestattet, eine neue ganze Aktie sofort erfolgt.

Bei Empfangnahme der Aktien ist die Stempelgebühr im Betrage von fl. 3.75 per Stück zu entrichten.

Zum Behufe der Ausfertigung wollen an den betreffenden Konsignationen die Namen, auf welche die Aktien lauten sollen, angegeben werden.

Die auszugebenden neuen Aktien werden vom 1. März 1873 datirt, mit 27 Stück vom 1. März 1874 bis 1. März 1887 verfallenden Coupons versehen sein, und nehmen an den Ertragnissen der Unternehmung des laufenden Jahres Theil.

WIEN, am 27. April 1873.

Die Administration

der

Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Behandlung wird garantiert.

Neue Heilmethode!

Syphilitisch,
J. PRINDL,
emerit. L. L. Militärarzt, Spezialarzt seit 20 Jahren für
geheime und Hautkrankheiten,
heilt neue Leiden binnen 48 Stunden, ältere und hartnäckige entsprechend schnell und radikal, insbesondere
Harnröhrenflüsse,
ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosem Heilsysteme in seiner
Ordinations-Anstalt:
Königsplatz Nr. 4, 2. St., Thür Nr. 45.
Eröffnet von 9 bis 4 Uhr. Nur Sonntagen Eröffnung und auf Verlangen Honorar möglich.
Hilf der Frauen wird rasch gegeben.

Liebig Company's Fleisch-Extrakt aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika)

Höchste Auszeichnungen bei den Ausstellungen
Paris 1867, Havre 1868, Amsterdam 1869, Moskau 1872, Lyon 1872, Paris 1872.

Nur echt wenn jeder Topf untenherin unterschrieben trägt und auch die Etiquette den Namen J. v. Liebig in blauer Farbe aufgedruckt ist.

J. Liebig

Ferner zu haben bei den Grossisten:
H. PITTNER, Post, Schiffgasse,
JOSEPH v. TÖRÖK, Post, Königsgasse Nr. 7.
In allen grösseren Apotheken, Specereien und Delikatessen-Handlungen.
Engros-Lager bei dem Correspondenten der Gesellschaft:
A. Thalmayer u. Co., Pest.
Das Central-Depot der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn:
Karl Berok
Wien, I. Wollzeile Nr. 6-8
In Pest zu haben bei den Detailisten: Emre u. Co., Waizenstrasse 1; in Arad: F. Tones u. Co.; in Buda: E. Eisen; in Watzdorf: S. Ruchow; in L. E. Fischer Apotheker in Temesvár, M. J. J. in Arad; in Temesvár 6184.

Ich weiss genug, Madame Traueren, und ich, das Sie also in einem solch' tragi- schen Falle fähig sein würden, mich in gegebener Art zu verschmerzen.

Wozu all diese mühsigen Fragen, Chevalier? sagte die Marquise ungeduldig, jede direkte Antwort umgehend.

Ich wollte Sie bitten, zum Ende des Vergehens meiner Wenigkeit nicht erst mein mögliches Absterben zu erwarten, sondern mich bei meiner Lebzeit zu vergehen.

Ergrünt richtete sich die Marquise hier empor. Sie war es nicht gewohnt, das galante Benehmen zwischen feinen Herren und ihrer reizenden Persönlichkeit in solcher Weise, und namentlich nicht von ihrer eigenen schonen Hand gelöst wurden. Aber der vielerfahrene und gewandte Chevalier schien nicht zu bemerken, wie sehr die Stille der Marquise verlegt worden, und sprach weiter:

Ich habe Zeit gehabt in diesen Tagen, auf meinem Schmerzenslager reifliche Betrachtungen anzustellen, und die Frage: ob wahre Sympathie für mich oder nicht, vielmehr irgend ein anderer Beweggrund, die unvergleichliche Marquise de Traueren veranlasst, meine Fuldigungen quadsig aufzunehmen, hat ihre endgiltige Lösung gefunden. Sie hatten Rechte zu nehmen an einem Unabstehbaren, Madame, und ich fand mich zur rechten Zeit ein, Ihnen zu dienen. Habe ich recht gerathen?

Die Marquise suchte die Achsel. In ihren süßen Augen stand ungefähr zu lesen, das sie es wenig der Mühe werth finde, des Chevaliers Ansichten zu widerlegen oder zu bestätigen. Sie sprach ein kaltes „Und was weiter?“ Worauf Vozeril fortfuhr:

Angenommen, das Ihre Sympathien für meine geringe Persönlichkeit also nicht an Erhaltung streifen, Marquise, denke ich, Sie werden Abseits es begreiflich finden, das ich an solche Pläne denke.

Bewahre!

Stellen Sie sich vor, schöne Freundin, das ich gefunden hatte, was „Fortuna“ nennt: solche Stellung im Leben, und das ich eine unverzeihliche Thorheit begangen, mit der ich Alles gefährdet habe, ein Brief, derselbe, der im Augenblicke in den Händen des Ge- richtes.

Wie? der die Verhaftung Madame Reichs und deren Vaters im Folge gehabt?

Verleihe unglückliche Brief, Marquise. Ich wollte, ich hätte ihn nicht geschrieben, wollte, ich könnte ihn zurücknehmen. . . meine Erklärung zurücknehmen.

Aber das ist unmöglich, Chevalier, der Brief sagt mit großer Deutlichkeit, das Unmöglich? Nicht so ganz, Marquise, wenn Sie mir helfen wollten.

Aber wie?

Wenn wir Jemand in die Sache verwickelten, den Sie hassen, Marquise!

Ten . . . ich hätte?

Ja? Ten Baron de Cambiac?

In Madame de Trauerens Augen blitzte ein Strahl wilder Rachsucht auf, der Vozeril belehrte, wie richtig er berechnet hatte.

Als zehn Minuten später Doktor Gardie in das Krankenzimmer trat, lag der Chevalier wieder trugungslos, und die Marquise sah traurig und mit sorgenvollen Mienen an seinem Lager.

Ich antwortete ne dem trauernden Blick des Arztes: Sie sehen, meine Gegenwart hat den hohen Jankes hier nicht zu lösen vermocht.

Polizei und den Spurfinn der öffentlichen Sicherheitsorgane, die in unglaublich kurzer Zeit hier die Schuldigen erndet und in's Chatelet in strenges Gewahrsam gebracht hatte.

Ärztlich musste man nicht, das diesmal die Polizei ganz besonders leichtes Spiel gehabt, die Sache aufzuklären, da das Opfer des nächtlichen Mordanfalles einen Brief bei sich getragen, den, wie die Eingeweihten behaupteten, der Unglückliche in dritterer Vorahnung geschrieben, was kommen sollte, geschrieben und an sich genommen hatte. Der kaiserliche Kommissar brauchte nach Kenntnisaufnahme jener Zeilen nur die bezeichneten Personen zur Rechenschaft zu ziehen.

Was aber dem Ganzen ein doppeltes Interesse lieb, war, das durch diese neueste Katastrophe ein gewisses Dunkel, das über einem früher verübten Verbrechen geschwebt, nun gehoben werden sollte, und man endlich erfahren würde, auf welche Weise und auf wessen Veranlassung der Prokurator Bridet vor zwei Jahren so spurlos verschwunden war. Denn die Schuldigen konnten nun überführt werden, das sie in dem jungen Edelmann den gefährlichen Feind aus dem Wege schaffen wollten, dem ein Zufall ihre grausige That entdeden ließ.

Noch leuchteten die Angeklagte; aber es wurde für n, wie man sich herte, in An- betracht der Beweise, die vorlag n, nur wenig helfen.

Der Eine dieser Verbrecher hatte überdem ein überst zweideutiges Vorleben; Spieler, Trunkenbold, Duellant und seit, man ihn kannte, stets auf der Jagd nach Geld, das er sich auf jede Weise zu schaffen getrachtet, um sein Votterleben weiter zu führen und seinen Vätern zu frohnen. Die zweite Person, über die alle Welt bereits ebenfalls ein Schuldig ansprach, die Tochter des alten Edelhelden nämlich, konnte freilich mit ihrer schwarzen That aus früherer Zeit belastet werden, aber man wandte auf sie das unfehlbare Sprichwort an, „das der Apfel nicht weit vom Stamm fälle“, und damit er- klarte man Alles.

So sehr Vater und Tochter Jouanier den allgemeinen Verwünschungen preisgege- ben waren, so lebhaft bedauerte man Bridets Tochter Pauline, die, wie es hieß, nur durch ein Wunder bisher den höllischen Machinationen den beiden Verurtheilten entgangen, die schuode Sahpfer zu Mord und Todtschlag getrieben.

Die meiste Theilnahme wandte die geschäftige Welt indes dem hübschen, jungen Edelmann zu, dem letzten Opfer in der entsetzlichen Mraire. Noch war sein Zustand in der Schwere; noch war es ungewis, ob sein Mund jemals in Worten würde bezeugen können, was seine Hand dem Papier anvertraut, ehe der Mordstahl ihn getroffen. Doktor Gardie, der ihn bei sich aufgenommen, den armen Chevalier de Vozeril, bürgte noch immer für sein Leben.

Nach drei Tagen hatte der Verwundete, dem Doktor Gardie die sorgsamste Pflege widmete, im Stande geblieben die nothwendigsten Fragen über den tragischen Ausgang jenes Abends beantworten zu können. Der Arzt verständigte, den hierüber ihm anfort- menen Instruktionen zufolge, den Kriminalrichter Radieres, der die Sache in Händen hatte.

Herr von Radieres hatte sich an das Lager des Chevaliers gesetzt und mit der Frage begonnen, ob dieser ihn erkenne?

Vozeril nickte bejahend. Es war so klug, das er nur in abgedrehten Worten zu reden vermochte.

Z. 15088.

6713

**Königliche ungarische Staatsbahnen.****Nördliche Linie.****K U N D M A C H U N G.**

Vom 1. Mai l. J. angefangen bis inklusive 15. Oktober l. J. werden an **Sonn- und Feiertagen** von unseren Stationen Pest und Steinbruch Tour- und Retourkarten für die I., II., III. Waggonklasse mit einer 50Pct. Fahrpreis-Ermässigung nach den folgenden Stationen und zu nachstehenden Preisen (inkl. Stempelgebühr) ausgegeben.

Von Pest nach	Kreuzer			Von Steinbruch nach	Kreuzer		
	I.	II.	III.		I.	II.	III.
Rákos	0-37	0-29	0-19	Rákos	0-37	0-29	0-19
Cs.-Keresztur	0-68	0-51	0-33	Cs.-Keresztur	0-51	0-39	0-27
Pécel	0-96	0-72	0-49	Pécel	0-82	0-62	0-41
Isaszeg	1-33	1-00	0-68	Isaszeg	1-19	0-88	0-60
Gödöllő	1-66	1-25	0-84	Gödöllő	1-51	1-15	0-76
Aszód (Besnyő)	2-47	1-86	1-25	Aszód (Besnyő)	2-33	1-74	1-17
Túra	2-90	2-19	1-45	Túra	2-72	2-04	1-37
Hatvan	3-27	2-45	1-64	Hatvan	3-95	2-33	1-56

Ausserdem werden vom 1. Mai l. J. angefangen, von der Station Pest nach Gödöllő Saison-Karten für 20 Fahrten tour und retour zu folgenden Preisen u. zw.:

I. Klasse	II. Klasse	III. Klasse
33 fl. 20 kr.	25 fl. kr.	16 fl. 80 kr.

ausgegeben werden, welche im Laufe der Sommersaison, d. i., vom 1. Mai bis Ende Oktober, zur Benützung aller fahrplanmässigen Züge berechnen.

An Wochentagen findet eine Ausgabe der Tour- und Retourkarten nicht statt.

Die Tour- und Retourkarten berechnen zur Fahrt mit jedem für Personenbeförderung bestimmten Zuge.

Die Rückfahrt muss an demselben Tage erfolgen, sonst verliert das Retourbillet seine Gültigkeit.

Eine Ausnahme findet statt, wenn zwei Feiertage aufeinander folgen, in welchem Falle die Gültigkeitsdauer auch auf die weiteren Feiertage ausgedehnt wird.

Kinder unter 2 Jahren, welche auf dem Schoosse gehalten werden, sind frei.

Ein Kind unter 10 Jahren allein hat zur Fahrt

in der I. Klasse ein Tour- und Retourbillet II. Klasse

„ „ II. o. III. „ „ „ „ III. „ zu lösen.

Zwei Kinder unter 10 Jahren haben zusammen eine Fahrkarte der benützten Wagenklasse zu lösen.

Für ein Kind unter 10 Jahren mit einem Erwachsenen sind für Beide

in der I. Kl. ein Billet der I. und III. Kl.

„ „ II. „ „ „ II. „ III. „

„ „ III. „ „ „ II. „ „

zu lösen.

PEST, am 24. März 1873.

DIE DIREKTION.

Sie wissen, Chevalier, fuhr der Richter fort, daß der Arm der Gerechtigkeit die Schuldigen erreicht und sie strafen wird, die nach Ihrem Leben getrachtet haben.

Man kennt sie also? hauchte mühsam der Kranke.

Sie selber haben sie ja bezeichnet!

Logeril starrte den Richter erstaunt an. Dieser fuhr rasch fort, befürchtend, daß eine zu große Anstrengung des Verstandes dem Verwundeten gefährlich werden könne.

Man fand bei Ihnen ja einen Brief, welchen Sie in Vorahnung des unglücklichen Ereignisses geschrieben haben mußten.

Im Gehirn des Chevaliers war noch die Fähigkeit klaren Bewusstseins bisher nicht völlig wiedergekehrt gewesen. Aber die Worte des Richters fuhrten jetzt Alles vor sein inneres Auge zurück, wie er nämlich Colard jene für die Marquise bestimmten Zeilen wieder abgemerkt, ehe er das Hotel Verdict verlassen, und welche Folgen nun daraus entstehen mußten, da dieses Blatt in die Hände der Polizei gelangt.

Bestätigen Sie, was Sie in jenem Dokumente erklärten? fragte der Richter ihn jetzt. Aber ob nun die Ueberrumpfung den Kranken angegriffen oder sein Zustand von Schwäche überhaupt noch zu groß war, als daß er Rede und Antwort fähig gewesen, so viel ist gewiß, daß Logeril die Augen schloß und plötzlich in tiefer Ohnmacht lag.

Und seit jener Minute erholte sich der Verwundete auch nicht wieder. Er blieb schwach und vermochte kein Wort hervorzubringen, so daß Doktor Gardie ernstlich zu befürchten begann, daß mörderische Eifer müsse einen edleren Theil am Hals des armen jungen Mannes verletzt haben, und die Heilung dürfte einen minder günstigen Verlauf nehmen, als er Anfangs gehofft hatte.

Richter Badières kam mehrere Male wieder, ein neues Verhör zu versuchen. Aber er fand jedesmal den Kranken außer Stande, ihn zu verstehen oder Antwort auf seine Fragen zu geben.

Mein Gott! sagte Badières dann, als der Arzt ihn in ein Nebenzimmer führte, zu diesem, ich bedürfte nur eines einzigen, kurzen Wortes als Erwiderung auf meine Fragen! Wann gedenken Sie, Doktor, daß der Patient dies „Ja“ oder „Nein“ auszusprechen stark genug sein wird?

Noch erkennt er ja nicht einmal die Personen, die ihn ansprechen, verlegte Gardie, es ist zweifelhaft, ob er versteht, was man zu ihm redet.

Es haben sich bereits Freunde und Bekannte eingefunden, die den Verwundeten zu sehen wünschten; ich magte es noch immer nicht, Jemanden vorzulassen. Eine gewisse Dame aus der vornehmen Welt schickt täglich Nachfragen um des Chevaliers Befinden, und war bereits dreimal hier, wobei sie mich dringend beschwor, ihr zu gestatten, den Patienten zu sehen, was ich gleichfalls verweigern zu müssen glaubte.

Und diese Dame ist? fragte Badières.

Die Marquise von Brayeron.

Ah! eine Dame, die sich für unseren Patienten ganz besonders interessiert, lächelte der Richter, dem von der galanten Chronik der großen Welt hinlänglich genug bekannt schien, um hier klar zu sehen.

Sie schreibt mir heute, daß sie wieder vorzureden wolle: aber, wie gesagt, ich werde bei meiner Weigerung beharren müssen.

Sonnen Sie der Dame mindestens die traurige Genugthuung, den Leidenden sehen zu dürfen, rief Herr von Badières.

Gardie justete die Achsel, und wollte etwas erwidern, als ein Loch an der Hausthüre fremden Besuch anmeldete. Der Doktor trat zum Fenster.

Die Marquise! rieferte er.

Nein, Doktor, weisen Sie sie heute nicht ab. Ihr Besuch mag mindestens dazu dienen, daß sie bezeugen kann, wie der Chevalier noch immer für mein Verhör zu schwach sei; die Aufregung in allen Schichten der Bevölkerung ist eine ungeheure, und man hat nicht übel Lust, mich der Saumseligkeit zu zeihen, mit solcher Spannung sieht alle Welt der Lösung dieser Kriminalfrage entgegen.

Madame de Brayeron trat jetzt in das Gemach.

Wäre Ihre Anwesenheit in diesem Hause Glück bringen, Madame, sagte Badières, sich galant verbeugend. Glück dem armen Verwundeten!

Tann nach einem weiteren, respektvollen Abschiedskompliment machte der Mann des Geheges der schönen Marquise Platz, und zog sich zurück. Gardie geleitete den Richter zum Hausflur hinab, nachdem er die Thür des Krankenzimmers leise geöffnet und der Dame einen bedeutungsvollen Wink gegeben hatte.

Madame de Brayeron trat an das Bett des Leidenden. Er lag mit geschlossenen Augen, bleich und erschöpft.

Sie heiterte einen Blick der Neugierde auf ihn; auch nicht ein Atom jählicherer Theilnahme machte sich in den schönen Augen der galanten Marquise bemerkbar.

Zum nicht geringen Erstaunen der Dame öffnete nach einer Sekunde der Patient die Augen, stützte sich in seinen Kissen auf, und begann mit heiterer, wenn auch noch etwas schwacher Stimme:

Meine schonke Dame, Sie erinnern sich etwas spät Ihres ergebensten Dieners!

So hat Doktor Gardie mich und alle Welt frech belogen, verlegte Madame Brayeron mit gerunzelten Brauen, mit seinen Jammerberichten über Ihren Zustand, Chevalier? Hat nicht eben der galante Richter Ihnen bemerkt, daß Ihre Gegenwart hier Glück bringe? Sie sehen, es ist durch Sie ein Wunder vollzogen worden!

Und Sie erwarteten mich, Chevalier?

Seit langen zehn Tagen, Stern der Grazien!

Weshalb verlangten Sie nicht, mich zu sprechen?

Weil ich, wenn ich dieses that, zugestehen mußte, daß ich bei klaren Sinnen sei, und dies gefährlich war; ich mußte warten, bis Sie kamen.

Und zu welchem Ende diese Komödie?

Das ist etwas schwer zu bekennen. Sie müßten mir erst versprechen . . .

Nun! ich bin bereit, fordern Sie.

Versprechen, nachsichtig zu sein oder besser, erst eine gewisse Frage aufrichtig zu beantworten.

Sprechen Sie!

Sagen Sie mir, Marquise, ob ich noch in der That Ihr Herz besitze?

Und ehe die Dame zu antworten vermochte, fuhr Logeril fort:

Ich meine, ob Sie, wenn ich sterben sollte, untröstlich sein und den Rest Ihres Tage etwa in einem Kloster verträuern würden?

Ein Lächeln kräuselte die Lippen der Dame.

Kundmachung.

Das Seitens der „Pest-Leopoldstädter Sparkasse“ in der Generalversammlung vom 9. März 1873 gewählte Komité macht hiemit die Anzeige, dass das genannte Institut sich mit dem

„Allgemeinen Spar- u. Kreditverein für Gewerbetreibende“

fusionirt habe, in Folge dessen das gesammte Vermögen, sowie die Passiven des erstgenannten Instituts an den „Allgemeinen Spar- und Kreditverein für Gewerbetreibende“ übergingen.

An die Besitzer der von der „Pest-Leopoldstädter Sparkasse“ ausgegebenen Einlagsbücher ergeht daher das höfliche Ersuchen, in dem Falle, wenn sie die nach Ablauf der statutenmässigen Kündigungsfristen erfolgende baare Rückzahlung der Einlagen wünschen, sich diesfalls unter Vorlage der Einlagsbücher äussern zu wollen; andernfalls aber ihre Einlagsbücher gegen von dem „Allgemeinen Spar- und Kreditverein für Gewerbetreibende“ eventuell von der mit diesem Institute diesfalls im Verlags-Verhältnisse stehenden „Allgemeinen Pest-Leopoldstädter Sparkasse“ (Dianabad 1. Stock, bisheriges Bureau der „Pest-Leopoldstädter Sparkasse“) abzugeben, allwo auch die Rückzahlungen geleistet und der Umtausch bewirkt wird.

PEST, am 30. April 1873.

Pest-Leopoldstädter Sparkasse.

Offert-Verhandlung.

Wegen Vergabung der im neuen Administrationsgebäude in der Leopoldgasse auszuführenden, mit 46,448 fl. 95 kr. ö. W. veranschlagten Marmor-Arbeiten im Prachtssaale wird eine Offertverhandlung abgehalten.

Die Unternehmer werden aufgefordert, ihre diesbezüglichen schriftlichen und versiegelten Offerte mit dem der obigen Summe entsprechenden 5% Neugelde in Baarem oder in kurzfristigen Wertpapieren, dann 50 kr. Stempel versehen, am Freitag, 9. Mai 1873 bis 10 Uhr Vormittags, im Magistratssaale (Stadthaus 1. Stock) bei der gefertigten Kommission zu überreichen. Später einlangende Offerte werden nicht angenommen.

Der detaillierte Kostenvoranschlag, die ausgearbeiteten Detailpläne und die Kontratsbedingungen können inzwischen bei dem leitenden Architekten Emerich Steindl (Polytechnikum, Zweibelgasse Nr. 5, 2. Stock, Saal Nr. 8) eingesehen werden.

Gleichzeitig wird erklärt, daß die Kommission unter den einlangenden Offerten freie Wahl hat.

Budapest, den 27. April 1873.

Die Bauaufsichts-Kommission.

k. k. priv. Beociner

Portland-Cement-

und 6824

hydraulische Kalk-fabrik

der

BRÜDER OHRENSTEIN.

Komptoir in Pest: Josephsplatz Nr. 12.

Jährliche Erzeugung:

1,000,000 Zentner hydraulischer Kalk,
200,000 Zentner Portland-Cement.

Wir empfehlen allen H. I. Herren Bau-Unternehmern u. Architekten unsere Fabrikate, welche sich seit dem Bestehen unseres Establishments rühmliche Anerkennung erworben haben und bereits allseitig in Anwendung kommen. Durch die namhafte Vergrößerung unserer Fabrik, auch die zweckmässigen und rationellsten Verbesserungen in der Fabrikation, in den maschinellen Vorrichtungen und in dem Betriebe, sowie durch Acquirirung eines sehr ansehnlichen eigenen Schiffhofs sind wir in der Lage, die bedeutendsten Aufträge prompt und solid zu erfüllen.

Ausgezeichnet durch die silberne Medaille des ungarischen Landes-Industrie-Vereins.

1873. évi. 1956 sz.

6836

Pályázat.

A körmözi m. k. pénzverde hivatalnál üresedésbe jött aranyváda-ellenőrd államára ezennel pályázat hirdetik.

Ezen a X rangosztályba sorozott állomással jár: évi 900 frt. készpénz fizetes, szabadlak vagy ennek helyében az évi fizetés 15% ja lakpénzül, és 15 öl 3 láb losszu a nyugdíjba be nem számítható tüzfajárandóság nem költömben az ezen állomáson feddhetlenül töltött 5 illetőleg 10 szolgálati év után a készpénz-fizetésnek 100 illetőleg 200 frttal való felemelés igénye, és az évi fizetés 2% dat felelő készpénzavadék letétlenek kötelezettsége.

Pályázókól megkívántatik a hivatalos magyar nyelv szövegben és irashárni tökéletes bírása, és a német nyelvvel való gyakorlottság, végzett bányász-akadémiai tanulmányok, a kémlelési munkálatokban teljes jártasság, a számvitelben s a pénzverdei ügyvitelben szerzett gyakorlati ismeretek.

A közzétett felzerelt folyamodványok a hivatalos minősítésekkel együtt az előjáró hatóságok útján, ezen magy. kir. főbányagrófi hivatalhoz f. év. május hó 20-ig beérteszendők.

Selmeczen, 1873 évi április hó 22-én.
Magy. kir. főbányagrófi hivataltól.

Kalk.

Wir offeriren weissen Daueralk von sehr guter Qualität ab Bahn zu billigen Preisen. 6753
Steingu'fabriks & Bergbau Gesellschaft

Leutschenthal bei Giffi.



Badeanstalt

Sangerberg

bei Marienbad.

Die Sangerberger Heilquellen sind theils vortheilhaft 6724

Natron-Eisensäuerlinge

Rudolphs- und Giffelsquelle, nach ihrem Gehalt an Eisen (0.996%), und an freier Kohlensäure (25.8696%), theils

Schwefelhaltige Glaubersalzquellen VINZENZ-QUELLE

durch ihren reichlichen Glauberfolgsgehalt hervorragend. Die Sauerquellen wirken bei Blutmuth, bei Scrophulose, Strichfucht und allen Schwächekrantheiten, die Glaubersalzquellen bei Katarrhölen Leiden, bei Brust- und Magenkatarrh, bei Unterleibleiden und chronischen Hautkrankheiten überaus reichlich. Der Mineral-Roor wirkt namentlich bei Gicht und Rheumatismus und chronischen Leiden vorzüglich. Die Badesaun bietet Stahl-, Nichten-Radel-Vertraut- und Moorbäder. Die Bades-Kabinete sind geräumig und komfortabel. Das Kurhaus enthält außer dem Speise-Salon und Lesekabinett 40 geräumige elegante Wohnzimmer. Die Mineral-Wasser sind in der Hofneuberlage bei Herrn von Well und Herrn Natton in Wien und in allen größeren Städten am Lager.

Die Badesaison beginnt am 15. Mai.

Die Direktion.

Eigentum der Sangerberg-Heilquellen-Verlags-Gesellschaft.

Druck von Gebrüder Pögräbe. Pest, 1873.

Vertheilung: G. Rothsch. Dr. P. von Bocklin.

„Concordia“-Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft.

Nachfolge Ausschlußschlusses vom 22. April a. c. werden die B. I. Aktionäre der Concordia-Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft zu dem am 8. Mai 1. J., Nachmittags 3 Uhr, in den Lokalitäten des Besten Großhandlungsgremiums abgehaltenen

GENERAL-VERSAMMLUNG

eingeladen

Gegenstände der Berathung:

1. Vorlage der Bilanz und des Jahresberichts, endgiltige Entscheidung über die Jahresrechnung und Vertheilung des Abschlusses.
2. Verwendung des im abgelaufenen Geschäftsjahre erzielten Reingewinnes.
3. Wahl der Revisorien und derjenigen zwei Aktionäre, welche das Protokoll der General-Versammlung zu beglaubigen haben.
4. Ergänzungswahlen für den Ausschuss.
5. Abänderung einiger Paragraphen der Statuten.
6. Beschlußfassung über etliche anderweitige, die Interessen der Gesellschaft berührende Anträge.
7. Verlosung von 250 Stück Prioritäts-Obligationen.

Aktionäre, die von ihrem Stimmrechte laut § 12^a der gesellschaftlichen Statuten Gebrauch machen wollen, werden ersucht, die auf ihren Namen lautenden Aktien vom 1. bis 6. Mai 1. J. zwischen 10 und 12 Uhr Vormittags, bei der Gesellschaftskasse: Muhlgebäude, Sorothäuserstraße Nr. 77, gegen Empfangsbekundung zu deponiren.

Budapest, den 24. April 1873.

Für den Verwaltungsrath

E. A. v. Tömöry,
Sbmann

*) Je fünf Aktien geben deren Besitzer, wenn selbe auf seinen Namen geschrieben sind, das Recht zu einer Stimme in der General-Versammlung, doch kann Niemand mehr als zehn Stimmen, sei es im eigenen Namen, in Vollmacht haben, oder in beiden Eigenschaften in sich vereinen.
Nachdruck wird nicht honorirt.

Fertige Herren-Kleider

in weicher Auswahl, bester Qualität, zu staunend billigen Preisen nur bei

ADOLF WELISCH,

Pest, Christophplatz Nr. 2, im 1. Stock.

6656
Frühjahrs-Überzieher von 12 fl.
Elegante Frühjahrs-Anzüge 20 ..

Vertheilung: G. Rothsch. Dr. P. von Bocklin.

Pranumeration:

Mit täglicher Postversendung... Morgen- u. Abendblatt...

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Man pränumeriert

ausserhalb Budapest durch die Postamt... Ungarischen Lloyd...

Nr. 101

Budapest, Freitag, 2. Mai

1873

Politische Rundschau.

Budapest, 2. Mai.

Die parlamentarischen Ferien erreichen mit dem heutigen Tage ihr Ende...

Wenn auch die Sitzungen des Reichstags morgen ihren Anfang nehmen, so schwindet dagegen die Hoffnung...

Wie ich schon einmal andeutete, nähern sich die Anschauungen des Kriegsministers...

„Don“ macht auf die Gefahren aufmerksam, welche die Witterung über Ungarn heraufbeschwören könnte...

Der „Magyar Politika“ wird aus Neufass geschrieben, das Ansehen des Königs...

Die gesammte Wiener Presse feiert den Freitag der Eröffnung der Weltausstellung...

Ueber die Reise des deutschen Kaisers nach Petersburg bringt die „Proc.-Corr.“ einen Artikel...

Die französische Regierung befreit etwas zu spät den von den Rémusat'schen Blättern begangenen Fehler...

Wie zu erwarten stand, hat die Aufnahme einer Unternehmung gegen die Londoner Carliten...

Die Eröffnung der Weltausstellung.

In der Rotunde.

Ein prachtvolles, zwingendes Bild, dieser gigantische, in dem rechteckigen, aussergewöhnlich hohen Saal...

Nein, das Behagen konnte es nicht, wenn er jetzt keine Separation zur Disposition hatte...

wahrt bleiben. Es durften nicht mitten in den festlichen Schmuck und das festliche Gedränge einzelne fragmentarische Ausstellungsgegenstände hineingelassen werden...

Originelle Details, pikante Nuancen, frappierende Lichter sprangen aus der Gesamtmasse dieser Menschenansammlung nicht hervor...

menten, als ein zufälliger Sonnenstrahl gerade auf diese Gruppe fiel, hob sie sich als Bild im Bilde ab.

Wie keine besonders vorprägnante Farbe, löste sich keine einzelne Figur, keine Nebenhandlung von ihr ab...

Bonmots hörte das Ohr nur wenige herum'schwirren. In einem nicht unbel gelungenen machte sich die üble Laune eines Saisonartenbesizers über sein und seiner Schicksalsgenossen wenig beneidenswerthe Blacierung Luft...

Wer sich übrigens mit einem guten Teleskop versehen hatte, sah auch von solchem Plage aus nicht übel. Nur war vergessen worden, auf den Karten diese Vorsicht anzuempfehlen.

Die Eröffnungsceremonie.

Ohne kirchliche Feier geschah die Eröffnung des großen Völkerfestes — der Zufall fugte es, daß auch das kriegerische Attribut, die Salve, weglief.

sch werde nicht nur die Stellung Englands zu den carlistischen Unruhen, sondern überhaupt die herrschenden Ansichten über Neutralitätsrechte auf dem Geldmarkt affigieren. Spricht der Gerichtshof sein Schuldig aus über die Theilnahme an den Carlistenkämpfen oder Carlistenanleihen, wozu Aussicht vorhanden ist, so läßt sich annehmen, daß in künftigen Kriegsfällen bei Anleihe-Erhebungen Seitens kriegsführender Mächte englische Geldmänner zögernd und vorsichtig zu Werk gehen.

In der niederländischen Kammer kam vorgestern der Streithandel mit dem Sultan von A-tchin in Sprache. Der Kolonialminister Franzen van de Putte erklärte, daß er alle Verantwortlichkeit für die Kriegserklärung an A-tchin übernehme, dieselbe sei nach so viel erlittenen Unbilden und Beschimpfungen ein Akt der Nothwendigkeit gewesen. Es sei zu bedauern, daß man augenblicklich eine Schlappe erlitten habe, er sei dadurch aber durchaus nicht entmuthigt. Man solle sich der Erfolge erinnern, die man seinerzeit in Palembang, Bali und Bomi doch noch davongetragen habe. Die Expedition nach A-tchin sei in der vorzüglichsten Weise vorbereitet, ein Endurtheil über dieselbe könne noch nicht ausgesprochen werden. Dem Deputirten Deroo stimme er darin bei, daß der Rücktritt des Ministeriums mit dem Urtheile der Kammer über die Angelegenheit in unmittelbarem Zusammenhang stehe. Glaube Deroo, daß das Ministerium seine Schuldigkeit nicht gethan habe, so müsse er ihn auffordern, ein Votum der Kammer gegen das Ministerium herbeizuführen. Deroo erwiderte, der Minister möge doch seinerseits den Versuch machen, von seinen Parteigenossen ein Vertrauensvotum sich ertheilen zu lassen. Der Deputirte Neerhoff fragte, ob das Ministerium 10,000 Mann Truppen und genügende See- und Landkräfte nach Holländisch-Indien zu schicken gedenke; sei das nicht der Fall, so müsse das Ministerium aus Patriotismus zurücktreten.

Budapest, 2. Mai. Wie „P. N.“ erfährt, ist der Minister des Innern, Graf Julius Szapary, in dem Tisza-Abänderungs-Bezirk des Heveler Komitats einstimmig zum Deputirten gewählt worden.

Tagesneuigkeiten.

[Personalnachrichten.] Ministerpräsident Joseph Szilágyi, Kommunikationsminister Ludwig von Tisza, der Minister am k. Hoflager Baron Béla Wendheim und Ministerialrath Ludwig von Jekelsalussy sind heute früh von Wien zurückgekehrt. Der Kultusminister August von Trefort hat sich gestern Nachmittag nach Großwardein begeben.

[Gesetzespublikation.] Die heutige Nummer des Amtsblattes veröffentlicht das von Sr. Majestät sanktionierte Gesetz über die Bedeckung des Herdebodens in der gemeinsamen und Honvédarmee im Mobilisirungsfalle.

[Creantur.] Sr. Majestät hat mit a. h. Entschliebung vom 16. April l. J. dem Dr. Alexander Wilmann zu gestatten geruht, die ihm verliehene Stelle eines Konsuls der Republik Honduras in Wien anzunehmen und hat zugleich dessen Befallungsdiplom mit a. h. Creantur zu versehen geruht.

[Die in Angelegenheit des Ausbaues der Universität und des neuen Universitäts-Bibliothekgebäude] eingelangten Offerte wurden gestern im Unterrichtsministerium geöffnet. Die besten Architekten der Hauptstadt und Unternehmern vom besten Rufe konkurrierten, und die gemachten Offerte erwießen sich im Ganzen genommen als für den Staat sehr günstig. Ueber die Annahme eines der Offerte wird erst dann eine Entscheidung getroffen werden, wenn der Minister von Klausenburg zurückgekehrt sein wird. Der Bau

erklämt war, das Signal weiter nach außen zu geben, worauf dieselbe abgefeuert werden sollte. Der Wächter aber interessirte sich zu lebhaft für die Totalität des Schauspiel, als daß er auf ein so leicht zu übersehendes Detail, wie das Wehen eines Faches, besonders hätte achten sollen und so betrat um 12 Uhr der Kaiser die Rotunde, ohne daß die Salve ertönt wäre, dafür tönten die Klänge der Volkshymne und daran schloß sich der von Dessof geleitete Choralang, der die schöne verkündete Musik der Rotunde zu schönen Ehren brachte.

Unter Vortritt des Generaldirektors Baron Schwarz zur Linken und des Handelsministers Dr. Banháns zur Rechten, erschien der Kaiser von Hochrufen angeleitet und mit Hochrufen empfangen. Er hatte die deutsche Kronprinzessin am Arme, die Kaiserin Elisabeth folgte, von dem deutschen Kronprinzen geführt. Die Prinzessin Victoria trug ein blaues Kleid, weißes Manteau, Kokonut; die Kaiserin Lilakleid, gleicher Hut und weißes Manteau. Der Prinz von Wales und die anderen k. k. Prinzen folgten in langem Zuge, der sich nach der Hofstraße hinbewegte. Hier gestaltete sich eine reiche und interessante Gruppe, in deren Vordergrund die drei männlich kräftigen Gestalten des Kaisers, des deutschen und des englischen Kronprinzen den Blick fesselten. Wenn die bösen Zungen wahr sprechen — es müssen eigentlich keine bösen Zungen sein — welche die Liebe der deutschen Kronprinzessin zu ihrem Gemahl als eine streng monopolisirende schildern, dann ist's für die Herzengruße der hohen Frau gut, daß sie von den Eroberungen nichts wahrzunehmen vermochte, welche der Prinz, ohne Wissen und Willen, gestern bei der schönen Galtte des Publikums machte. Aus dem kaiserlichen Gefolge nach Graf Andrásh in rothem Hüfarenkleide sehr interessant hervor. Fremdartig, ja bizarr interessant war die Erscheinung des japanesischen Prinzen, einer unterlegten Gestalt mit klugem, aber plattem Hinterkopfe, geigt, zu dem der grüne, goldbesetzte Staatsrod gar wunderlich steht.

Die Ceremonie selbst nahm saur eine Viertelstunde in Anspruch. Rasch glitt die Rede des Erzherzogs Karl Ludwig und die Antwort des Kaisers hin. Der nun folgende Ministerpräsident Jurit Andrásh hatte keine Malheur, daß ihn die Festchoralänger ein paar Minuten nicht zu Worte kommen ließen; der Kaiser fühlte die Pause, indem er sich lächelnd mit der auf dem Sessel neben ihm ruhenden Kaiserin unterhielt. Die Rede des Bürgermeisters

beantw. jedermals Anfangs Juni und die beiden Parteien, welche ihrer inneren Ausrichtung nach allen Ansprüchen entsprechen werden, dürften auch, was das Äußere anbelangt, in so monumentalem Stile erbaut werden, daß sie auch der Stadt zur Zierde gereichen.

[Zu Gunsten des Ofner städtischen Armenfondes] wurden vorgestern die „Ofner Monde“ im Ofner Festungstheater aufgeführt; die Vorstellung ergab einen Reinertrag von 200 fl.

[In Hód-Mező-Batárhegy] wird am 18. d. Mts. eine großartige Feierlichkeit zu Ehren der Erhebung der Stadt zur kön. Freistadt vor sich gehen. Die ganze Bevölkerung wird an dieser Feier theilnehmen, es werden sich auch mehrere Notabilitäten aus Pest einfinden werden.

[Zur Verbesserung der Verhältnisse der Székler.] In Angelegenheit der gegen die Verarmung der Székler zu treffenden Verfügungen hat die Jurisdiktion des Székler Stuhles an die Regierung eine Eingabe gerichtet; dieselbe kulminirt in dem Vorschlage, die Regierung möge in dem Széklerlande große Fabriken bauen, die zahlreiche Arbeiter beschäftigen; so wäre die Erbauung einer großen Tabakfabrik in erster Reihe geeignet, sonst aber Sägemühlen empfehlenswerth.

[Todesfall.] Der allgemein geachtete l. ung. Finanzsekretär, Herr Karl Wigner, Vater des Buchhändlers Ludwig Wigner, ist am 1. d. nach kurzer Krankheit im Alter von 60 Jahren gestorben. Das Begräbniß findet, heute den 2. d., Nachmittags fünf Uhr, vom Trauerhause Leopoldstadt, Morgengasse Nr. 5) aus, statt.

[Rai-Advancement in der Honvédarmee.] Sr. Majestät hat mit a. h. Entschliebung vom 29. April l. J. im Urlaubsstatus der Honvédarmee zu ernennen geruht:

Bei der Infanterie: Zum Hauptmann 2. Kl.: den Honvédhauptmann Moriz Sandrl von der gemeinsamen Armee; zu Oberleutnant: den Reserve-Oberleutnant Gullav Schuster vom 63. Infanterieregimente und Eduard Abi; zu Lieutenant: die Lieutenants der gemeinsamen Armee August Mittel und Géza Kramarics, ferner Julius Tarej.

Bei der Kavallerie: Zu Hauptleuten: den Reservehauptmann der gemeinsamen Armee, Joseph Batkovic und Ludwig Kovács; zum Oberleutnant: den Reserve-Oberleutnant der gemeinsamen Armee Béla Latinovic.

Der Rang der neuernannten Offiziere ist vom 1. Mai l. J. ab zurechnen.

[Der Jüder Curia, Herr Georg v. Rajláth,] beabsichtigt, wie die „Fünfl. Ztg.“ vernimmt, seine in Fünfkirchen liegenden Gründe zu veräußern.

[Erwischte Straßendiebe.] Der Balogjaer Injaise, J. Kissler, bedurfte am 24. April dringend 100 fl. und ging, um sich selbe zu verschaffen, nach Szatima, wo ihm ein befreundeter Müller diese Summe auch vorstreckte. Auf dem Rückwege machte er im Mindbenter Wirthshause Halt, um nach glücklich ergebener Hilfe eine halbe Wein zu konsumieren. Beim Auszahlen des Weines war er so unvorsichtig, seinen ganzen Geldvorrath zu zeigen und der Wirth, der ihn sah, machte laut die Bemerkung: Freund János, Sie haben ja sehr viel Geld! Dies vernahm auch zwei daselbst zehende Burtschen und machten sich sogleich auf den Weg, um Kissler auf dem nach Balocsa führenden Wege zu erwarten, warfen ihn zu Boden, und während ihr der eine festhielt, beraubte ihn der andere des Geldes. Nachdem der Fall dem energischen Polizeibezirkskommissär Radonnyi andern Tags gemeldet wurde, machte er sich mit einigen seiner Landknechte auf den Weg nach Mindbent, wo es ihm auch gelang, die Straßendiebe in der Person der Rechte Gáll und Lóth nicht nur zu erwischen, sondern auch zum Geständnisse des Straßencrubes zu bewegen, worauf er sie zur weiteren Amtshandlung dem kon. Bezirksgerichte einlieferte.

[Wahrscheinlich.] Die Angelegenheit der blutigen

Tr. Felder bekam eine interessante Schlusswendung dadurch, daß der deutsche Kronprinz, seinen Helm schwenkend, das Signal zum Hochruf auf den Kaiser gab.

Damit waren die Festreden geschlossen und nach kurzem musikalischen Intervall setzte sich der kaiserliche Zug zum Rundgang durch die Ausstellung in Bewegung.

Zuerst bewegte sich der Zug auf der westlichen rechten Seite des Portals. Unmittelbar an der Rotunde befindet sich Teutschland. Am Eingange dieser Abtheilung standen die Kommissäre des „Reichs“, theils in eng anliegende Uniformen, theils in Civil. Lag ein besonderer Grund vor — vielleicht die Rücksicht gegen Teutschland überhaupt, oder vielleicht deshalb, weil sich im Gefolge des Monarchen der Kronprinz von Preußen, resp. von Teutschland befand, oder aber vielleicht nur deshalb, weil man beim Beginne des Rundgangs war und deshalb das Interesse für die Sache noch ganz ungeschwächt vorhanden war — genug, hier verweilte der Kaiser am längsten. Er ließ sich fast alle anwesenden Herren vorstellen und sprach mit jedem ein paar freundliche Worte und reichte auch einigen die Hand.

Der Rundgang

Unter ihmischen Klängen der Musik, unter Hochrufen verließ der Kaiser mit seinem Gefolge die Rotunde und der Rundgang im eigentlichen Ausstellungsraume begann. Wie vorgeschrieben war, so wurde es eingehalten. Von den Tausenden und Tausenden Gästen, die in der Rotunde versammelt waren, verließen nur wenige ihre Plätze, fast Alle hielten die Ordnung aufrecht, ohne daß die Wachmannschaft, und ohne daß die mit kleinen, weißen Stäben versehenen Ordner es nöthig gehabt hatten, Weisungen zu geben und von ihrem Rechte irgend welchen Gebrauch zu machen. Als der Kaiser mit seiner Suite den Ausstellungsraum betrat, war daselbst Alles leer. Nur bei den einzelnen Abtheilungen standen in kleinen Gruppen die betreffenden Ausstellungskommissäre, und die und da hatten sich auch Aussteller eingefunden, die sich unmittelbar vor den ihnen zur Verfügung gestellten Ausstellungsraum postirten. Alle von der Hoffnung erfüllt, es werde ihnen gewiß die Ehre zu Theil werden, dem Monarchen vorgestellt zu werden und Auskünfte über ihre Erzeugnisse ertheilen zu dürfen.

Schon nun, wie gesagt, Viele sich mit dieser Hoffnung trugen und deshalb sich auch bereit haben mochten, ihre Raiten auszufüllen, einzelne Gegenstände von Werth auszustellen, machten

Schlagert zur Zeit der Székleren Tapetenwahl wird am 15. d. Mts. vor dem Großwardeiner Gerichtshof zur Verhandlung kommen. Die Zahl der vorerlebenden Zeugen beläuft sich auf 150.

[Die Statuten] der „Verzeiger Sparkasse“ sind mit der gesetzlichen Genehmigungsklausel versehen worden.

[Der Richter Gabriel Füzeffern,] welcher wegen Unterschlagung amtlicher Gelder geflüchtet und latentir war, hat sich bei der Ungwarer l. Staatsanwaltschaft gemeldet, wo er detenirt und die Untersuchung gegen ihn eingeleitet wurde.

Durchgebrannt! Der Sekretar der kürzlich gegründeten Vikarier Komitate-Verlasse, Béla Szóka, ist vor einigen Tagen aus Großwardein entflohen, und hat Schulden im Betrage von 12,000 fl. zurückgelassen, die er sich von Privatlen anverleihen hatte. Die Sparkasse ist dabei nicht zu Schaden gekommen.

[Kaub.] Wie „Meteo“ vernimmt, soll unlängst in Karlsburg am hellen Tage, in der Mitte der Stadt, ein in seiner Art kaum noch dagewesener Raubanfall stattgefunden haben. Vor dem Hause eines der vornehmsten dortigen Grundbesitzer blieb Mittags ein Wagen stehen, mehrere elegant gekleidete Individuen stiegen aus demselben, begaben sich in das Haus und erweilten da von der Hausfrau, verborgene Waffen hervorziehend, mehr als hunderttausend Gulden. Dann bestiegen sie wieder ihr Vehikel und fuhren davon. Die Frau lief zwar sofort auf die Straße und alarmirte die ganze Stadt, die Thäter konnten jedoch nirgends aufgefunden werden.

[Gannerbiographie.] Von den Gannern George und Annie Bidwell, welche bekanntlich die englische Raub- und mehrere große Londoner Firmen jenseit um so bedeutend. Summen beschwindelt haben, wird erzählt, daß sie schon im Jahre 1869 in Cincinnati einige Gläubiger um 60,000 Dollars betrogen und Ähnliches dann in New Orleans verübten. George Bidwell, der gegenwärtig in London in Haft ist, hat sich seinerzeit nach als Baptistenprediger versucht. In Whelming, New York, Brooklyn und Boston suchten und fanden die beiden Schwindler ebenfalls zahlreiche und leichtgläubige Opfer, wurden zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurtheilt, wußten sich aus dieser zu befreien und vollführten dann, wie bekannt, eine Raubzug im großen Maßstab, zu deren Schauplatz sie London auswählten.

Ernannt wurden: Ambrosius Kovács zum Oculisten beim Juleter Bezirksgerichte; Joseph Juffa zum Anglimen beim Altöfner Bezirksgerichte; Ludwig Horváth beim Großwardeiner Gerichtshofe und Joseph Kovács beim Nagybányaer Bezirksgerichte zu Kanzlisten; Julius Roman zum Kommissionsadjunkten bei der Maros-Balásbényer l. Zelle; Árvád Szilágyi zum Kanzlist beim Komorner Bezirksgerichte; Johann Huber zum Grundbuchführer beim Balassa-Garamather l. Gerichtshofe; Géza Jekelsalussy zum Grundbuchführer ebendasselbst; Ferdinand Szenyren, bisher Grundbuchkanzlist beim Nagybányaer Bezirksgerichte, in derselben Eigenschaft beim Großwardeiner Gerichtshofe; Ludwig Macsán zum Grundbuchführer-Adjunkt beim Schenninger Gerichtshofe; Ludwig Mészáros zum Honvéd-Auditorats-Praktikant beim Preßburger Honvéd-Bezirksauditorat; János Treßky zum Chef des Szegediner Postamtes; Anton Kovács zum Präses der Debrecziner Einkommensteuer-Reklamationskommission.

Y. Wien, 30. April. (Verpö.) Heute ist eine entchiedene Erholung eingetreten. Die meisten Papiere sind gestiegen, und wenn nicht weitere Insolvenzen vorkommen, so ist es nicht unmöglich, daß sich die Stimmung wieder bessert, insbesondere wenn das Ausland, das in den letzten Tagen viel geirrt, zu Deckungskäufen gezwungen werden sollte.

Anlagepapiere sind eben in Folge des Maicoupons gedrückt, wogegen Baubanken und Wallerbanken lange zu thun haben werden, ehe sie ihre alten Kurse wieder erreichen werden.

Nach einer Berechnung, die das „Tagblatt“ heute anstellt, sind 20,000 Baustellen in den letzten Jahren in den Verkehr gelangt, und da es nicht denkbar ist, daß die Zunahme der Bevölkerung Wiens gleichen Schritt mit der stattgefundenen Vermehrung der disponiblen Baustellen halten soll, so ist eine Krisis in den Baubank-Papieren nur dann aufzuhallen, wenn die Baubanken sich sukzessive und ihre Engagements soviel als thunlich abwickeln. Momentan behaupten sich dieselben noch allerdings wohl immer. Auch für Eisenbahnen war heute, aus Ungarn bessere Nachrichten eingelaufen, mehr Nachfrage. Doch ist die Kursaufbesserung derselben unerheblich.

dennoch die einzelnen Galerien nicht nur nicht den Eindruck einer in Vollendung begriffenen Sache, sondern eines erst im Werden begriffenen Werkes. Die meisten Rasten waren entweder mit schmutzigen Tüchern verhängt, oder es waren deren Glasscheiben mit einem unbedeutenden Kalkaufschlag versehen, wie sich solche Anträge an den Fenstern unvollendeter Bauten vorfinden pflegen. Sie und da beehrte sich ein Industrieller, durch einen kostspieligen Beitrag der Ausstellung einen besonderen Glanz zu verleihen.

Ein Juwelier stellte nämlich in seinem bescheidenen Rastchen einen Brillantschmuck aus, der, seiner Angabe nach, den Werth von 1,500,000 Gulden repräsentirt. Der Aussteller dieser „Reinigkeit“ behütete sein Eigenthum mit aller Sorgfalt und er begnügt sich nicht etwa damit, das Rastchen seinen Augenblick aus den Augen zu lassen, er gebrauchte vielmehr die Vorrichtung, dasselbe mit seinem linken Arme zu umrahmen, gleichsam, als wäre er bereit, es sofort behutsam wieder nach Hause zu tragen.

Während vor dem Beginn der eigentlichen Feiertage dieser Juwelier mit seinem Meinodien fortwährend von einer geringeren Menge umringt war, von der wohl Einzelne gewiß mit ganz eigenthümlichen Gefühlen die farbenfunkelnden Brillanten betrachteten, stand dieser arme Millionär, dem der Platz im Rastchen der Rotunde angewiesen ist, in dem Augenblicke, als sich die hohen Gäste in den Ausstellungsraum verfügten, ganz verlassen da, und selbst die Hoffnung, daß die Kaiserin oder sonst eine Dame aus dem hohen Gefolge einige Beachtung der Brillanten schenken werde, die nur eine „Kaiserin zu tragen würdig sei“, selbst diese Hoffnung erwies sich als eine eitle — die kostbaren Brillanten wurden keines „allerhöchsten Blickes“ gewürdigt.

Wir möchten nicht den G. hlen und Empfindungen Worte verleihen, die den Juwelier bewegten, als er sich so ganz unbedacht sah. „Die Schuld“ trifft Sr. Excellenz Herrn Schwarz von Sennborn, dessen Führerschaft der Monarch sich überließ. Er, der Herr des Tages und Sr. Excellenz der Handelsminister Dr. Banháns eröffneten den Zug. Moran in ziemlich bescheidener Entfernung schritten zwar auch einige offizielle Persönlichkeiten; diesen war aber bloß die Aufgabe zugefallen, den harrenden Ausstellern die Ankunft des Monarchen zu signalisiren und den eigentlichen Zug quasi einzuleiten. Es waren dies der Polizei-Oberkommissar Herr Szepkál, Ober der Sicherheitsbureau auf dem

Del. Depeschen des „Ung. Lloyd.“

Prag, 2. Mai. (Orig. Dep.) Der deutsche Demokratenverein fasste die Resolution, welche das Programm der Rechtspartei als dem Fortschritt der Menschheit widerstrebend verhorreklirt.

Petersburg, 1. Mai. Auf die Adresse der deutschen Deputation antwortete der deutsche Kaiser mit Hinweis auf den Erfolg des letzten Krieges, zu dem Deutschland wie durch einen Ueberfall gezwungen wurde, denn der Friede erschien bereits gesichert, als die Kriegserklärung erfolgte. Der Kaiser sagte: Das geeinigte deutsche Reich in der Mitte Europas ist eine Bürgschaft für den Frieden.

Rom, 2. Mai. Die „Epinione“ meldet, das Ministerium rief dem Könige die Berufung Risanelli's zur Kabinettsbildung; Risanelli machte geltend, dass das Votum der Kammer von administrativer Natur sei. Der König verwarf den beabsichtigten Besuch bei der Kaiserin von Rußland in Corrento.

Luzern, 2. Mai. Der Regierungsrath von Luzern hat dem Bischof Lachat eine Abschrift des Protokolls des Solothurner Regierungsrathes gegen seine Fortamtung auf dem Gebiete der ihn als Bischof nicht mehr anerkennenden fünf Diözesen mit der Aufforderung zugestellt, sich darnach zu richten.

Bayonne, 30. April. Gerüchtweise verlautet, daß der Pfarrer Santa-Cruz von anderen Vandalenführern erschossen wurde.

Saja, 2. Mai. (Orig. Dep.) Die seit einigen Tagen herrschende kühle Witterung hat heute ein Ende genommen; wir hatten einen warmen Regen und mildes Wetter.

Gr. Beckerey, 2. Mai. (Orig. Dep.) Nach dreitägigem kalten, frostigen Wetter, wodurch die Weingärten beschädigt, die Reispflanzen aber nur unbedeutend gestreift wurden, ist es jetzt wärmer. Angenehmer Landregen.

Wien, 2. Mai, 10 Uhr 10 Minuten. Eröffnung. Creditaktien 322.25 Staatsbahn 333.50 Ungar. Bodencredit 190.25 Ungar. Kreditaktien 285.50. Ravolomb's 8.73. Anglo-Austrian 285.50. Nimmlich fest.

Wien, 2. Mai, 10 Uhr 45 Min. I. Vorbörsen Creditaktien 322. Staatsbahn 333.50. Ungar. Bodencredit 190.25. Anglo-Hungarian 285.50. Tramway Wechselbank 263. Ungar. Lote 186. Anglo-Austrian 284. Napoleons'or 8.73. Union 242.25. Mafferbant 186. Nimmlich fest, still.

Frankfurt, 1. Mai Abendkourse: Wechsel von Wien 186.25. Creditaktien 342.25. Medis 186.25. Amerikaner per 186.25. 95.75. Staatsbahnaktien 356. Medis 186.25. 93.75. 186.25. Lombarden 203. Medis 186.25. 93.75. 186.25. Grazer 186.25. Galizier 186.25. Silberrente 66.75. Papierrente 186.25.

Paris, 1. Mai. 3 Uhr 30 Min. Rente 54. 4. 1/2. 77.50. Staatsbahn 61.45. Staatsbahn 7.2. Kredit

Table with multiple columns listing various goods and prices, including items like 'Victoria', 'Wahlmühl', 'Pfeifer', 'Osn. Hölz', 'annonia', 'Kalt Fern', 'B.M. Mü.', 'D. P. Mü.', 'Pan. Dampf', 'W. u. Dampf', 'Wolff. Br.', 'Königs', 'Bollwäch', 'Schid', 'S. u. Chem.', 'S. u. S. 168', 'S. u. S. 176', 'S. u. S. 178', 'S. u. S. 275', 'Drahtsch', 'Lunel', 'Raz. Rind', 'Neuf. Bieg', 'Steinbr. Bieg', 'Kraab. Hbb', 'Securitas', 'Zem. Erb', 'Mag. Fabr.', 'W. Tramw', 'Got. Baugel', 'Frankfurt', 'Hamburg', 'London', 'Paris'.

Getreide. Der Verkehr blieb auch heute bei Mangel an Ausgubot sehr beschränkt. Preise behauptet. Von Weizen wurden verkauft: 1. Heiß: 500 Zentner 82 1/2 mit 7 fl. 82 1/2, fr. 500 Ztr. 82 1/2, per 7 fl. 25 fr., spitzbrandt Neuer Wlancweizen per Herbst wenig verändert, mit 5 fl. 75 fr. geschlossen, bleibt so Waare, 5 fl. 71 fr. 2. Von Roggen wurden 300 Meßen 78.80 pfd. mit 4 fl. 60 fr. franco Mühle begeben. Hafer unverändert. Man verkaufte: 5000 Meßen per 50 Pfd. mit 1 fl. 72 1/2, fr., per Mai-Juni 1 fl. 69-70 fr., per Herbst 1 fl. 64-65 fr. Mais behauptet. Es gingen ab: 2500 Ztr. mit fl. 3.45 per Kaffe. Banater, per Mai-Juni 3 fl. 48-50 fr. Rest entschiedener meißend, Rohpreis mit 11 1/2 fl. geschlossen, bleibt 21 1/2 fl. 11 1/2 fl., Banater 11 fl. 11 fl., 25 fr. 21 1/2 fl.

Table titled 'Wiener Börsenkurse vom 1. Mai.' containing sections: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentl.-Obligationen, C. Andere öffentliche Anleihen, D. Aktien von Banken, E. Aktien von Transport-Unternehmungen, F. Aktien von Industrie-Unternehmungen, G. Pfandbriefe, H. Prioritäts-Obligationen.

Table titled 'F. Aktien von Industrie-Unternehmungen' and 'G. Pfandbriefe' listing various companies and their stock prices.

Mobilier 407, Lombards 461, 1871er Anleihe 86.25, 1872 84.70. Wien, 1. Mai. Produktenmarkt. Weizen per Juni 85.25, per Herbst 78.75, Roggen per Juni Juli 53.50, per Herbst 53.50, Rubel per Mai 21.75, per September-October 22.75, Spiritus loco 17.75, per Mai-Juni 17.50. Wien, 1. Mai. Produktenmarkt. Weizen fest, per Mai 8 Thlr. 29 Sgr., per November 7 Thlr. 25 Sgr., Roggen fest, per Mai 5 Thlr. 10 Sgr., per November 5 Thlr. 16 Sgr., Del loco 11 Thlr. 27 Sgr., per Mai 11 1/2 Thaler. Hamburg, 1. Mai. Produktenmarkt. Vorkorn treibe höher gehalten. Weizen per Mai-Juni 256.75, per September-October 239, Roggen per Mai-Juni 159.75, per September-October 159, Rubel fest, loco 34.50, per Mai 21.75, per October 22.75, Spiritus loco 17.75, per Mai 17.50, per August-September 16.75, per September-October 16.75. Wien, 1. Mai. Produktenmarkt. Weizen rubig. Preise behauptet, russischer Weizen 37 bis 38. Paris, 1. Mai. Produktenmarkt. Mehl per laufenden Monat 73.75, per Juni 74.50, per Juli-August 75.75, Rubel per laufenden Monat 93.75, per Juni 93.50, per Juli-August 95.40, per vier letzte Monate 96.75, Leinol per laufenden Monat 95.50, per Juli-August 95.50, per vier letzte Monate 95.50, Spiritus per laufenden Monat 54.50, per Juli-August 54.50, per vier letzte Monate 57.75. Ruder raffiniert 156.50. Amsterdam, 1. Mai. Produktenmarkt. Weizen per Mai 197.75, per October 197.50.

Advertisement for '5 u. 6 uigen steuerfreien Pfandbriefe der Ungarischen allgemeinen Boden-Credit-Aktien-Gesellschaft'. It includes details about the capital (10,000,000 fl.) and lists various banks and institutions where the bonds can be purchased.

Table titled 'Kurse der Münzen' and 'Valuten' listing exchange rates for various currencies and gold/silver prices.